



# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Der Einfluss von Sportereignissen auf die Bildung des  
Österreichbewusstseins von Karl Schäfer bis Karl  
Schranz“

verfasst von / submitted by

Philipp Horvath

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2017 / Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 190 456 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Lehramtsstudium  
UF Geographie und Wirtschaftskunde  
UF Geschichte, Sozialkunde und Polit. Bildg.

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Eigner



An dieser Stelle möchte ich all jenen danken,  
die durch ihre fachliche und persönliche Unterstützung  
zum Gelingen meiner Diplomarbeit beigetragen haben.

Ein besonderer Dank gilt meiner Familie,  
insbesondere meinen Eltern, Großeltern sowie meiner Freundin.



## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	9
2. Geschichtlicher Rahmen .....	10
2.1. Erste Republik .....	10
2.2. Ständestaat .....	11
2.3. Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg .....	13
2.4. Nachkriegs- und Besatzungszeit .....	15
2.5. 1950er-Jahre .....	18
2.6. 1960er-Jahre bis zum Beginn der 1970er-Jahre .....	19
3. Österreichbewusstsein .....	21
3.1. Österreichbegriff .....	22
3.2. Begriffsdefinition .....	22
3.3. Nation .....	24
3.3.1. Nationale Symbole .....	27
3.4. Nationale Identität und Österreichbewusstsein .....	35
3.4.1. Österreichbewusstsein in der Monarchie .....	37
3.4.2. Österreichbewusstsein in der Ersten Republik .....	39
3.4.3. Österreichbewusstsein im Ständestaat .....	42
3.4.4. Österreichbewusstsein während des Nationalsozialismus .....	43
3.4.5. Österreichbewusstsein zu Beginn der Zweiten Republik .....	44
3.4.6. Österreichbewusstsein gegen Ende der 1940er-Jahre .....	48
3.4.7. Österreichbewusstsein rund um den Staatsvertrag .....	50
3.4.8. Österreichbewusstsein bis 1960 .....	51
3.4.9. Österreichbewusstsein in den 1960er-Jahren bis 1972 .....	52
4. Massenmedien in Österreich .....	56
4.1. Das Jahrhundert der Massenmedien .....	56
4.2. Sport und Medien .....	58
4.3. Sportberichterstattung in den Printmedien .....	60
4.4. Die „Kronen Zeitung“ .....	62
5. Sport und Nationalgefühl .....	63

5.1.Sport als Nährboden für das Nationalbewusstsein.....	65
5.2.Nationale Sportidole.....	66
5.3.Inszenierung des Sports.....	67
6. Die Sportereignisse .....	68
6.1.Eiskunstlauf.....	69
6.1.1. Herma Szabo .....	71
6.1.2. Karl Schäfer.....	72
6.2.Leichtathletik.....	74
6.2.1. Herma Bauma.....	76
6.3.Fußball.....	78
6.3.1. Das „Wunderteam“ .....	79
6.3.2. Rapid – Schalke 04 – Das Spiel um die deutsche Meisterschaft .....	82
6.4.Skisport.....	87
6.4.1. Toni Sailer .....	89
6.4.2. Karl Schranz .....	91
7. Untersuchungsmethode .....	97
7.1.Qualitative Inhaltsanalyse .....	97
7.2.Ablaufmodell der Untersuchung .....	99
7.3.Analyse.....	101
7.3.1. Forschungsfrage .....	101
7.3.2. Hypothesen.....	102
7.3.3. Kategorisierung .....	103
7.4.Auswertung und Interpretation der Ergebnisse.....	108
8. Zusammenfassung und Fazit.....	117
9. Literaturverzeichnis.....	119
10. Abbildungsverzeichnis .....	130
11. Auswertungsverzeichnis.....	131
12. Abstract .....	133

## **Eidesstaatliche Erklärung**

Ich versichere, dass ich die Diplomarbeit selbständig verfasst, andere als die angegebenen Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe.

Diese Diplomarbeit wurde bisher weder im Inland noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt.

---

Ort, Datum

---

Horvath Philipp



## 1. Einleitung

Sport an sich macht es möglich, sich einer Masse zugehörig zu fühlen und dahingehend werden auch diverse Emotionen hervorgerufen. Auf internationaler Ebene kommt es bei sportlichen Wettkämpfen somit automatisch zu patriotischen Gedanken und es erfolgt eine Abgrenzung von unterschiedlichen Nationen. Einerseits durch die individuelle Gefühlswelt, das Zugehörigkeitsgefühl, kurzum aufgrund der eigenen Identität, und andererseits durch Sportidole, die Berichterstattung der Massenmedien oder durch sportliche Erfolge an sich. All diese Prozesse können ein Nationalbewusstsein schaffen, präziser formuliert, das Österreichbewusstsein positiv wie auch negativ beeinflussen. Im Zuge meiner Arbeit möchte ich daher die Wirkung sportlich bedeutender Ereignisse auf das Österreichbewusstsein erläutern, von der Zwischenkriegszeit bis zum Jahr 1972. In diesem Zeitraum werden einige sportlich bedeutende Ereignisse untersucht, wenngleich es in dieser Zeit keinen einheitlichen Österreichbegriff gibt. Von den Resten der Monarchie hin zur Ersten Republik, über die schwierigen 20er-Jahre, Austrofaschismus, Nationalsozialismus bzw. Zweiter Weltkrieg, Nachkriegszeit bzw. Besatzungszeit, bis hin zur Zeit des Staatsvertrages und einer gefestigten Zweiten Republik gibt es diverse Österreich-Definitionen, die immer wieder abgeändert werden. Doch gerade die sportlichen Erfolge konnten eine Bevölkerung einen, die durch harte Zeiten gehen musste, und immer wieder ein Österreichbewusstsein aufflackern lassen. Gerade der Einfluss der sportlichen Erfolge oder der Sportveranstaltungen an sich auf das kollektive Österreichbewusstsein sollen untersucht werden und sind Gegenstand dieser Arbeit, welche sich in einen Theorieteil und einen praktischen Teil, einen Untersuchungsteil, gliedern lässt. Der Theorieteil befasst sich mit der Situation von der Zwischenkriegszeit bis hin zum Jahr 1972, genauer gesagt mit der gesellschaftlich und politisch relevanten Situation rund um die diversen Sportereignisse. Neben dem geschichtlichen Rahmen wird auch das Österreichbewusstsein an sich thematisiert und auch abgegrenzt. Zudem markieren im Hinblick auf dieses Thema die Massenmedien ein wichtiges Instrument, welches näher dargestellt werden soll. Die Sportberichterstattung im Rahmen meiner Arbeit wird sich größtenteils auf Tageszeitungen fokussieren, wenngleich im Untersuchungszeitraum das Radio und das Fernsehen eine wichtige Rolle einnehmen, wenn auch zeitlich versetzt und nicht alle Sportereignisse betreffend, entgegen den Printmedien. Daneben wird auch noch auf die Entwicklung des

Sports in Österreich eingegangen, zudem werde ich mich in einem Kapitel mit dem Thema Sport und Patriotismus gezielt diesen zwei Bereichen widmen, die an und für sich getrennt voneinander stehen, aber nicht voneinander unabhängig sind. Die sportlichen Ereignisse werden, um den Theorieteil abzuschließen, noch näher beleuchtet, bevor der Untersuchungsteil beginnt. Hierbei werden die Methode der Qualitativen Inhaltsanalyse erklärt, wie auch der weitere Ablauf. Diese Methode kommt vermehrt bei der Analyse von Massenmedien zum Einsatz und dient dazu, die aus dem Theorieteil gewonnenen Hypothesen zu überprüfen. Beim Untersuchungsmaterial handelt es sich um Tageszeitungen, die rund um die sportlichen Großereignisse erschienen sind und zu den auflagenstärksten gehören, um deren Aussagekraft für das Österreichbewusstsein sicherzustellen.

## **2. Geschichtlicher Rahmen**

Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich in etwa auf ein halbes Jahrhundert, weshalb der geschichtliche Hintergrund der einzelnen Phasen oder Jahrzehnte näher beleuchtet wird. In diesem Kapitel werden die politische Situation und die gesellschaftliche oder wirtschaftliche Umgebung skizziert, in denen die sportlichen Ereignisse einzuordnen sind. Auch der wandelbare Österreichbegriff wird ein ums andere Mal thematisiert, um einen Einstieg zu bekommen, wie sich das Österreichbewusstsein entwickelt hat.

### **2.1. Erste Republik**

Nach dem Zerfall der Habsburgermonarchie und dem Ende des Ersten Weltkriegs wurde am 12. November 1918 die Republik ausgerufen, begleitet von einer Vielzahl an Schwierigkeiten. Es gab einen Kaiser, der nicht abdankte, die Republik wurde nicht allseits akzeptiert, die Roten Garden entfernten den weißen Teil der rot-weiß-roten Fahne und zudem sah man sich als Republik Deutsch-Österreich, als Teil der deutschen Republik. Bei der Staatsgründung wurde der Anschluss an Deutschland ins Auge gefasst, die Friedensverträge von St. Germain und Versailles verboten dies jedoch. Es entstand letztendlich mit der Republik Österreich ein „*Staat, den keiner wollte*“. Neben politischen waren es vor allem wirtschaftliche Gründe, da Österreich vieler Ressourcen beraubt wurde und keine Nahrungsmittel oder Energiereserven

hatte, da diese zu Zeiten der Monarchie auf anderen Regionen verteilt waren. Lediglich Kredite aus dem Ausland konnten die Situation in Österreich bessern, allerdings musste man Zugeständnisse machen, in denen das Anschlussverbot an Deutschland unterstrichen wurde.<sup>1</sup> Die Erwartungen der österreichischen Bevölkerung waren keineswegs groß. Das Wien der Zwischenkriegszeit konnte überdies nicht an das Wien der Vorkriegszeit anschließen, weder in kultureller noch in finanzieller Hinsicht. Die restlichen Bundesländer distanzieren sich von Wien, die Zerschlagung der Habsburgermonarchie brachte in der Republik neue Nationalitätenprobleme zu Tage und auch andere Konflikte prägten schon bald den Alltag.<sup>2</sup> Am 30. Jänner 1927 kam es im burgenländischen Schattendorf zu einem Aufeinandertreffen zwischen der Heimwehr und dem Schutzbund. Heimwehrangehörige schossen dabei auf die Schutzbundgruppe und töteten zwei Menschen, woraufhin die drei Täter im Juli desselben Jahres vor Gericht gestellt wurden. Die Angeklagten wurden allesamt für *nicht schuldig* befunden, woraufhin die sozialdemokratische *Arbeiterzeitung* zum Protest aufforderte. Daher kam es am 15. Juli 1927 zu Unruhen vor dem Justizpalast, die 89 Todesopfer forderten und der Justizpalast ging in Flammen. Der Graben zwischen den Christlichsozialen und den Sozialdemokraten wurde immer größer, die Demokratie verlor an Bedeutung und eine faschistische Perspektive wurde immer alltagstauglicher. Bei den Nationalratswahlen hatte das bürgerliche Lager zwar die Mehrheit an Mandaten gewonnen, stimmenstärkste Partei wurden dennoch die Sozialdemokraten, mit 72 Sitzen im Parlament. Bei den kommenden Lokalwahlen machten die Nationalsozialisten den Christlichsozialen erneut viele Stimmen strittig, zudem kämpften die Christlichsozialen nach wie vor mit den Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise, die geprägt durch Unsicherheit und Arbeitslosigkeit erneut eine Radikalisierung herbeiführte. Während 1932 die großen politischen Persönlichkeiten der 20er-Jahre, Ignaz Seipel und Johann Schober, verstarben, trat in Person von Engelbert Dollfuß und Kurt Schuschnigg eine neue Politikergeneration an die Macht.<sup>3</sup>

## 2.2. Ständestaat

Viele sahen in dem Christlichsozialen Engelbert Dollfuß den starken Mann der neuen Regierung, dennoch nahmen die wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten zu. Der

---

<sup>1</sup> Karl *Vocelka*, Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik (Graz/Wien/Köln 2000) S. 272 – 278.

<sup>2</sup> Roman *Sandgruber*, Das 20. Jahrhundert (Wien 2003) S. 40 und 46.

<sup>3</sup> *Vocelka*, Geschichte Österreichs, S. 287 – 289.

gewaltige Erfolg der Nationalsozialisten bei Regionalwahlen im Jahr 1932 sowie die Nachwirkungen der Weltwirtschaftskrise mitsamt einem erneuten Kredit durch den Völkerbund und einem Anschlussverbot an Deutschland standen gewisserweise im Widerspruch und lösten innenpolitische Debatten aus. Daher musste am 4. März 1933 eine Abstimmung im Parlament wiederholt werden, da es aufgrund einer Stimme zum Streit gekommen war. Der sozialdemokratische Präsident des Nationalrates, Karl Renner, trat somit zurück und brachte dadurch seiner Partei eine Stimme mehr, da der Präsident bei der Abstimmung ohnehin nicht stimmberechtigt war. Somit übernahm der Christlichsoziale Rudolf Ramek den Vorsitz, seine Partei verlor damit jedoch seine Stimme und deshalb trat dieser ebenfalls zurück. Der Deutschnationale Sepp Straßner trat wie seine beiden Vorgänger ebenfalls zurück und somit war kein Vorsitzender mehr vorhanden, um die Parlamentssitzung fortzuführen oder zu schließen, was Engelbert Dollfuß in die Karten spielte. Durch diesen formalen Fehler konnte er das Parlament ausschalten, der sozialdemokratische Schutzbund und die Kommunistische Partei wurden verboten und der Bundespräsident Wilhelm Miklas wurde unter Druck gesetzt und musste zu diesem Vorfall schweigen. Die Sozialdemokraten existierten weiterhin als Partei und reagierten gemäßigt, doch der Weg in Richtung Diktatur wurde unbeirrt weitergegangen. Im September 1933 verkündete Engelbert Dollfuß, „*dass die Errichtung eines Ständestaates mit starker autoritärer Führung das Ziel sei*“. In den Morgenstunden des 12. Februars 1934 durchsuchte die Heimwehr das Hotel Schiff in Linz, woraufhin sich der Schutzbund zur Wehr setzte und es zu einem kurzzeitigen Bürgerkrieg kam. In vier Tagen unterlag der zahlenmäßig unterlegene Schutzbund der übermächtigen und aufgerüsteten Heimwehr. Die Sozialdemokratische Partei samt Unterorganisationen wurde aufgelöst und verboten, viele der führenden Sozialdemokraten mussten fliehen und somit siegte der Austrofaschismus, der am 1. Mai 1934 per neuer Verfassung verkündet wurde. Die Parteien wurden allesamt aufgelöst und somit gab es lediglich noch eine Einheitspartei, die Vaterländische Front. Zeitgleich wurde der Nationalsozialismus immer stärker und so stürmten am 25. Juli 1934 Angehörige der illegalen SS-Standarte 89, als österreichische Soldaten verkleidet, ins Bundeskanzleramt und töteten Engelbert Dollfuß. Der Putschversuch misslang und die Position der Austrofaschisten konnte durch Hitler nicht angetastet werden. Die Nachfolge von Engelbert Dollfuß ging an Kurt Schuschnigg, der nun Bundeskanzler wurde, und den Heimwehrführer Ernst Rüdiger Starhemberg, der Vizekanzler wurde. Bis 1936 aufgeteilt, übernahm dann Kurt Schuschnigg

die alleinige Macht und in dieser Zeit zeichnete sich immer mehr ab, welchen Druck das nationalsozialistische Deutschland auf den kleinen Nachbarn Österreich ausübte. Österreichs Unabhängigkeit war ebenfalls mehr als gefährdet, da man sich inmitten der deutsch-italienischen Achse befand und der deutsch-österreichische Vertrag vom 11. Juli 1936, auch als Juliabkommen bezeichnet, zeichnete den Weg Richtung nationalsozialistisches Deutschland langsam vor. Österreich driftete immer weiter ab, eine politische Opposition gab es nicht und die austrofaschistische Regierung war unbeliebt. In Österreich herrschte Massenelend sowie Massenarbeitslosigkeit, Deutschland hingegen wies wirtschaftliche Erfolge auf. Im Februar 1938 trafen sich Kurt Schuschnigg und Adolf Hitler in Berchtesgaden, wo Hitler mit einer militärischen Invasion drohte. Kurt Schuschnigg sah als letzten Ausweg eine Volksabstimmung über den Anschluss oder die Unabhängigkeit Österreichs – doch ein deutsches Ultimatum führte dazu, dass Kurt Schuschnigg zu Gunsten des nationalsozialistisch gesinnten Arthur Seyß-Inquart abdankte und somit war die Machtübernahme der Nationalsozialisten legal.<sup>4</sup>

### **2.3. Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg**

In den Morgenstunden des 12. März 1938 wurde Österreich letztendlich durch das Deutsche Reich besetzt. Eine für den 10. April vorgesehene Volksabstimmung wurde aufgrund der jubelnden österreichischen Bevölkerung auf den 13. März vorverlegt und auch der Urnengang legalisierte beinahe zu 100% das wiedervereinigte Deutsche Reich. Die österreichische Bundesregierung wurde somit überflüssig und so musste eine Vielzahl an Repräsentanten des Austrofaschismus in die Gefängnisse, in denen sich bereits Sozialdemokraten und Kommunisten befanden.<sup>5</sup> Österreich verschwand somit als eigenständiger Staat für einige Jahre von der Landkarte. Der politische Widerstand wurde von Anfang an unterdrückt, die Nationalsozialisten griffen noch härter durch als die Austrofaschisten. Der stärkste Widerstand kam von den Kommunisten und Sozialisten, aber auch von den Christlichsozialen, den Heimwehr-Faschisten oder den Monarchisten. Über die Zielvorstellungen der einzelnen Gruppen kann nur gesagt werden, dass die Wenigsten wohl *‘für ein unabhängiges, demokratisches und republikanisches Österreich kämpften’*. Viele

---

<sup>4</sup> *Vocelka*, Geschichte Österreichs, S. 289 – 296.

<sup>5</sup> Hannes *Leidinger*, Verena *Moritz*, Die Republik Österreich 1918/2008. Überblick Zwischenbilanz Neubewertung (Wien 2008) S. 146.

fühlten sich von den Deutschen bevormundet und in der eigenen Entwicklung gehindert und erhofften sich eine föderalistische Lösung mit zwei Ländern, die durch eine Personalunion verbunden sind. Doch schnell wurde klar, dass es einzig und allein eine Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich geben würde und der Name Österreich durch den Begriff Ostmark getilgt wurde. Bereits 1940 wurde dann auch der Begriff Ostmark durch die Bezeichnung Alpen- und Donau-Reichsgaue abgelöst, da dieser immer noch an die Eigenständigkeit des österreichischen Gebietes erinnerte.<sup>6</sup> Der Name Österreich wurde systematisch ausgelöscht, es gelang nur wenigen Firmen wie der *Österreichischen Tabakregie*, der *Ersten österreichischen Spar-Casse* oder Vereinen wie dem Wiener Fußballclub *Austria*, der zunächst in SC Ostmark umgetauft wurde, danach aber wieder den österreichbezogenen Namen führen durfte, ihren Namen zu behalten.<sup>7</sup> Die Meinungsvielfalt wurde durch die NS-Propaganda schnell dezimiert und auch das massenwirksame Radio spielte eine wichtige Rolle, um der österreichischen Bevölkerung die nationalsozialistischen Ideen einzupfropfen. Österreich wurde ins Deutsche Reich letztendlich vollends einverleibt und mit dem Angriff Hitlers auf Polen am 1. September 1939 befand man sich im Zweiten Weltkrieg. Die Österreicher kämpften fortan in der Deutschen Wehrmacht oder Waffen-SS, davon fielen 247.000 Mann oder wurden für tot erklärt, 114.000 waren kriegsgeschädigt und fast eine halbe Million geriet in Kriegsgefangenschaft. Die Zivilbevölkerung wurde ebenso stärker als noch im Ersten Weltkrieg geschädigt, vorwiegend durch Luftangriffen der Alliierten. Hinzu kommen in Summe etwa fünf Millionen Juden sowie weitere Bevölkerungsgruppen, die Opfer des Holocausts wurden. In Österreich mussten bereits 1938 etwa 136.000 Juden, also rund zwei Drittel der jüdischen Bevölkerung, das Land verlassen. Nach Kriegsende wurde der Anteil der österreichischen Bevölkerung festgestellt, welcher entweder bei der SS, NSDAP oder einer anderen verbrecherischen Organisation Mitglied war. 537.632 Personen wurden hierbei erfasst, davon waren 41.906 Personen schwer belastet.<sup>8</sup> Eine geschlossene Widerstandsbewegung der österreichischen Bevölkerung konnte sich in der NS-Herrschaft nie etablieren, dennoch gab es neben vereinzelten Widerstandsgruppen ein Distanzempfinden gegenüber dem Deutschen Reich. Im Jahr 1944 schlossen sich immerhin vereinzelte Widerstandsgruppen zu einem losen Verbund zusammen und bezeichneten sich als O5, was für und den 5. Buchstaben des Alphabets,

---

<sup>6</sup> *Vocelka*, Geschichte Österreichs, S. 297- 300.

<sup>7</sup> *Sandgruber*, Das 20. Jahrhundert, S. 85.

<sup>8</sup> *Vocelka*, Geschichte Österreichs, S. 300 – 302 und 310 – 312.

nämlich E steht, und Österreich bedeutet.<sup>9</sup> Insgesamt haben 35.300 österreichische Frauen und Männer ihr Leben für den Widerstand geopfert, immerhin ein halbes Prozent der gesamten Bevölkerung, abgesehen von jenen Widerstandskämpfern, die in Gefängnissen oder Konzentrationslagern inhaftiert waren.<sup>10</sup> Am 8. Mai 1945 erfolgte die bedingungslose Kapitulation des Deutschen Reiches, wodurch der Zweite Weltkrieg beendet wurde. Doch bereits lange zuvor wurde das Fundament für die Zweite Republik Österreichs gelegt.<sup>11</sup>

#### **2.4. Nachkriegs- und Besatzungszeit**

Im Gegensatz zum Ersten Weltkrieg erreichte die Front im Zweiten Weltkrieg Österreich und so musste in den Trümmerjahren nach Ende des Zweiten Weltkriegs der Schutt der Vergangenheit entfernt werden, um den Wiederaufbau zu ermöglichen. Allein in Wien gab es über 50 Bombenangriffe aus der Luft, bei denen 6000 Gebäude vernichtet sowie 13.000 schwer und 27.000 leicht beschädigt wurden. Die sowjetischen Truppen erreichten Anfang April 1945 Wien und nach etwa einer Woche, am 13. April 1945, war der Kampf um Wien vorbei. Die alte Parteienlandschaft wurde recht schnell wieder hergestellt und so wurden am 14. April 1945 die Sozialistische Partei Österreichs (SPÖ) und am 17. April 1945 die Österreichische Volkspartei (ÖVP) wie auch die Kommunistische Partei gegründet. Unter der Führung Karl Renners bildeten diese drei Parteien eine provisorische Konzentrationsregierung. Am 27. April 1945 wurde die Unabhängigkeitserklärung der Zweiten Republik proklamiert, die Entstehung der Zweiten Republik geht allerdings etwas weiter zurück. Winston Churchill sprach bereits 1939 davon und Josef Stalin erklärte 1941, die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Österreichs sei ein Kriegsziel, was auch der amerikanische Präsident Franklin D. Roosevelt in der Moskauer Deklaration festlegte.<sup>12</sup> Die Moskauer Deklaration vom 1. November 1943 war ein Dokument, das auf die Wiederherstellung der österreichischen Unabhängigkeit nach Kriegsende ausgerichtet war. Ursprünglich als Beschleunigungsmaßnahme für die Niederlage des Deutschen Reiches entstanden, wurde die Moskauer Deklaration nach Kriegsende tatsächlich zu einem Grundpfeiler der alliierten Politik für die Zweite Republik Österreichs. Die Moskauer

---

<sup>9</sup> Sandgruber, Das 20. Jahrhundert, S. 97f.

<sup>10</sup> Erika Weinzierl, Widerstand, Verfolgung und Zwangsarbeit. 1934 – 1945. In: Rolf Steininger, Michael Gehler (Hg.): Österreich im 20. Jahrhundert. (Wien/Köln/Weimar 1997) S. 445.

<sup>11</sup> Vocolka, Geschichte Österreichs, S. 316.

<sup>12</sup> Ebd., S. 316f.

Deklaration stellte zur Zeit der Entstehung zwar keine Triebfeder des österreichischen Patriotismus dar, dennoch wurden die Widerstandsgruppen in ihrem Bestreben gestärkt, da es wieder Aussicht auf einen österreichischen Staat gab.<sup>13</sup> Eine wichtige Formulierung für die Schuldzuweisung an die österreichische Bevölkerung geht auf eine Formulierung der Moskauer Deklaration zurück, in der nicht „die Österreicher“, sondern Österreich die Verantwortung für die Beteiligung am Krieg zu tragen habe, womit ein Staat beschuldigt wurde, der zur Zeit des Zweiten Weltkriegs gar nicht existierte. Österreich wurde somit von außen, aber auch von innen zum ersten Opfer nationalsozialistischer Aggression, was nicht nur vieles ersparte, sondern auch eine stärkere österreichische Identität schuf, gleichbedeutend mit einer Abgrenzung zu Deutschland. Das Identitätsproblem der Zwischenkriegszeit konnte durch die Opferthese gelöst werden, wie auch den Anschluss an Deutschland in den Hintergrund rücken, die Rückstellungs- und Entschädigungsleistungen an die Opfer des Nationalsozialismus konnten jedoch vermehrt auf Deutschland abgewälzt werden. Nach der Unabhängigkeit Österreichs und der bedingungslosen Kapitulation des Deutschen Reiches einigten sich die Alliierten über die Aufteilung der Besatzungszonen.<sup>14</sup> Österreich wurde somit in vier Besatzungszonen eingeteilt – Vorarlberg und Tirol wurden zur französischen, Osttirol, Kärnten und Steiermark zur britischen, Salzburg und Oberösterreich südlich der Donau zur amerikanischen und der Rest von Oberösterreich, genauer gesagt das Mühlviertel, Niederösterreich und das Burgenland wurden zur sowjetischen Besatzungszone. In Wien wurde der 1. Bezirk gemeinsam verwaltet, die restlichen Wiener Bezirke wurden ebenfalls in vier Zonen aufgeteilt. Die Kosten der Besatzung musste das wirtschaftlich dahingeraffte Österreich selbst bezahlen und der Zeit des Nationalsozialismus folgte die Besatzungszeit<sup>15</sup>, erneut war Österreich nicht der Herr im eigenen Haus. Die erste Nationalratswahl der Zweiten Republik erfolgte am 25. November 1945 und wurde von Frauen entschieden, da 2,2 Millionen Frauen und 1,2 Millionen Männer wahlberechtigt waren. Neben den gefallenen und gefangenen Soldaten wurden die ehemaligen NSDAP-Mitglieder von der Wahl ausgeschlossen. Die ÖVP errang die absolute Mehrheit, Leopold Figl wurde zum Bundeskanzler ernannt und der Sozialist Karl Renner wurde von der Bundesversammlung zum Bundespräsidenten gewählt. 1945, genauer gesagt zu den ersten

---

<sup>13</sup> Evan Burr *Bukey*, Die Heimatfront: Von der „Ostmark“ zu den „Alpen- und Donaugauen“ 1939-1945. In: Rolf *Steininger*, Michael *Gehler* (Hg.): Österreich im 20. Jahrhundert. (Wien/Köln/Weimar 1997) 482f.

<sup>14</sup> *Sandgruber*, Das 20. Jahrhundert, S. 102 – 104.

<sup>15</sup> *Vocelka*, Geschichte Österreichs, S. 318.

Nachkriegsweihnachten, äußerte Leopold Figl einen seiner beiden berühmten Sätze. In einer später nachgestellten Rede schloss er mit den Worten „*Glaubt an dieses Österreich*“ trotz einer schier aussichtslosen Situation.<sup>16</sup> Die Formulierung der Alliierten, wonach Österreich das erste Opfer des Nationalsozialismus war, prägte den Alltag und so verliefen auch die Entnazifizierungsprozesse bald wenig zielstrebig. Nach einer Entlassungswelle, den Kriegsverbrecherprozessen in Nürnberg und der Registrierungspflicht für ehemalige NSDAP-Mitglieder und Sühneleistungen wurden die Minderbelasteten per Nazi-Amnestie vom 21. April 1948 entlastet und in die Gesellschaft integriert. Da diese auch bei den Wahlen 1949 teilnehmen konnten, entstand eine vierte politische Kraft, der Verband der Unabhängigen (VdU), der später zur Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ) wurde. Die Ära der Großen Koalition zwischen ÖVP und SPÖ wurde bei den Nationalratswahlen eingeläutet und sollte die österreichische Politik bis 1966 maßgeblich prägen.<sup>17</sup> Eine weitere Herausforderung der ausgehenden 1940er-Jahre war neben dem Wiederaufbau, der Entnazifizierung und den Kriegsverbrecherprozessen auch die Rückgabe des während der NS-Zeit geraubten Vermögens.<sup>18</sup> Daher wurde 1949 in Paris der für Eigentums, Restitutions- und Entschädigungsfragen betreffende Artikel 26 initiiert.<sup>19</sup> Später, genauer gesagt im Rahmen des Staatsvertrags, wurde die österreichische Wirtschaft zusätzlich geschwächt, da man die deutschen Vermögenswerte der Sowjetunion ablösen musste.<sup>20</sup> Die ersten Nachkriegsjahre waren durch eine von außen abhängige österreichische Wirtschaft geprägt. Die Maispende der Roten Armee im Jahre 1945 besserte die Lage, jedoch nur kurzfristig. 1948 erhielt Österreich im Rahmen des Marshallplans Güter im Wert von 280 Millionen Dollar und auch die Rekordernte 1949 bewirkte allmählich eine Normalisierung<sup>21</sup>. Nachdem 1950 die Versorgungslage von Lebensmitteln stabil war und der Weg ins Wirtschaftswunder geebnet war, verstarb am 31. Dezember 1950 der Mann der ersten Stunde, Bundespräsident Karl Renner.<sup>22</sup> Die unmittelbare Nachkriegszeit war mit dem Jahr 1950 zu Ende und zu Beginn der 1950er-Jahre wurde über eine markt- oder planwirtschaftliche Ausrichtung der österreichischen Wirtschaft und Gesellschaft diskutiert.<sup>23</sup> Wegen der Regierungskrise im

---

<sup>16</sup> Sandgruber, Das 20. Jahrhundert, S. 106 – 108.

<sup>17</sup> Vocelka, Geschichte Österreichs, S. 319 – 322.

<sup>18</sup> Sandgruber, Das 20. Jahrhundert, S. 112f.

<sup>19</sup> Oliver Rathkolb, Internationalisierung Österreichs seit 1945 (Innsbruck/Wien/Bozen 2006) S. 52.

<sup>20</sup> Vocelka, Geschichte Österreichs, S. 325.

<sup>21</sup> Ebd., S. 318.

<sup>22</sup> Sandgruber, Das 20. Jahrhundert, S. 119.

<sup>23</sup> Ebd., S. 124.

Herbst 1952 gab es 1953 Neuwahlen, bei denen sich die ÖVP mit ihrer Stabilisierungspolitik gegenüber der SPÖ und einer expansiven Arbeitsbeschaffungspolitik durchsetzen konnte.<sup>24</sup> Leopold Figl wurde als Bundeskanzler von Julius Raab abgelöst. In den 1950er-Jahren veränderte sich auch die Art und Weise der Besatzung. Die zu Beginn üblichen Einschränkungen, Zensur, Beschlagnahmungen oder Entführungen hörten allmählich auf, ebenso wie die Personenkontrolle zwischen der Sowjet- und der Westzone. Die Besatzungskosten an die Westalliierten mussten bereits in den späten 1940er-Jahren nicht mehr gezahlt werden und wurden 1953 auch von den Sowjets erlassen. Im Oktober 1954 gab es in Österreichs noch 36.000 Mann in der sowjetischen, 15.172 in der amerikanischen, 2.820 in der englischen und 542 in der französischen Besatzungszone. Zu diesem Zeitpunkt waren noch fünf politische Lösungen möglich – eine dauernde Besatzung durch die vier Mächte, die Teilung des Landes, Österreich als Teil des Ostblocks, Österreich als Teil des Westens oder Österreich als neutraler Staat zwischen den beiden Blöcken. Keiner der beiden Weltmächte, die USA und die Sowjetunion, wollten dem jeweils anderen Österreich zur Gänze überlassen und wenn die Dauerbesatzung beendet werden würde, war Österreich als neutraler Staat zwischen den Blöcken die einfachste Lösung.<sup>25</sup> Nach zähen Verhandlungen fanden sich am 15. Mai 1955 die Außenminister der Sowjetunion, Großbritanniens, der USA und Frankreichs im Schloss Belvedere ein, wo der Staatsvertrag unterzeichnet wurde. Nach den vier Außenministern ist auch Österreichs Außenminister am Zug, Leopold Figl, der später die bedeutenden Worte „*Österreich ist frei*“ spricht.<sup>26</sup> Nach zehnjähriger Besatzungszeit wiesen auch viele Österreicher dieselbe Gefühlswelt auf, betonte es doch die Bedeutung von 1955 gegenüber 1945. Der Nationalrat beschloss am 26. Oktober 1955 die immerwährende Neutralität Österreichs nach Schweizer Muster und bis Oktober zogen die Besatzungsmächte aus Österreich ab.<sup>27</sup>

## 2.5. 1950er-Jahre

Die erste Bewährungsprobe des neutralen Österreichs ließ nicht lange auf sich warten, im Zuge des Ungarnaufstandes 1956 flüchteten zwischen 180.000 und 220.000 Ungarn nach

---

<sup>24</sup> Peter Eigner, Das „österreichische Wirtschaftswunder“: Eintritt in das Konsumzeitalter, In: Peter Eigner (Hg.): „Wirtschaft und Gesellschaft in Österreich“ (Wien 2001) S. 201.

<sup>25</sup> Sandgruber, Das 20. Jahrhundert, S. 127f.

<sup>26</sup> Leidinger, Moritz, Die Republik Österreich 1918/2008, S. 194f.

<sup>27</sup> Sandgruber, Das 20. Jahrhundert, S. 129.

Österreich. Die 1950er-Jahre waren die Zeit des österreichischen Wirtschaftswunders und dieses ist eng mit Bundeskanzler Julius Raab und Finanzminister Reinhard Kamitz verbunden. Die Staatsverschuldung, Ende der 1940er-Jahre noch zwischen 30 % und 60 % des BIP, wurde bis 1957 auf 8 % gesenkt und konnte bis 1974 um die 10-%-Marke gehalten werden. Bereits 1951 trat Österreich dem GATT bei und 1953 wurde man zum Vollmitglied der EZU, der Europäischen Zahlungsunion. 1955 hegte man Überlegungen der EGKS, der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl und der in der Gründungsphase befindlichen EWG, der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, beizutreten, was 1956 zu einem Zollabkommen führte. Aufgrund der Nachwehen des Ungarnaufstandes und der Verletzung der immerwährenden Neutralität, gemäß der UdSSR, kam ein Beitritt vorerst nicht zustande. Die politische Situation der ausgehenden 1950er-Jahre wies keine größeren Veränderungen auf. Geprägt von der Großen Koalition waren die ÖVP und SPÖ tonangebend, die KPÖ verlor nach und nach an Bedeutung und flog 1959 aus dem Nationalrat. Die VdU hingegen wurde 1955/56 als FPÖ neu gegründet und fiel immer wieder in alte Sichtweisen zurück, wonach es sich bei Österreich um einen deutschen Staat handle. In den 1950er-Jahren, genauer gesagt ab Mitte der 50er-Jahre, entstand eine wahre Konsumgesellschaft, wo lang Entbehrtes endlich wieder verfügbar wurde. Heimatfilme, das Fernsehen an sich, kulturelle Errungenschaften, der Sport, das Wirtschaftswunder, der Staatsvertrag etc. prägten fortan ein neues Österreichbewusstsein und ließen die Trümmerjahre, die Jahre des Wiederaufbaus, die Besatzungszeit und den Zweiten Weltkrieg allmählich hinter sich.<sup>28</sup>

## **2.6. 1960er-Jahre bis zum Beginn der 1970er-Jahre**

Nachdem das Projekt einer großen europäischen Freihandelszone scheiterte, trat Österreich der kleineren Lösung bei, nämlich der EFTA, der European Free Trade Association. Der österreichische Außenhandel der 1960er-Jahre wurde damit maßgeblich geprägt, die Hälfte aller österreichischen Exporte ging in den EWG-Raum, bei den Importen war es mehr als die Hälfte. 1962 erfolgte ein wirtschaftlicher Abschwung. Österreich war nicht mehr Spitzenreiter unter den europäischen Ländern bezüglich des Wirtschaftswachstums, eine

---

<sup>28</sup> Sandgruber, Das 20. Jahrhundert, S. 130 – 137.

Rezession setzte ein.<sup>29</sup> Die politische Ebene veränderte sich bis zum Jahr 1966 nur unwesentlich. Die Große Koalition unter Führung der ÖVP war nach wie vor gegeben, allerdings wurden Julius Raab und Leopold Figl zu Beginn der 60er-Jahre abgelöst. In der Endphase der Koalitionsregierung kamen bereits vor 1966 immer wieder Differenzen zum Vorschein, die auch den Namen Habsburg wieder in die österreichische Öffentlichkeit warfen. 1961 gab Otto von Habsburg eine Erklärung ab, in der er auf den Herrschaftsanspruch der Habsburger verzichtete und sich als „getreuer Staatsbürger der Republik“ bezeichnete. Die Kontroverse zwischen ÖVP und SPÖ, allen voran jene um Otto von Habsburg, war nur eine von vielen unterschiedlichen Punkten, die bewirkten, dass sich die Koalitionspartner immer weiter voneinander entfernten. Daher entschloss sich die ÖVP 1966 dazu, eine Alleinregierung zu bilden. Die Zweite Republik hatte jedoch auch ihre Schattenseiten, im Zuge des Falls Borodajkewycz kam es zum ersten politischen Todesopfer der Zweiten Republik, das politische Spannungsverhältnis wurde dadurch aufgezeigt. Der Beginn des Generationenkonflikts wurde allerdings erst ein paar Jahre später, nämlich 1968, akut. Die Studentenrevolte in Österreich fiel im Vergleich zu den weltweiten Studentenprotesten gering aus, das Jahr 1968 markierte dennoch eine Veränderung in der Gesellschaft, der Ruf nach Reformen wurde immer lauter. Die SPÖ, mittlerweile eine Partei der Mitte, strebte ein modernisiertes Österreich an und bei den Nationalratswahlen 1970 wurde man zur stärksten Partei. Gemeinsam mit der FPÖ bildete Bruno Kreisky eine Minderheitsregierung. Nachdem Neuwahlen ausgeschrieben wurden, bei denen erstmals 183 Abgeordnete anstatt 165 Abgeordneten gewählt wurden, konnte sich die SPÖ gar die absolute Mehrheit sichern und behielt diese bis 1983 bei. Am Beginn der SPÖ-Alleinregierung prägten die anhaltende Hochkonjunktur und der Reformwille das politische Geschehen. Zu Beginn gehörten viele populäre Maßnahmen zum Reformkatalog der SPÖ, wie z.B. die Verkürzung des Wehrdienstes, die Einführung des Zivildienstes, Prämien bei der Eheschließung wie auch für jedes neugeborene Kind, verkürzte Arbeitszeiten oder erhöhte Pensionen. Die erste Phase der SPÖ-Alleinregierung unter Kreisky wurde, in der Zeit der Hochkonjunktur, durch die „Gastarbeiter“ und die damit einhergehenden Fragen der Integration geprägt.<sup>30</sup> Die weiteren Reformen der ersten Hälfte der 1970er-Jahre betrafen die Strafrechts-, Rundfunk- und die Schul- und Universitätsreform. Die Chancengleichheit auf

---

<sup>29</sup> Peter Eigner, Geänderte Rahmenbedingungen: Der Schatten der Rezession. In: Peter Eigner (Hg.): „Wirtschaft und Gesellschaft in Österreich“, S. 212.

<sup>30</sup> Vocelka, Geschichte Österreichs, S. 341 – 345.

Bildungsebene wurde ermöglicht, neben dem verbesserten Sozialsystem. Die Reformmaßnahmen zu Beginn kosteten dem Staat zwar viel Geld<sup>31</sup>, die Ära Kreisky stellte jedoch den Weg in eine hoffnungsvolle Zukunft dar, Österreich wurde innerhalb weniger Jahrzehnte von einem armen zu einem reichen Land, welches heute zu den reichsten Ländern der Welt zählt.<sup>32</sup> In der Nachkriegszeit bis zum Jahr 1970 entwickelte sich Österreich, das Armenhaus der Zwischenkriegszeit, zu einem ökonomischen Musterbeispiel. Der österreichische Patriotismus begann sich allmählich zu etablieren, größtenteils durch den Opferstatus sowie die immerwährende Neutralität und den Staatsvertrag. Auf politischer Ebene fanden die konservative Alleinregierung wie auch die Große Koalition ein Ende, bedingt unter anderem durch die gesellschaftlichen Prozesse der 68er-Bewegung. Die 70er-Jahre waren in weiterer Folge eng mit dem Namen Bruno Kreisky und den sozialdemokratischen Alleinregierungen verbunden. Überdies stellte diese Phase den Startschuss für die Etablierung eines selbstbewussten Nationalgefühls dar.<sup>33</sup>

### 3. Österreichbewusstsein

Neben dem historischen Hintergrund stellt das Österreichbewusstsein einen zentralen Punkt der Arbeit dar. Beim Begriff des Österreichbewusstseins handelt es sich um ein Synonym für eine Reihe weiterer Begriffe, das spezifische Österreichbewusstsein beschreibt hingegen die konkret auf Österreich ausgerichtete Bewusstseinshaltung und außerdem herrscht ein ziemlich weitreichendes Begriffsspektrum vor, das damit einhergeht. Neben der begrifflichen Abgrenzung wird einerseits auf die unterschiedlichen zeitlichen Phasen des Österreichbewusstseins im 20. Jahrhundert eingegangen sowie deren Entstehung und Entwicklung. Der Schwerpunkt liegt auf dem zuvor beschriebenen Zeitraum, vom Zerfall der Monarchie bzw. der Ersten Republik bis zu den frühen 1970er-Jahren.

---

<sup>31</sup> Peter *Eigner*, Österreichs wirtschaftspolitisches Rezept: Der Austrokeynesianismus. Peter *Eigner* (Hg.): „Wirtschaft und Gesellschaft in Österreich“, S. 220.

<sup>32</sup> Thomas *Chorherr*, Eine kurze Geschichte Österreichs. Ereignisse. Persönlichkeiten. Jahreszahlen (Wien 2003) S. 143.

<sup>33</sup> Peter *Pelinka*, Österreich 1945-1998. In: Robert *Kriechbaumer* (Hg.): Österreichische Nationalgeschichte nach 1945. Die Spiegel der Erinnerung: Die Sicht von innen. Bd. 1. (Wien/Köln/Weimar 1998) 183-195, S. 184f.

### 3.1. Österreichbegriff

Der Österreichbegriff geht auf die Urkunde Kaiser Ottos III. für das Bistum Freising vom 1. November 996 zurück, in der dem Bistum eine Schenkung garantiert wird, „in der Gegend, die in der Volkssprache *Ostarrîchi* heißt“. Es ist natürlich nicht der früheste Beleg für die Bezeichnung des österreichischen Raumes, aber die erste Überlieferung des Landnamens in der Sprache der Bewohner.<sup>34</sup> Es dauerte ein knappes Jahrtausend, in welchem sich der Österreichbegriff immer wieder veränderte, bevor man im Laufe des 20. Jahrhunderts die Grenzen des heutigen Österreichs dauerhaft verankerte. Der Ostarrîchi-Begriff von 996 stellt auch die Grundlage für die 950-Jahrfeier dar, die am 1. November 1946 abgehalten wurde.<sup>35</sup> Neben der Entwicklung des Österreichbegriffs im 20. Jahrhundert, der von der Habsburgermonarchie über das Großdeutsche Reich sowie einzelner dazukommender oder wegfallender Gebiete bzw. Bundesländer mehrfach verändert wurde, war dieser Prozess ebenso beim Österreichbewusstsein zu beobachten. Daher sollen die wesentlichen Synonyme, die mit dem Österreichbewusstsein verbunden sind, zunächst einmal abgegrenzt werden.

### 3.2. Begriffsdefinition

Neben dem Österreichbegriff und dem damit einhergehenden Österreichbewusstsein lässt sich eine Vielfalt ähnlicher Phänomene erkennen. Es gibt etliche Begriffe, die unterschiedliche emotionale Bindungen eines Individuums an seine Nation erkennen lassen – nationale Identität, nationales Zugehörigkeitsgefühl, Nationalstolz, Patriotismus, Nationalismus, Chauvinismus, Ethnozentrismus usw. Die Schwierigkeit ist hierbei unverkennbar, da es nationsbezogene Gefühle zu unterscheiden gilt, die voneinander abgegrenzt werden und definiert werden sollten. Daher herrscht die Auffassung vor, dass es lediglich zwei verschiedene Arten von Nationalstolz gibt. Einerseits den patriotischen Nationalstolz, der sich durch eine positive Identifikation auszeichnet und andererseits den ethnozentristischen oder nationalistischen Nationalstolz, der darüber hinausgeht und die

---

<sup>34</sup> Erich Zöllner, Der Österreichbegriff. Aspekte seiner historischen Formen und Wandlungen. In: Richard Plaschka, Gerald Stourzh, Jan Paul Niederkorn (Hg.): Was heißt Österreich? Inhalt und Umfang des Österreichbegriffs vom 10. Jahrhundert bis heute (Wien 1995) 19-33, S. 19.

<sup>35</sup> Isabella Ackerl, Geschichte Österreichs in Daten. Von 1806 bis heute (Wiesbaden/Köln 2008) S. 134.

Abwertung fremder Nationen mit sich bringt sowie eigene nationale Überheblichkeitsgefühle.<sup>36</sup> Unterm Strich könnte man daher den Patriotismus als die positive nationsbezogene Haltung definieren und den aggressiven Nationalismus und in weiterer Folge Chauvinismus als negative Haltung, den Nationalstolz betreffend.<sup>37</sup>

*„Nationalgefühle werden heute vielfach als etwas angesehen, das Züge des Lächerlichen aufweist, das zwar gelegentlich noch vehement aufflackert, aber hoffentlich bald einer aufgeklärteren Einstellung weichen wird, wobei man den Patriotismus als etwas Akzeptableres ansieht als den Nationalismus“.*<sup>38</sup>

Neben diesen unterschiedlichen Begriffen steht doch die Ausgangslage, die diese Gefühle auslöst, im Vordergrund, dem Begriff der Nation ist eine besondere Fülle und Gefühlstiefe inhärent, da „[das] Kollektiv, auf das er sich bezieht, [...] ihn mit einer sehr spezifischen emotionalen Aura umkleidet“, dem Bewunderung und Verehrung gebührt.<sup>39</sup>

Die Begriffe nationale Identität, Nationalgefühl, Nationalstolz und nationaler Habitus werden heutzutage kaum voneinander abgegrenzt. Die begriffliche Unschärfe und das breite Bedeutungsspektrum nationsbezogener Gefühle machen in weiterer Folge auch die Erforschung schwierig.<sup>40</sup> Begriffe wie Nation oder Nationalbewusstsein sind keinesfalls gefestigte Begriffe und der Terminus Nation kann nicht lediglich auf Leistungen reduziert werden. Es entstehen somit unterschiedliche Begriffe, Nation, nationales Bewusstsein oder kulturelle Identität, die verschiedene Ausprägungen innehaben und erst im nächsten Schritt zu einer gemeinsamen Nationalität assimilieren, die überdies nicht verordnet werden kann, sondern als aktive Verbindung bezeichnet werden kann.<sup>41</sup> Nichtsdestotrotz stellt das

---

<sup>36</sup> Jürgen Fleiß, Franz Höllinger, Helmut Kuzmics, Nationalstolz zwischen Patriotismus und Nationalismus? Empirisch-methodologische Analysen und Reflexionen am Beispiel des International Social Survey Programme 2003 „National Identity“. In: Berliner Journal für Soziologie (2009). 3, 409-434, S. 410f.

<sup>37</sup> Max Haller, Stefan Gruber, Die Österreicher und ihre Nation – Patrioten oder Chauvinisten? Gesellschaftliche Formen, Bedingungen und Funktionen nationaler Identität. In: Max Haller (Hg.), Identität und Nationalstolz der Österreicher. Gesellschaftliche Ursachen und Funktionen. Herausbildung und Transformation seit 1945. Internationaler Vergleich. (Wien/Köln/Weimar 1996) 61-147, S.98f.

<sup>38</sup> Fleiß, Höllinger, Kuzmics, Nationalstolz zwischen Patriotismus und Nationalismus?, S. 411.

<sup>39</sup> Ebd., S. 412.

<sup>40</sup> Ebd., S. 412.

<sup>41</sup> Matthias Marschik, Vom Idealismus zur Identität, Der Beitrag des Sportes zum Nationsbewußtsein in Österreich (1945-1950) (Wien 1999) S. 17.

Nationalbewusstsein, also das Bewusstsein über die politische oder soziale Gemeinschaft, die konstitutive Grundlage einer Nation dar.<sup>42</sup>

*„Vom Bestehen eines nationalen Staates ist das Nationalbewußtsein im Prinzip unabhängig – eine nationale Bewegung würde aber ohne das Vorhandensein von Nationalbewußtsein verkümmern.“*<sup>43</sup>

Im Falle von Österreich, das sich im 20. Jahrhundert vom „*Staat, den keiner wollte*“ über einen Staat, der sieben Jahre lang nicht existierte und erst 1955 einen Staatsvertrag erlangte, entwickelte, ist es sicherlich nicht einfach, ein solches Nationalbewusstsein oder in diesem Fall Österreichbewusstsein über einen längeren Zeitraum herzustellen. Die konkrete Begriffsdefinition erfolgt im Rahmen der Kategorisierung.

### **3.3. Nation**

Das Konstrukt des Nationalcharakters erlangte erst nach dem Ersten Weltkrieg wissenschaftliche Bedeutung, als einige neue Nationalstaaten geschaffen wurden. Die Begriffe Nation, Nationalität oder das Nationalgefühl wurden jedoch lange Zeit keiner kritischen Reflexion unterzogen.<sup>44</sup>

Bereits bei Mommsen ist zu lesen, *„daß Nationen keine festen Größen sind, sondern höchst wandelbare Zuordnungen.“*<sup>45</sup>

Nationen stellen heutzutage eine imaginierte Gemeinschaft dar und das Bedürfnis sich einer leicht identifizierbaren Gruppe angehörig zu fühlen stellt ein natürliches menschliches Bedürfnis dar. Nationale Konstrukte sind für die Bewohner einer Nation von erheblichem Wert, die nationale Idee wird nicht nur von ihren Bewohnern getragen, sondern auch emotional aufgeladen um die Identifikation zu gewährleisten.<sup>46</sup>

---

<sup>42</sup> Peter Alter, Nationalismus (Frankfurt am Main 1985) S. 24.

<sup>43</sup> Alter, Nationalismus, S. 24.

<sup>44</sup> Hans-Ulrich Wehler, Nationalismus. Geschichte – Formen – Folgen. (München 2007) S. 7.

<sup>45</sup> Hans Mommsen, Deutsch-Österreichisches. In: Gerhard Botz, Gerald Sprengnagel (Hg.): Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte. Verdrängte Vergangenheit, Österreich-Identität, Waldheim und Historiker (Frankfurt/New York 2008) 367-370, S. 369.

<sup>46</sup> Florian Labitsch, Die Narrischen. Sportereignisse in Österreich als Kristallisationspunkte kollektiver Identitäten (Wien/Berlin 2009) S. 42.

„Die Nation stellt für den Nationalismus den höchsten Wert dar, sie ist die allein verbindliche Sinngebungs- und Rechtfertigungsinstanz. Nationen sind gewissermaßen die Bausteine, aus denen sich die Menschheit zusammensetzt.“<sup>47</sup>

Die Nation stellt noch heute einen Begriff dar, über den weitestgehend keine Einigkeit besteht, im Alltag wie auch in der Wissenschaft. Es handelt sich bei der Nationalität um keine inhärente Eigenschaft, die ein Individuum besitzt. Eine Nation stellt ein Volk dar, welches im Besitz eines Staates ist. Auf Bewusstseinssebene wandelt sich der Begriff der Nation in Nationalismus um. Diese Variante ist gänzlich unverzichtbar und kann komplett dem Werteempfinden zugeschrieben werden.<sup>48</sup> Eine Nation kann daher alle gesellschaftlichen Gruppen, Klassen und Schichten umfassen, stellt Einigungs- und Gemeinschaftsrituale zur Verfügung, formt daher gemeinsame Erinnerungen und basiert auf den historischen Wurzeln einer Gesellschaft.<sup>49</sup> Der Begriff Nation hat sich wie jener des Volkes im Laufe der Jahrhunderte verändert. Während die Nation Bezug auf das Politische, Bekenntnishafte und Weltanschauliche nimmt, geht man beim Volk eher von sprachlichen, kulturellen oder naturgegebenen Kriterien aus. Zeitgleich assoziiert man mit dem Wort *national* auch Negatives, da darin die Quelle allen Übels steckt und man es dennoch bei jeder Gelegenheit anstelle von *staatlich* verwendet.<sup>50</sup>

Um den Begriff der Nation daher abgrenzen zu können, unterscheidet Alter zwischen Staats- und Kulturnation : „Die Staatsnation, an der Idee der individuellen und kollektiven Selbstbestimmung orientiert, leitet sich danach aus dem freien Willen und dem subjektiven Bekenntnis des Individuums zur Nation her.“<sup>51</sup>

---

<sup>47</sup> Alter, Nationalismus, S. 15.

<sup>48</sup> Josef Langer, Nation – schwindende Basis für soziale Identität? Eine Studie über 17- bis 19jährige Schüler und Schülerinnen. In: Max Haller (Hg.), Identität und Nationalstolz der Österreicher. Gesellschaftliche Ursachen und Funktionen. Herausbildung und Transformation seit 1945. Internationaler Vergleich. (Wien/Köln/Weimar 1996) 327-430, S. 328f.

<sup>49</sup> Max Haller, Stefan Gruber, Der Nationalstolz der Österreicher im internationalen Vergleich. In: Max Haller (Hg.), Identität und Nationalstolz der Österreicher. Gesellschaftliche Ursachen und Funktionen. Herausbildung und Transformation seit 1945. Internationaler Vergleich. (Wien/Köln/Weimar 1996) 431-499, S. 435.

<sup>50</sup> Walter Wiltschegg, Österreich – der „zweite deutsche Staat“? Der nationale Gedanke in der Ersten Republik (Graz/Stuttgart 1992) S. 19.

<sup>51</sup> Alter, Nationalismus S. 19.

Ob eine Nation besteht oder nicht, hängt daher vom Willen der einzelnen Individuen ab. Die Bevölkerung eines bestimmten Territoriums begreift sich als Nation, die Begriffe Nation und Staatsangehörigkeit werden hierbei gleichgesetzt. Die Kulturnation, die nicht über einen eigenen Staat verfügt, definiert sich wiederum aufgrund der gemeinsamen Herkunft, Sprache, Religion sowie ähnlicher Sitte und Gemeinsamkeiten.<sup>52</sup>

Nach Ernst Gehrlicher beruht die Nation nicht nur auf dem Nationalbewusstsein, es stellt allerdings das wesentliche Kriterium der Nation dar : „*Eine fundamentale Komponente des Nationalgefühls ist das Gewährwerden der Eigenständigkeit durch Abgrenzung. Eine Nation wird überhaupt erst zur Nation, wenn es den Menschen in dieser Nation klar ist, daß sie anders sind als alle nationalen Nachbarn.*“<sup>53</sup>

Demzufolge war es in der Ersten Republik sowie im Austrofaschismus unmöglich, zu einer eigenständigen österreichischen Nation zu werden, da sich viele stets als Bestandteil des deutschen Nachbarn sahen und Österreich als einen Teil Deutschlands ausmachten.

Nach Anthony Smith sind die wichtigsten Charakteristika einer Nation das historische Territorium, gemeinsame historische Erinnerungen sowie Mythen, eine gemeinsame Massenkultur, die gleichen Rechte und Pflichten aller Mitglieder und eine gemeinsame Ökonomie. Eine vollständig entwickelte Nation lässt sich an diesen Merkmalen erkennen. Die gemeinsame Kultur, der Mythos einer gemeinsamen Abstammung, Solidarität unter den Mitgliedern sowie ein eigenes Heimatland markieren daher unumstößliche Bestandteile einer Nation.<sup>54</sup>

Den Nationsbegriff könnte man als statisch beschreiben, im Hinblick auf die Veränderung nationaler Gefühle erweist er zu wenig Flexibilität.<sup>55</sup>

---

<sup>52</sup> Alter, Nationalismus S. 20.

<sup>53</sup> Ernst Gehrlicher, Wie bildet sich Nationalbewußtsein? In: Albert Massiczek, Die österreichische Nation. Zwischen zwei Nationalismen (Wien/Frankfurt/Zürich 1967) 29-36, S. 29.

<sup>54</sup> Max Haller, Nationale Identität in modernen Gesellschaften – eine vernachlässigte Problematik im Spannungsfeld zwischen Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Politik. In: Max Haller (Hg.), Identität und Nationalstolz der Österreicher. Gesellschaftliche Ursachen und Funktionen. Herausbildung und Transformation seit 1945. Internationaler Vergleich. (Wien/Köln/Weimar 1996) 9-60, S. 44.

<sup>55</sup> Marschik, Vom Idealismus zur Identität, S. 21.

*„>Nationen< beruhen auf kulturellen Zuschreibungen, die sich besonders um den Begriff der Identität gruppieren. Identität beinhaltet dabei stets ein individuelles Empfinden des mit sich selbst Eins-Seins und das Gefühl einer kollektiven Gemeinschaft, ein Erleben des >Ich< und des >Wir<.“<sup>56</sup>*

Bei Bruckmüller bildet sich eine Nation folgendermaßen: *„Nicht die Integration, sondern die Partizipation müßte [...] als zentrale Kategorie der Nationsbildung hervorgehoben werden. Nicht die Herstellung größerer Gesellschaften, größerer Kommunikationsnetze schafft Nationen, sondern erst das aus dem Gefühl einer irgendwie erfolgreichen, irgendwie Sicherheit vermittelnden Teilnahme, Teilhabe, Mitarbeit und Mitentscheidung entstehende Zusammengehörigkeitsgefühl bietet die Basis für ein Nationalbewußtsein.“<sup>57</sup>*

Die Nation beruht daher verstärkt auf der Teilhabe an diversen Ereignissen, die ein gemeinsames nationales Bewusstsein schaffen können. Die sportlichen Erfolge schaffen so ein Österreichbewusstsein und ermöglichen die Partizipation an der Nation.

### **3.3.1 Nationale Symbole**

Die Symbolkultur beschreibt die Summe der öffentlichen und politischen Zeichen sowie deren Gebrauch, Nichtgebrauch und Missbrauch. Die nationalen Symbole, welche man mit der österreichischen Nation bzw. dem österreichischen Staat verbindet, reichen von Flaggen, Fahnen, Wappen über Hymnen bis zu National- und Landesfeiertagen.<sup>58</sup>

*Die „verschiedensten Symbole [werden] [...] auf allen gesellschaftlichen, politischen, staatlichen und internationalen Ebenen und von den verschiedensten Organisationen bis hin zum Staat und der Staatsgemeinschaft verwendet [...], um für ihre Ziele, ihre Identität [oder] Souveränität [...] zu wirken.“<sup>59</sup>*

---

<sup>56</sup> Marschik, Vom Idealismus zur Identität, S. 22.

<sup>57</sup> Ernst Bruckmüller, Nation Österreich. Sozialhistorische Aspekte ihrer Entwicklung (Wien/Köln/Graz 1984) S.220f.

<sup>58</sup> Peter Diem, Die Symbole Österreichs. Zeit und Geschichte in Zeichen (Wien 1995) S. 9

<sup>59</sup> Ebd., S. 9.

Dabei gibt es die Wirksamkeit eines politischen Symbols nach innen, um Zusammenhalt oder Vaterlandsliebe herzustellen, und jene nach außen,<sup>60</sup> um sich von anderen Nationen oder Gruppen abzugrenzen.

*„Symbole sind optisch und/oder akustisch wahrnehmbare Zeichen, die eine verabredete, unmittelbar einsichtige oder in einem konkreten historischen Kontext stehende und damit variable Bedeutung aufweisen.“<sup>61</sup>*

Die Funktionen beziehen sich dabei auf einfache Signalisierungen, Werbe- und Propagandaeffekte, individuelle Selbstdarstellungen, Erinnerung, Mahnung und die Unterstützung gemeinsamer Wertvorstellungen sowie Verhaltens- und Lebeweisen.<sup>62</sup>

Österreich besitzt zwar ein überaus reiches Erbe an Symbolen, das Verhältnis zwischen den österreichischen Staatsbürgern und deren Staatssymbolen lässt sich jedoch als ambivalent einstufen. Begründet ist dieser Umstand durch die häufigen Wechsel der politischen Systeme im Laufe des 20. Jahrhunderts, da Österreich sich innerhalb weniger Jahrzehnte von der Monarchie, der Ersten Republik, dem Ständestaat, dem Nationalsozialismus und der Besatzungszeit bis zur bestehenden Zweiten Republik veränderte. Neue Regime mit neuen Loyalitäten sowie Symbolen wechselten des Öfteren, sodass erst in der Zweiten Republik, genauer gesagt ab 1955, Beständigkeit einkehrte. In dieser Zeit konnte sich zum ersten Mal seit der Monarchie ein tieferer und unverkrampfter österreichischer Patriotismus etablieren, eine österreichische Identität, die der Bevölkerung nicht aufgezwungen wurde. Die häufigen Systemwechsel, die beiden Weltkriege und auch die nationalsozialistische Zeit, die durch eine Vielzahl an Symbolen geprägt war, tragen dazu bei, dass ein Zweifel über die Sinnhaftigkeit österreichischer Symbole besteht. Das Jahr 1955 markiert hierbei für Österreich eine positive Wende.<sup>63</sup> Der Staatsvertrag wie auch die immerwährende Neutralität Österreichs vereinnahmten somit ein Symbol nationalen Charakters.<sup>64</sup> Die wichtigsten nationalen Symbole Österreichs sind das Bundeswappen, nationale Feiertage, die Rot-Weiß-Rote Flagge sowie die Bundeshymne etc. Die Rot-Weiß-Rote Flagge hatte es bereits mit Beginn der Ersten Republik schwer, die nationale Symbolik wurde sogleich in eine

---

<sup>60</sup> Peter Diem, *Die Symbole Österreichs*, S. 9.

<sup>61</sup> Dirk Lyon, Joseph Marko, Eduard Staudinger, Franz Christian Weber, *Österreich-<bewußt>sein-bewußt Österreichischer sein? Materialien zur Entwicklung des Österreichbewusstseins seit 1945* (Wien 1985) S. 56.

<sup>62</sup> Ebd., S. 56.

<sup>63</sup> Diem, *Die Symbole Österreichs*, S. 9f.

<sup>64</sup> Ernst Bruckmüller, *Symbole österreichischer Identität zwischen <<Kakanien>> und <<Europa>>* (Wien 1997) S. 13.

Krise gestürzt. Am 12. November 1918 sollten an der Parlamentsrampe Rot-Weiß-Rote Flaggen gehisst werden, die Roten Garden rissen jedoch den weißen Mittelstreifen heraus, sodass lediglich ein rotes Tuch gehisst werden konnte.<sup>65</sup>

Dieser Vorfall lässt sich genauso der mangelnden Identität zuweisen, wie Artikel 2 aus der am 30. Oktober 1918 angenommenen provisorischen Verfassung, die *„Deutschösterreich zu einem Bestandteil der Deutschen Republik erklärt und dieses damit gleich selbst seiner Existenz beraubt hatte“*.<sup>66</sup>

Dass man sich bei den österreichischen Farben auf Rot-Weiß-Rot einigen konnte anstatt Schwarz-Rot-Gold ist keine Selbstverständlichkeit. *„Die Sozialdemokraten unter Renner traten für das ‘revolutionäre Schwarz-Rot-Gold’ als Antithese zur Monarchie und zum Haus Habsburg und als Synthese mit der deutschen Republik ein, während die Christlichsozialen unter Miklas in den ‘ehrwürdigen Babenberger- und Kreuzzugsfarben Rot-Weiß-Rot’ ein Zeichen für Kontinuität und ein gewisses Maß an österreichischer Eigenständigkeit erblickten.“*<sup>67</sup>

Die rechtliche Verankerung der Rot-Weiß-Roten Flagge aus dem Jahr 1919 in Artikel 6 über die Staatsform lautet wie folgt: *„Die Flagge der Republik Österreich besteht aus drei gleichbreiten, wagrechten (sic!) Streifen, von denen der mittlere weiß, der obere und der untere rot ist. Durch Vollzugsanweisung wird bestimmt, auf welchen Flaggen überdies das Staatswappen anzubringen ist.“*<sup>68</sup>

Die Farben der österreichischen Fahne reichen jedoch bis ins Jahr 1230 zurück und zählen somit zu den ältesten Symbolen dieser Art in Europa.<sup>69</sup>

Am 31. Oktober 1918 wählte die Provisorische Nationalversammlung nicht nur Rot-Weiß-Rot als Staatsfarben aus, sondern auch ein Staatswappen, auf einen Antrag Karl Renners.<sup>70</sup>

Am 8. Mai 1919 beschloss daher die Konstituierende Nationalversammlung ein Gesetz über das Staatswappen, wo Artikel 1 Abs. 1 wie folgt lautet: *„Das Staatswappen der Republik Deutschösterreich besteht aus einem freischwebenden, einköpfigen, schwarzen, golden gewaffneten und rot bezungen Adler, dessen Brust mit einem roten, von einem silbernen Querbalken durchzogenen Schildchen belegt ist. Der Adler trägt auf dem Haupte eine goldenen Mauerkrone mit*

---

<sup>65</sup> Diem, Die Symbole Österreichs, S. 79.

<sup>66</sup> Ebd., S. 79.

<sup>67</sup> Ebd., S. 96.

<sup>68</sup> Ebd., S. 96.

<sup>69</sup> Franz Gall, Österreich und seine Wappen (Wien 1968), S. 13f.

<sup>70</sup> Diem, Die Symbole Österreichs, S. 117f.

*drei sichtbaren Zinnen, im rechten Fange eine goldene Sichel mit einwärts gekehrter Schneide, im linken Fange einen goldenen Hammer.“<sup>71</sup>*

In der Zeit des Ständestaates widerfuhr dem Staatswappen die erste Änderung, da der einköpfige Adler einem zweiköpfigen weichen musste und die Adlerköpfe nimbiert wurden, um die christlich-soziale Orientierung darzustellen. Am 2. Juli des Jahres 1934 wurde mittels einer Kundmachung das neue österreichische Staatswappen veröffentlicht.<sup>72</sup> Vier Jahre später im Zuge des Nationalsozialismus musste der nimbierte Doppeladler dem nach heraldisch rechts blickenden Adler über dem Hakenkreuz im Eichenkranz weichen.<sup>73</sup> Das Szenario von 1918/19 im Hinblick auf den Namen *Österreich* ist mit jenem des Jahres 1945 keineswegs zu vergleichen, dieses Mal war der Namen willkommen und völlig unproblematisch – Staatsname sowie Staatssymbolik standen somit unter deutlich freundlicheren Voraussetzungen.<sup>74</sup>

Noch vor der Kapitulation Deutschlands, konkret am 1. Mai 1945, wurde das Wappengesetz der provisorischen Staatsregierung erneut unter Zutun von Karl Renner beschlossen, wo geschrieben steht: *„Die Republik Österreich führt das mit Gesetz vom 8. Mai 1919 [...] eingeführte Staatswappen, das die Zusammenarbeit der wichtigsten werktätigen Schichten: der Arbeiterschaft durch das Symbol des Hammers, der Bauernschaft durch das Symbol der Sichel und des Bürgertums durch das Symbol der den Adlerkopf schmückenden Stadtmauerkrone, versinnbildlicht, wieder ein. Dieses Wappen wird zur Erinnerung an die Wiedererringung der Unabhängigkeit Österreichs und den Wiederaufbau des Staatswesens im Jahre 1945 dadurch ergänzt, daß eine gesprengte Eisenkette die beiden Fänge des Adlers umschließt.“<sup>75</sup>*

Das Wappen der Republik Österreich wird wie folgt beschrieben – *„Ein freischwebender, schwarzer, rotbezungter, goldbewehrter Adler, die Brust mit einem von einem silbernen Balken durchzogenen roten Schild belegt, auf dem Haupt eine Mauerkrone, in der rechten Krallen eine goldene Sichel, in der linken einen goldenen Hammer haltend; die beiden Fänge umschließt eine gesprengte Eisenkette.“<sup>76</sup>*

---

<sup>71</sup> Diem, Die Symbole Österreichs, S. 121.

<sup>72</sup> Ebd., S. 122.

<sup>73</sup> Ebd., S. 124.

<sup>74</sup> Bruckmüller, Symbole österreichischer Identität, S. 48.

<sup>75</sup> Diem, Die Symbole Österreichs, S. 124f.

<sup>76</sup> Gall, Österreich und seine Wappen, S. 11.

In der Zweiten Republik, besonders nach dem Zusammenbruch des Kommunismus in Osteuropa, wie auch in der Zwischenkriegszeit, wurde immer wieder über die Bedeutung von Hammer und Sichel diskutiert, die als kommunistische Symbole gewertet werden könnten. Mittlerweile hat sich neben dem Nationalbewusstsein auch die Einstellung zu den österreichischen Staatsymbolen derart gefestigt, dass diese Debatten der Vergangenheit angehören.<sup>77</sup> Ähnlich dem Wappen und der Flagge änderten sich im 20. Jahrhundert auch die nationalen Feiertage, nicht nur dem Datum nach, sondern auch im Namen, ein ums andere Mal. Im April 1919 wurden per Gesetz der 12. November und der 1. Mai zu Feiertagen erklärt. Dem bürgerlichen Lager waren der republikanische Staatsfeiertag im November, wie auch der Feiertag der *roten* Arbeiter am 1. Mai ein Dorn im Auge. Daher wurde im christlich-orientierten Ständestaat der 12. November als Staatsfeiertag abgeschafft, der 1. Mai hingegen zum Tag der ständestaatlichen Verfassung erklärt, wie auch noch zum Marien- und Muttertag, um das Gemeinschaftsgefühl der Werktätigen beizubehalten. Die Nationalsozialisten veränderten am 1. Mai ebenfalls nur den Namen und erhoben diesen Tag zum „Nationalen Feiertag des Deutschen Volkes“. Unmittelbar nach Kriegsende wurde in Wien und in Ostösterreich der 13. April als „*Tag der Befreiung*“ gefeiert, was im Zuge der Besatzung aber auf wenig Gegenliebe stieß, sodass 1954 beschlossen wurde, öffentliche Gebäude nicht mehr mit einer Flagge zu versehen. Nachdem Frankreich als letzte alliierte Macht den Staatsvertrag vom 15. Mai 1955 als Ratifizierungsurkunde am 27. Juli in Moskau hinterlegt hatte, erhielten die alliierten Soldaten eine neunzig tägige Frist, bis sie Österreich verlassen müssen. Daher wurde der 25. Oktober 1955 als „*Tag der Flagge*“ gefeiert, der bereits ein Jahr später am 26. Oktober zum „Tag der österreichischen Fahne“ geändert wurde. Auf Initiative des Österreichischen Nationalinstituts wies man 1965 auf die Notwendigkeit eines Nationalfeiertages hin. Die Sozialdemokraten präferierten hierbei den 12. November oder den 1. Mai als mögliches Datum, seitens der Volkspartei wollte man den 15. Mai oder den 26. Oktober als Nationalfeiertag installieren. Am 28. Juni 1967 einigte man sich schließlich darauf, den „*Tag der österreichischen Fahne*“ in „*österreichischen Nationalfeiertag*“ umzubenennen. Der vielfach von den Sozialdemokraten geforderte 1. Mai wurde seltsamerweise im Zuge des Austrofaschismus zum Staatsfeiertag<sup>78</sup> und geht auf eine

---

<sup>77</sup> *Diem*, Die Symbole Österreichs, S. 127f.

<sup>78</sup> *Ebd.*, S. 156-159.

Initiative des christlichsozialen Regimes des Ständestaates unter Bundeskanzler Dollfuß zurück.<sup>79</sup> Die Nationalsozialisten übernahmen den 1. Mai als „Tag der deutschen Arbeit“ und nach 1945 wurde er wieder zum „*Tag der Arbeit*“.<sup>80</sup> Die öffentlichen Einrichtungen wie auch die Bevölkerung sind angehalten, an beiden Staatsfeiertagen, nämlich am Nationalfeiertag am 26. Oktober und am 1. Mai, dem Tag der Arbeit, die Rot-Weiß-Rote Flagge zur Schau zu stellen bzw. zu hissen.<sup>81</sup>

Bei der Nationalhymne handelt es sich um ein Bekenntnis zur eigenen Nation, sie ist genauso ein Staatssymbol wie Flagge oder Wappen. Die altösterreichische Kaiserhymne wurde in den Jahren 1796/97 von Joseph Haydn komponiert.<sup>82</sup>

„Zwei Tage vor der Ausrufung der Republik, am 10. November 1918 wurde [...] zum letzten Mal das ‚Gott erhalte‘ angestimmt“, die Kaiserhymne wie sie auch genannt wurde, ging zugleich mit der Monarchie unter.<sup>83</sup>

Nach der Ausrufung der Republik gab es Ideen für eine neue Hymne, die am 15. Juli 1920 am Wiener Heldenplatz uraufgeführt wurde und von Karl Renner und dem Komponisten Wilhelm Kienzl geschaffen wurde. In der ersten Textversion vermied man noch den Begriff *Deutschösterreich* zugunsten von *Republik Österreich*, in der letztgültigen Fassung wurde dann doch Deutschösterreich besungen.<sup>84</sup> 1929 widerfuhr der „*Deutschösterreichischen Volkshymne*“, von Ottokar Kernstock 1919 verfasst, die Erklärung zur „*Österreichischen Bundeshymne*“. Der Ministerrat beschloss am 13. Dezember, dass die Melodie der ursprünglichen Haydn-Hymne mit der 1., 2. und 4. Strophe des Kernstock-Gedichts, als „*Sei gesegnet ohne Ende*“ betitelt, die Renner-Kienzl-Version ersetzt. Der Beschluss trat am 9. Jänner 1930 in Kraft.<sup>85</sup> Gegen Ende der 1920er-Jahre manifestierte sich die österreichische Eigenart stärker, neben der Bundeshymne wurde auch die „*Rede über Österreich*“ von Anton Wildgans zu einem Symbol wie auch Bildungsmaßstab, der sich in Schullesebüchern bis in die

---

<sup>79</sup> Gustav Spann, 26. Oktober. Der Nationalfeiertag, Bundesministerium für Bildung (Wien 2016), online unter <[http://www.politiklernen.at/dl/sNmrJMJKomLkIjQx4IJK/26.\\_Oktober\\_Der\\_Nationalfeiertag\\_Gesamt\\_2016.pdf](http://www.politiklernen.at/dl/sNmrJMJKomLkIjQx4IJK/26._Oktober_Der_Nationalfeiertag_Gesamt_2016.pdf)> (17.12.2016).

<sup>80</sup> *Diem*, Die Symbole Österreichs, S. 159.

<sup>81</sup> Ebd., S. 426.

<sup>82</sup> Ebd., S. 129.

<sup>83</sup> Ebd., S. 134.

<sup>84</sup> Ebd., S. 135f.

<sup>85</sup> Ebd., S. 138f.

Zweite Republik hinein bewährte.<sup>86</sup> Im Ständestaat vertraute man weiterhin auf die Haydn-Kernstock-Variante.<sup>87</sup> In der letzten Rundfunkansprache Kurt Schuschniggs vom 11. März 1938 ertönte im Anschluss das Deutschlandlied, vom textlosen „Kaiserquartett“ untermalt, der ursprünglichen österreichischen bzw. Kaiserhymne. Die Faszination war groß und einige Jahre stellt das Deutschlandlied, gepaart mit der Kaiserhymne, die österreichische Hymne dar.<sup>88</sup> Nach dem Ende des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs stand man in Österreich etwa eineinhalb Jahre ohne Hymne da.<sup>89</sup>

*„Als am 29. April 1945 anlässlich der Proklamation der Unabhängigkeit Österreichs vor dem Parlament Musik erklang, mußte der Donauwalzer als `heimliche Hymne` Österreichs herhalten.“<sup>90</sup>*

Daher wurde am 9. April 1946 ein Preisausschreiben veröffentlicht, um eine neue österreichische Hymne zu finden.<sup>91</sup> Dieser Aufruf beschäftigte weite Volkskreise, da eine geeignete Wort- und Tondichtung gefunden werden sollte, die repräsentativ und volkstümlich sein sollte, da die Hymne neben Fahnen und Wappen zu den wichtigsten Insignien eines Staates zählte.<sup>92</sup>

Die Notwendigkeit einer neuen Bundeshymne wurde auch als Begründung im Preisausschreiben angeführt: *„Die Melodie der österreichischen Bundeshymne ist unter der nazistischen Herrschaft ebenso wie viel anderes österreichisches Kulturgut mißbraucht worden, und niemand solle argwöhnen, daß, wenn Österreicher diese Hymne spielen und singen, irgendwelche Wunschträume nazistischen Einschlags mitsprächen.“<sup>93</sup>*

Am 22. Oktober 1946 einigte man sich im Ministerrat darauf, das „Bundeslied“ von Wolfgang Amadeus Mozart als Melodie einzuführen. Aus den insgesamt 1.800 Textvorschlägen verständigte man sich auf neun Teilnehmer, die bei der Entscheidung vom 20. November

---

<sup>86</sup> Wolfgang Pirkl, >Der Österreicher ist der staatenlose Deutsche älteren Stils<. Abgrenzungsversuche der Zwischenkriegszeit. In: Oliver Rathkolb, Georg Schmid, Gernot Heiß (Hg.): Österreich und Deutschlands Größe. Ein schlampiges Verhältnis. (Salzburg 1990) 110-117, S. 113.

<sup>87</sup> Diem, Die Symbole Österreichs, S. 142.

<sup>88</sup> Ebd., S. 144f.

<sup>89</sup> Ebd., S. 148.

<sup>90</sup> Ebd., S. 148.

<sup>91</sup> Ebd., S. 148.

<sup>92</sup> Lyon, Marko, Staudinger, Weber, Österreich-<bewußt>sein-bewußt Österreicher sein?, S. 58.

<sup>93</sup> Ebd., S. 59.

1946 Paula von Preradovic als Siegerin hervorbrachten.<sup>94</sup> Am 25. Februar 1947 trugen die Wiener Sängerknaben den Preradovic-Text mit der Mozart-Melodie im Bundeskanzleramt vor, wo der Ministerrat die neue österreichische Nationalhymne beschloss.<sup>95</sup>

Ein weiteres prägendes nationales Symbol ist der Staatsvertrag. Nach etlichen Identitätskrisen aufgrund der wechselnden Systeme dauerte es bis zur Zweiten Republik, bis Beständigkeit einkehrte. Der Kampf um den Staatsvertrag sowie der Weg dorthin manifestieren sich in der politischen und staatlichen Einheit Österreichs.<sup>96</sup>

*„Der Konsens der Österreicher [wuchs]darüber, dass sie eine in jede Richtung eigenständige Nation seien. Das Staatsvertragsjahr, der `annus mirabilis` 1955, hat endlich auch das positiv als gemeinsamen Erfolg zu interpretierende und somit nationsstiftende Ereignis geliefert.“<sup>97</sup>*

*„Nach zehnjähriger Besetzung durch die vier Alliierten, die den 1. Bezirk gemeinschaftlich verwalteten, wurde am 15. Mai 1955 im Schloss Belvedere der Österreichische Staatsvertrag unterzeichnet.“<sup>98</sup>*

Nach der Unterzeichnung fielen die von Außenminister Figl berühmten gewordenen Worte „Österreich ist frei“ - allerdings nicht am Balkon, sondern im Marmorsaal des Belvedere. Am Balkon wurde das Vertragswerk lediglich der im Schlosspark anwesenden Menge präsentiert.<sup>99</sup> Der Abschluss des Staatsvertrages, unter der Bedingung der immerwährenden Neutralität Österreichs, war so etwas wie die Initialzündung für das neu gewonnene Österreichbewusstsein, einer gänzlich neuen Bewusstseinshaltung.<sup>100</sup> Das nationale Bewusstsein war 1956 noch gänzlich unterentwickelt, da eine der ersten Umfragen zu diesem Thema hervorbrachte, dass sich zwar 49 % der Befragten als Österreicher sehen, aber 46 % Österreich als Teil des deutschen Staates sahen. Der Staatsvertrag war daher auch eine Möglichkeit, „endlich die Reserviertheit des österreichischen Bürgers seinem Staate gegenüber“ zu überwinden, da der 15. Mai 1955 so etwas wie die Geburtsstunde des

---

<sup>94</sup> Diem, Die Symbole Österreichs, S. 148.

<sup>95</sup> Lyon, Marko, Staudinger, Weber, Österreich-<bewußt>sein-bewußt Österreicher sein?, S. 60.

<sup>96</sup> Ernst Bruckmüller, Staatsvertrag und Österreichbewusstsein, In: Arnold Suppan, Gerald Stourzh, Wolfgang Mueller, Der österreichische Staatsvertrag 1955. Internationale Strategie, rechtliche Relevanz, nationale Identität (Wien 2005) 923-947, S. 941.

<sup>97</sup> Ebd., S. 941.

<sup>98</sup> Diem, Die Symbole Österreichs, S. 368.

<sup>99</sup> Leidinger, Moritz, Die Republik Österreich 1918/2008, S. 195.

<sup>100</sup> Chorherr, Eine kurze Geschichte Österreichs, S. 142.

Österreichbewusstseins sein könnte. Die Chance, „*dass der Staatsvertrag ein zentrales Symbol für das österreichische werden könnte*“ war augenscheinlich. Untermauert wird diese Annahme durch eine Umfrage aus dem Sommer 1998, wo der Staatsvertrag das prägendste Ereignis darstellt und von den Österreichern am ehesten mit Stolz verbunden wird.<sup>101</sup> Unterm Strich bleibt festzuhalten, dass die Identität von Nationen mittels bestimmter Symbole gestärkt wird und Symbole ein Zusammengehörigkeitsbewusstsein erzielen können. Zudem obliegt es den nationalen Symbolen auch gewisse Emotionen hervorzurufen sowie auf Zustimmung oder Ablehnung Einfluss zu nehmen.<sup>102</sup>

### **3.4. Nationale Identität und Österreichbewusstsein**

Der Begriff Identität lässt sich auf Individuen genauso anwenden wie auf soziale Gruppen, Organisationen, Staaten oder Nationen. Diese Einheiten müssen ebenso wie Individuen Identitäten entwickeln und gegebenenfalls bei geänderten Umständen neu definieren. Individuelle und kollektive Identitäten sind dadurch verbunden, dass es sich um nichts Festgelegtes oder Statisches handelt.<sup>103</sup>

*„Nationale Identität ist eine bewußte, intellektuell-geistig, wertend und emotional-affektiv begründete Bejahung der Zugehörigkeit zu einem politischen Gemeinwesen.“<sup>104</sup>*

Die nationale Identität steht somit wesentlich mit dem Begriff *politisch* in Verbindung, da die nationale Identität in modernen Gesellschaften keinen Ersatz für andere Identitäten, wie kleinräumige oder verwandtschaftliche Bindungen, bietet. Die nationale Identität markiert eine zusätzliche Form der Identität und stellt heutzutage einen bedeutenden Teilaspekt der sozialen Identität dar. Im alltäglichen Leben wird die nationale Identität kaum verändert, die Begegnung mit dem Fremden, die Beurteilung anderer Nationen oder Reisen ins Ausland können dieses Bewusstsein jedoch verändern. In Zeiten der weltweiten Verflechtung wird die nationale Identität keineswegs durch übergeordnete Identitäten ersetzt, sondern

---

<sup>101</sup> Bruckmüller, Staatsvertrag und Österreichbewusstsein, S. 941f.

<sup>102</sup> Bruckmüller, Symbole österreichischer Identität, S. 12.

<sup>103</sup> Haller, Nationale Identität in modernen Gesellschaften, S. 41.

<sup>104</sup> Ebd., S. 42.

lediglich ergänzt oder erweitert.<sup>105</sup> Nationen stellen symbolische Konstruktionen sowie imaginierte Gemeinschaften dar. Das Bedürfnis, zu einer bestimmten Gruppe zu gehören, lässt sich als natürliches menschliches Bedürfnis kategorisieren und stellt das Fundament nationalen Selbstbewusstseins dar. Die nationale Idee muss nicht nur von der Bevölkerung mitgetragen werden, sondern auch mit Emotionen gefüllt werden, die der Identifikation dienen.<sup>106</sup> Die nationale Identität musste sich in Österreich ihren Weg erst ebnen und hatte einige Herausforderungen zu bewältigen. Ein richtiges Österreichbewusstsein, eine österreichische Identität, hat sich erst sehr spät herauskristallisiert. Das Österreichbewusstsein wird als kollektives Bewusstsein verstanden, in dem die Österreicher als Wir-Gruppe zusammengefasst werden. Das österreichische Wir-Bewusstsein ist in seiner Ausprägung sehr wandlungsfähig, egal ob unterschiedliche gesellschaftliche Positionen, regionale Ausprägungen, stärkere oder schwächere Phasen oder als symbolisches Inventar betreffend. Nach Jan Assmann wird das Österreichbewusstsein als jenes kulturelle Gedächtnis gesehen, über das sich der Österreicher auch als Österreicher sieht und versteht. Das Wir-Bewusstsein, das sich in dem Fall einer nationalen Gruppe zuordnen lässt, der ein Mensch angehört, wird vielfach als Nationalbewusstsein bezeichnet und auf Österreich bezogen handelt es sich um das spezifische Österreichbewusstsein.<sup>107</sup>

*„Sobald das Österreichbewusstsein diese Stelle einnimmt, kann man von einem österreichischen Nationalbewusstsein sprechen.“<sup>108</sup>*

*„Die Brüche, die Diskontinuitäten in dem, was Österreich hieß, was Österreichs Umfang war, was Österreichbewusstsein oder dessen Fehlen bedeutete“ haben sich im Laufe der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vielfach geändert.<sup>109</sup>*

Die Instabilität dieser Zeit lässt sich wie folgt kategorisieren: *„18 Jahre Kaiserreich, 15 Jahre demokratische, aber zerrissene Republik, 5 Jahre autoritäre Regierungsdiktatur, 7 Jahre*

---

<sup>105</sup> Haller, Nationale Identität in modernen Gesellschaften, S. 42f.

<sup>106</sup> Labitsch, Die Narrischen, S. 42.

<sup>107</sup> Ernst Bruckmüller, Die Entwicklung des Österreichbewusstseins. In: Robert Kriechbaumer (Hg.): Österreichische Nationalgeschichte nach 1945. Die Spiegel der Erinnerung: Die Sicht von innen. Bd. 1. (Wien/Köln/Weimar 1998) 369-396, S. 369.

<sup>108</sup> Ebd., S. 369.

<sup>109</sup> Gerald Stourzh, Vom Reich zur Republik. Studien zum Österreichbewusstsein im 20. Jahrhundert (Wien 1990) S. 7f.

*nationalsozialistische Herrschaft*“ sowie Nachkriegs- & Besatzungszeit, bis mit dem Staatsvertrag 1955 das österreichische Gebilde endlich konkrete und beständige Formen annahm.<sup>110</sup>

Zudem gab es lange einen Spagat zwischen intensiv ausgeprägten Landesbewusstsein und einer verspäteten gesamtösterreichischen Identitätsbasis, die im Zuge des Wiederaufbaus, des Wirtschaftswunders oder im Rahmen des Staatsvertrages ein Österreichbewusstsein zum Vorschein brachte, welches auch die einzelnen Bundesländer inkludierte.<sup>111</sup> Jener Zeitraum, von der Ersten Republik bis zum Beginn der 1970er-Jahre, stellt auch den Untersuchungszeitraum dieser Arbeit dar und befasst sich dezidiert mit dem sich stets verändernden Österreichbewusstsein. Das Österreichbewusstsein soll allerdings nicht nur auf den Untersuchungszeitraum oder das 20. Jahrhundert eingeschränkt werden, es sollen auch die Wurzeln dieses Begriffs und die Wandlungen der letzten Jahrhunderte aufgezeigt werden.

### **3.4.1. Österreichbewusstsein in der Monarchie**

Der Österreichbegriff und das Österreichbewusstsein waren im Zeitraum von 1866/67 bis 1945 einer starken Mutation ausgesetzt. Die Verunsicherungen oder Nachbeben dieser Brüche sind noch heute spürbar.<sup>112</sup>

Seit dem 18. Jahrhundert erzeugt die österreichische Staatlichkeit verschiedene Formen eines kollektiven Österreichbewusstseins, welches sich auf überwiegende Teile der Bevölkerung bezieht: dieses „*Staatsbewußtsein, das als Bejahung des jeweiligen Staates in der Form des auf das >Vaterland< bezogenen >Patriotismus< auftritt, [war] vom Nationalbewußtsein getrennt – ein typisches Problem für jene europäischen Regionen, in denen die Staatsgebiete im 19. Jahrhundert nicht mit den Wohngebieten der sich konstituierenden Nationen übereinstimmen*“.<sup>113</sup>

Auf sprachlicher Ebene entwickelte sich in der Habsburgermonarchie bei den deutschsprachigen Österreichern ein deutsch-österreichisches Nationalbewusstsein, das

---

<sup>110</sup> Stourzh, Vom Reich zur Republik, S. 7f.

<sup>111</sup> Robert Kriechbaumer, Einleitung. In: Robert Kriechbaumer (Hg.): Liebe auf den zweiten Blick. Landes- und Österreichbewußtsein nach 1945 (Wien/Köln/Weimar 1998) 7-13, S. 10.

<sup>112</sup> Stourzh, Vom Reich zur Republik, S. 27.

<sup>113</sup> Bruckmüller, Die Entwicklung des Österreichbewußtseins, Bd. 1, S. 369f.

eben auf die gemeinsame sprachlich-kulturelle Orientierung zurückzuführen war und sich in weiterer Folge auch von anderen sprachlichen Gruppen innerhalb der Monarchie abgrenzte. In Deutschland fehlte dieser Österreich-Bezug komplett, sodass sich dort ein abgetrenntes, eignes deutsches Nationalbewusstsein herauskristallisierte, im Gegensatz zu Österreich. Im deutsch-österreichischen Bewusstsein erscheinen letztendlich auch das Landesbewusstsein, der österreichische Kaiser- und Staatspatriotismus und das deutsche Sprach- sowie Kulturbewusstsein wenig bis gar nicht voneinander getrennt. In der deutsch-österreichischen Nation gab es wiederum eine Vielzahl an unterschiedlichen Bewusstseinsströmungen – den deutsch-orientierten Patriotismus der Beamten, Unternehmer und Bauern, den deutsch-österreichischen Nationalismus des deutschen Nationalverbandes oder den radikalen Deutschnationalismus, der vorwiegend bei den Bildungseliten Bedeutung erlangte.<sup>114</sup> 1848 beschrieb der Österreichbegriff als politisch-räumliche Begrifflichkeit drei verschiedene Einheiten – traditionell die beiden Erzherzogtümer Österreich unter und ober der Enns, zweitens die Gesamtheit der Habsburgermonarchie, also das Kaisertum Österreich, und drittens jene nach der ersten österreichischen Verfassung.<sup>115</sup> Der Österreichbegriff geriet mit dem Ausgleich von 1867 in eine andauernde Krise, da es auch darum ging, ob Ungarn seine Stellung in oder neben Österreich einnehmen sollte. Am 21. Dezember desselben Jahres sanktionierte Kaiser Franz Joseph zwei Gesetze, wo das Adjektiv *österreichisch* zwei wandelbare Bedeutungen erlangte.<sup>116</sup>

*„Im Ausgleichsgesetz, die allen Ländern der ‘österreichischen Monarchie’ gemeinsamen Angelegenheiten betreffend, umschloß dieses Wort im Gesetzestitel auch die Länder der Stephanskrone. Gleichzeitig unterschrieb Franz Joseph das Staatsgrundgesetz über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger, das eine ‘österreichische’ Staatsbürgerschaft lediglich für die nichtungarischen Länder nominierte!“<sup>117</sup>*

Der Dualismus war allgegenwärtig, es wurde zwischen österreichischer und ungarischer Staatsbürgerschaft unterschieden, die Gesamtmonarchie bestand aber gerade auf

---

<sup>114</sup> Bruckmüller, Die Entwicklung des Österreichbewußtseins, Bd. 1, S. 370f.

<sup>115</sup> Ernst Bruckmüller, Österreichbegriff und Österreichbewußtsein in der franzisko-josephinischen Epoche. In: Richard Plaschka, Gerald Stourzh, Jan Paul Niederkorn (Hg.): Was heißt Österreich? Inhalt und Umfang des Österreichbegriffs vom 10. Jahrhundert bis heute (Wien 1995) 255-288. S. 257.

<sup>116</sup> Stourzh, Vom Reich zur Republik, S. 29.

<sup>117</sup> Ebd., S. 29.

sprachlicher Ebene aus weit mehr als ungarisch- bzw. deutschsprachigen Staatsbürgern. Die Reduktion des österreichischen Namens auf Cisleithanien bürgerte sich innerhalb der Monarchie zwar rasch ein, auch im offiziellen Sprachgebrauch, sie war jedoch nicht vollständig. Im Dunstkreis des dynamischen Reichspatriotismus stand der Name Österreich nach wie vor für die Gesamtmonarchie.<sup>118</sup> Der schwammige Begriff des Österreichbewusstseins musste zunächst abklären, wer denn überhaupt als Österreicher bezeichnet werden kann oder von anderen auch so angesehen wurde. Die Begriffe *Österreich, Österreicher, Vaterland* oder *Heimat*<sup>119</sup> sind in der Monarchie durchwegs schwer zu bestimmende Begriffe, weshalb sich das Verständnis des Österreichbewusstseins, wie es im Rahmen dieser Arbeit untersucht wird, erst im 20. Jahrhundert entwickeln konnte.

### 3.4.2. Österreichbewusstsein in der Ersten Republik

Nach dem Zusammenbruch Altösterreichs nach dem Ersten Weltkrieg, dem plötzlichen Übergang vom Großreich zum Kleinstaat, von der Monarchie zur Republik, zu einem von außen aufgezwungenen und temporär angesehenen Kleinstaat stand dem Österreichbegriff sowie dem Österreichbewusstsein eine radikale Veränderung bevor. Der Bruch im Herbst des Jahres 1918 veränderte die österreichischen Vorstellungen grundlegend.<sup>120</sup>

Neben den territorialen Veränderungen bzw. Einbußen kam etwas Neues hinzu, „*die Loslösung des Österreichbegriffs von monarchistischen bzw. – noch älter – landesfürstlichen Traditionen, die Verbindung mit der Idee der Republik.*“<sup>121</sup>

Binder und Bruckmüller haben daher auch festgestellt: „*In deutlicher Abgrenzung zur multinationalen Monarchie verstand sich die Erste Republik als deutscher Staat. Diese deutsche*

---

<sup>118</sup> Stourzh, Vom Reich zur Republik, S. 29f.

<sup>119</sup> Bruckmüller, Österreichbegriff und Österreichbewußtsein in der franzisko-josephinischen Epoche, S. 265f.

<sup>120</sup> Gerald Stourzh, Erschütterung und Konsolidierung des Österreichbewusstseins – Vom Zusammenbruch der Monarchie zur Zweiten Republik. In: Richard Plaschka, Gerald Stourzh, Jan Paul Niederkorn (Hg.): Was heißt Österreich? Inhalt und Umfang des Österreichbegriffs vom 10. Jahrhundert bis heute (Wien 1995) 289-311 S. 289.

<sup>121</sup> Ebd., S. 289.

*Attitüde der Ersten Republik war [...] in allen politischen Lagern vertreten [...] und keineswegs nur bei den Großdeutschen.*<sup>122</sup>

Die deutsche Sichtweise und die Identitätskrise der Ersten Republik lassen sich auch anhand der Namensfindung feststellen. Neben der Idee der Regierung Renner von der Republik *Südostdeutschland, Ostalpenlande* oder *deutsche Alpenlande*, dem Vertragsentwurf des Tiroler Landtags für eine *Republik der deutschen Alpenlande* bis zur *Norischen Republik* kann man stets festmachen, dass man keineswegs ein eigenständiges Österreich haben wollte, sondern stets die Anschlussbewegung an Deutschland vollziehen wollte.<sup>123</sup> Das Fehlen einer österreichischen Identität wird auch bei Uhl aufgezeigt – da das neue Staatswesen mit der Behauptung, sich als Teil der deutschen Republik zu sehen, eine Geburtsurkunde ausgefüllt hatte, die einem Totenschein gleicht.<sup>124</sup> Seit dem Zerfall der Monarchie herrschte eine *Entösterreichung* des deutsch-österreichischen Bewusstseins vor, die deutsche Orientierung war die primär ausgerichtete Sichtweise und erfolgte als Reaktion auf ebenjenen Zerfall, da der österreichische Bestandteil des Bewusstseins verunglimpft wurde. Deshalb erfolgte die Flucht nach vorne, ins Deutsche Reich, trotz des Versailler Vertrages. Die Selbstaufgabe Österreichs war bereits im Gange, der österreichische Staat konnte sich noch nicht einmal richtig akklimatisieren. Im Zuge des Vertrags von St. Germain schlossen die Alliierten den Friedensvertrag mit der *Republique d'Autriche* ab, weshalb es auch letztlich zur Republik Österreich kam. Die christlich-soziale Partei brachte den Österreichbegriff jedoch zuvor, am 14. Mai 1919, im Zuge eines Verfassungsentwurfs ein. Die Anschlussbegeisterung, getragen von den Sozialdemokraten, wurde ab 1920/21 vermehrt von den Rechten getragen. Der Anschluss konnte zwar nicht realisiert werden, dennoch versuchte man sich mental vorzubereiten. Rechtsmaterialien wurden angeglichen, die gleichen Begriffe wurden verwendet, in Schulen und Universitäten wurde deutsche Geschichte gelehrt. Allerdings entwickelte sich auch erstmals so etwas wie ein Österreichpatriotismus, den es ja im Vielvölkerstaat des Habsburgerreiches nicht gab. Dieses neue Österreichbewusstsein betonte die Landschaft, Geschichte oder Kultur Österreichs wie auch die österreichischen Erfindungen oder technischen Errungenschaften. Nach einem

---

<sup>122</sup> Dieter A. Binder, Ernst Bruckmüller, *Essay über Österreich. Grundfragen von Identität und Geschichte 1918-2000* (Wien 2005) S. 101.

<sup>123</sup> Stourzh, *Vom Reich zur Republik*, S. 76.

<sup>124</sup> Heidemarie Uhl, *Zwischen Versöhnung und Verstörung. Eine Kontroverse um Österreichs historische Identität fünfzig Jahre nach dem „Anschluß“* (Wien/Köln/Weimar 1992) S. 46.

schwierigen Beginn versuchte man in der zweiten Hälfte der 1920er-Jahre das Österreichbewusstsein zu stärken, etwa durch das Buch „*Ewiges Österreich*“, das 1928 erschien und mit dem 10. Jahrestag der Republik zeigen sollte, was Österreich zu bieten hatte. Doch auch darin gab es neben den österreichischen Eigenarten und Einmaligkeiten auch noch die Betonung des Deutschen. Dennoch betonten die politische Größen der 20er-Jahre ein ums andere Mal deren Abneigung. Otto Bauer sah im verhassten Namen Österreich dessen Ursprung in den Friedensverträgen und auch Hans Kelsen sah in Österreich keine religiösen, kulturellen oder nationalen Gründe, die es rechtfertigen würden. Vielmehr wäre Österreich nichts anderes als ein willkürlicher Fetzen Land, der als Resultat zu sehen wäre, nachdem die Siegermächte ihre territorialen Bedürfnisse gestillt hätten. Auch 1930 bewegte der Österreichbegriff noch dermaßen, dass der Wiener Stadtschulrat beschloss, dass bei der Hymne die Haydn-Melodie mit dem Deutschlandlied zu singen sei und nicht mit der Kernstock-Variante wie bei der österreichischen Bundeshymne. Das Unterrichtsministerium entschloss sich jedoch für den Text der Kernstock-Variante.<sup>125</sup> 1929 erhielt der österreichische Dichter und Schriftsteller Anton Wildgans eine Auftragsarbeit, die er am 1. Jänner 1930 als „*Rede über Österreich*“ im Wiener Rundfunk vortrug. Das österreichische Selbstbewusstsein, das damals fehlte, sollte hervorgehoben werden, ohne dabei die deutsche Kultur oder Vergangenheit außen vor zu lassen.<sup>126</sup>

Zusammengefasst könnte man sagen: „*Die offizielle nationale Definition der Republik Österreich war deutsch. Österreich definierte sich als deutscher Staat [...]. Demgegenüber scheint aber in der gesellschaftlichen Realität vielfach eine Gemengelage von deutschen und meist traditionell gefärbten österreichischen Bewusstseinslagen existiert zu haben.*“<sup>127</sup>

Bei Binder und Brückmüller wird weiters angeführt, dass sich das Bewusstsein der österreichischen Bevölkerung gegenüber dem eigenen Staat bis 1928 positiv gewandelt hat, ab 1929 setzte im Zuge der Weltwirtschaftskrise aber eine negative Entwicklung ein.<sup>128</sup>

---

<sup>125</sup> Stourzh, *Erschütterung und Konsolidierung des Österreichbewusstseins*, Bd. 1, S. 371f.

<sup>126</sup> Norbert Leser, 70 Jahre „Rede über Österreich“ von Anton Wildgans. In: Wiener Zeitung.at vom 24.12.1999, online unter <[http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/oesterreich/politik/358269\\_70-Jahre-Rede-ueber-Oesterreich-von-Anton-Wildgans.html](http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/oesterreich/politik/358269_70-Jahre-Rede-ueber-Oesterreich-von-Anton-Wildgans.html)> (20.12.2016).

<sup>127</sup> Binder, *Bruckmüller*, Essay über Österreich, S. 102.

<sup>128</sup> Ebd., S. 102f.

### 3.4.3. Österreichbewusstsein im Ständestaat

Im Ständestaat wurde das Österreichbewusstsein stärker hervorgehoben als in der demokratischen Phase der Republik, da man gegenüber dem mittlerweile nationalsozialistischen Deutschland ein Distanzempfinden herzustellen beabsichtigte. Österreich wurde zwar nach wie vor als ein *deutsches* Land betrachtet, im Gegensatz zur Zeit von 1919 bis 1932 wurden jedoch die eigenen Leistungen sowie die eigene Geschichte stärker in den Mittelpunkt gerückt, mit dem Hintergedanken der Legitimierung des Systems. So auch durch eine im Jahr 1936 erschienene Publikation namens „*Österreich – Grundlegung der vaterländischen Erziehung*“, mittels der man im Unterricht versuchte, den Schülern diese Einstellung zu implementieren. Die Schaffung eines Bewusstseins, das im Allgemeinen aus Erfolgen resultiert sowie aus allseits anerkannten Symbolen, gestaltete sich zu Zeiten der Massenarbeitslosigkeit als äußerst schwierig und die Symbolik, einschließlich Uniformen und Wappen, musste dem Reservoir der Monarchie entnommen werden.<sup>129</sup> Zu den Schwierigkeiten der 1930er-Jahre kommt hinzu, dass es auch einen Bürgerkrieg gab, der die Ausprägung eines gemeinsamen Österreichbewusstseins maßgeblich erschwerte. Nachdem Engelbert Dollfuß bereits 1933 erklärt hatte, dass die Errichtung eines Ständestaates mit autoritärer Führung das Ziel sei, ereignete sich im Februar 1934 ein mehrtägiger Bürgerkrieg, der die österreichische Bevölkerung spaltete, anstatt zu einem gemeinsamen Bewusstsein zusammenzuschweißen.<sup>130</sup> In der Zeit des Austrofaschismus sind die Bestrebungen von Alfred Klahr noch erwähnenswert. Im März und April des Jahres 1937 publizierte der KPÖ-Funktionär Klahr die Ergebnisse seiner historischen und theoretischen Untersuchung zur Frage der österreichischen Nation bzw. Nationswerdung. Er stellte fest, dass die Österreicher niemals Teil der deutschen Nation waren und auf dem Weg seien, selbst zur eigenständigen Nation zu werden.<sup>131</sup> Ironischerweise verschwand der österreichische Staat im darauffolgenden Jahr von der Bildfläche, die Bestrebungen eines österreichischen Nationalgefühls verliefen letztendlich im Sand.

---

<sup>129</sup> Bruckmüller, Die Entwicklung des Österreichbewusstseins, Bd. 1, S. 372.

<sup>130</sup> Vocelka, Geschichte Österreichs, S. 292.

<sup>131</sup> Martin Krenn, Michael Tatzber-Schebach, Alfred Klahr (1904-1944) – Neue Forschungen zu seiner Biographie. In: Alfred Klahr Gesellschaft. Mitteilungen 19.Jg./Nr. 2 (Juni 2012), online unter <[http://www.klahrgesellschaft.at/Mitteilungen/AKG\\_2\\_12.pdf](http://www.klahrgesellschaft.at/Mitteilungen/AKG_2_12.pdf)> (21.12.2016).

#### 3.4.4. Österreichbewusstsein während des Nationalsozialismus

Der „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich im Jahre 1938 ließ den Österreichbegriff verschwinden. Der Sozialdemokrat Otto Bauer sagte „*Österreich aber ist gewesen*“, genauso wie der nach London emigrierte Sozialwissenschaftler Franz Borkenau: „*Österreich, soweit man dies vorhersagen kann, gehört der Vergangenheit an.*“<sup>132</sup>

Auch der Begriff Österreich wurde in weiterer Folge gezielt zerstört, Nieder- und Oberösterreich wurden zu Nieder- und Oberdonau, das Land Österreich wurde in Ostmark umbenannt, die administrativen Einheiten mussten dem System der Reichsgaue weichen, die historischen Landgrenzen wurden somit verschoben und zu guter Letzt wurde gar der Begriff Ostmark verboten und durch die Reichsgaue der Donau- und Alpenlande ersetzt. Dennoch konnte man den Begriff Österreich nicht ganz vernichten, da es in der NS-Zeit durchaus einige Institutionen gab, die den Österreichbegriff weiterführen konnten. Bereits ein Jahr nach dem „Anschluss“, also 1939, sind bei verschiedenen Berufsgruppen Frustrationserscheinungen zu beobachten, es gibt eine Kluft zwischen den sogenannten *Altreichsdeutschen* und den *Ostmärkern*. Somit sind auch während der NS-Herrschaft verschiedene Arten eines Österreichbewusstseins zu erkennen. Die Veränderung der kulturellen Eigenständigkeit Österreichs und die Änderung des administrativen und politischen Systems entfachten auch ein Distanzempfinden, was allerdings nicht automatisch zu einem österreichischen Nationalbewusstsein führte. Andererseits zeigte Karl Stadler in seiner Studie, dass durch die deutsche Herrschaft in Österreich zwischen 1938 und 1945 endlich jenes Nationalgefühl gefunden wurde, an welchem es im Zuge der Ersten Republik stets gemangelt hatte. Die Widerstandsgruppen wiederum waren durch ein starkes Österreichbewusstsein geprägt, was deren Parolen und Namen stets unterstreichen, aber auch in Denunziations- und Anklageschriften der Nationalsozialisten notiert wurde. Eine Waldviertler Widerstandsgruppe wählte etwa den passenden Erkennungsgruß *Öha*, der für die Parole *Österreicher harret aus* steht. Der Widerstand war allerdings nicht automatisch österreichisch geprägt, es existierten auch deutsch orientierte antifaschistische Gruppierungen. Dennoch muss man auf Ebene des Nationsbildungsprozesses zwischen jenem in Widerstandsgruppen und in der Bevölkerung unterscheiden. Der Widerstand kann

---

<sup>132</sup> *Stourzh*, Erschütterung und Konsolidierung des Österreichbewusstseins, Bd. 1, S. 304.

natürlich auf das Bewusstsein in der Bevölkerung Einfluss nehmen, dennoch beschränkte sich der aktive Widerstand auf eine Minderheit in der Bevölkerung. Neben dem Widerstand gab es auch Bewusstseinshaltungen, die man als Reserviertheit gegenüber dem Nationalsozialismus einordnen könnte. Das Distanzempfinden gegenüber den Deutschen, dem Krieg oder der Partei wird in den Akten der Machthaber mit *Österreich-Tendenzen* beschrieben. Zu solchen breiteren öffentlichen Tendenzen kam es aber lediglich bei den Fußballspielen Admira – Schalke 04 am 17.11.1940, bei Rapid - Schalke 04 am 22.6.1941 sowie bei der Burgtheateraufführung von Grillparzers „König Ottokars Glück und Ende“ aus dem Jahr 1940. Gerade in Wien lässt sich dieses Distanzempfinden erkennen, was zu einer Art von anonymem Österreichbewusstsein führte. Das anonyme Österreichbewusstsein zog sich von Teilen der Bevölkerung bis zu den nationalsozialistisch gesinnten Österreichern, denen stets ein gewisses Distanzempfinden zwischen Ostmärkern und Altreichsdeutschen oblag, wenngleich man auch hier nicht für einen Großteil der Bevölkerung sprechen kann. Doch die deutsch-österreichische Differenzwahrnehmung war in der NS-Zeit stets gegeben und lebte trotz der 99,9 %-Volksabstimmung im Bewusstsein der Menschen weiter. Neben dem Österreichbewusstsein von innen gab es auch ein von außen diktiertes. Die alliierte Propaganda zielte auf eine Stärkung der österreichischen Eigenständigkeit sowie in weiterer Folge auf eine verstärkte Kluft zwischen Bevölkerung und dem Regime. Ebenso verhielt es sich bei vielen Emigrationsgruppen, die man als Österreich-orientiert einstufen könnte.<sup>133</sup>

#### **3.4.5. Österreichbewusstsein zu Beginn der Zweiten Republik**

Der Zerfall des Großdeutschen Reiches ließ 1945 das Österreichbewusstsein wiederaufstehen, das Wiederauftauchen Österreichs muss in weiterer Folge kontrovers betrachtet werden. Die selbstverständliche Rückkehr zur österreichischen Republik war der dominante Weg, man versuchte dort anzuknüpfen, wo man 1938, nicht 1934, aufgehört hatte.<sup>134</sup> Der Gründungsakt weist in Österreich allerdings einen problematischen Beigeschmack auf. Daher handelt es sich um eine umstrittene Frage, inwieweit Österreich die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit im Jahr 1945 bzw. auch 1955 eigentlich aus eigener Initiative erreicht hat oder ob diese Entwicklungen hin zur *immerwährenden*

---

<sup>133</sup> Stourzh, Erschütterung und Konsolidierung des Österreichbewusstseins, Bd. 1, S. 303-307; Bruckmüller, Die Entwicklung des Österreichbewußtseins, Bd. 1, S. 373-375.

<sup>134</sup> Bruckmüller, Die Entwicklung des Österreichbewußtseins, Bd. 1, S. 375.

*Neutralität* auf einen von außen aufgezwungenen Prozess hindeuten. Max Hallers Ergebnisse bestätigen jedoch, dass man in keinem Fall von einer aufgezwungenen Gründung sprechen kann.<sup>135</sup>

*„Die Selbstfindung der Österreicher während und nach den Erfahrungen des Dritten Reiches führte in den Vierzigerjahren zu einer neuen Einstellung gegenüber dem Kleinstaat.“*<sup>136</sup>

Auch das wiedererstarkte föderalistische Prinzip, welches die Länderstruktur der Ersten Republik übernahm, ist anzumerken.<sup>137</sup>

Im Jahr 1946 schilderte der nunmehrige Bundespräsident Renner dazu Folgendes: *„Die zweimaligen bitteren Erfahrungen haben uns gewitzigt. Wir wollen nimmermehr in ein großmächtiges Reich, in irgendein Imperium eingebaut werden [...]. Wir wollen frei für uns bleiben und es allein in der Welt versuchen. Es gibt Staatswesen, die weniger als sechs Millionen Einwohner zählen und doch für sich bestehen und gedeihen. Warum soll es uns nicht gelingen?“*<sup>138</sup>

Die Anfänge der Zweiten Republik markieren die wichtigste Phase in der Neuverfestigung des Österreichbewusstseins. Neben der Gründung der Zweiten Republik im Frühjahr 1945 wurden auch die Bundesländer wiedererrichtet, im Oktober wurde die Regierungsgewalt auf das gesamte Staatsgebiet ausgeweitet, die ersten Nachkriegswahlen aus dem Jahr 1945 stellten ebenfalls einen Legitimierungsakt dar, der sich in weiterer Folge zu einer zehnjährigen Zeitspanne ausweiten sollte, in der kontinuierlich mehr und mehr Kompetenzen an Österreich (zurück)wanderten. Die Verfassung von 1929 wurde als etwas Verlorengegangenes angesehen und ebenfalls zurückgewonnen, was ebenso auf die Bundesländer übertragbar ist, die in der NS-Zeit eine komplett andere Struktur aufwiesen. Nach Stourzh ist auch der Opfermythos im Zuge der Moskauer Deklaration ein kontroverser Punkt, da die Deklaration nicht zwangsläufig von der österreichischen Regierung zu einer politischen Absichtserklärung der Alliierten instrumentalisiert wurde, die als Grundlage für den Opfermythos zu sehen ist. Vielmehr wurde der österreichischen Regierung damit eine Chance geboten, die man nicht zurückweisen konnte, und die Opferthese traf auf zahlreiche

---

<sup>135</sup> Haller, Nationale Identität in modernen Gesellschaften, S. 49.

<sup>136</sup> Stourzh, Vom Reich zur Republik, S. 86.

<sup>137</sup> Ebd., S. 86.

<sup>138</sup> Ebd., S. 87.

Politiker der unmittelbaren Nachkriegszeit auch wirklich zu.<sup>139</sup> Auch viele österreichische Nationalsozialisten waren zwischen 1938 und 1945 nicht nur *Deutsche*, sondern nach wie vor auch Österreicher, da es gegenüber den Reichsdeutschen immer ein Distanzempfinden gab und auch umgekehrt waren für viele Reichsdeutsche die österreichischen Nationalsozialisten als *Beutedeutsche* abgewertet worden. Die deutsche Nation hatte sich bereits 1848, 1866 und 1870/71 ohne die sogenannten Deutsch-Österreicher als Einheit gefestigt und schon alleine deswegen waren die Österreicher oder Deutsch-Österreicher von der Einheit auszuschließen. Daher war es zu Beginn der Zweiten Republik auch wichtig, in der Staatssymbolik wie auch mittels Verfassung an die Erste Republik anzuknüpfen. Die Zweite Republik sollte daher ihren Bürgern ein Gefühl der Wiederbeheimatung in Österreich geben, zumal die Erfahrung des Wiederfindens und Wiedererlangens von Vertrautem und Verlorenem diese Zeit prägte und zu etwas Geschätztem wurde, dessen Wert erst nun erkannt wurde. Die nationale Frage hingegen war längst noch nicht entschieden – es kam zu einem lange andauernden Zustand zwischen einer allgemeinen Staatsbejahung sowie einer dazu in Verbindung stehenden sehr langen Offenheit einer nationalen österreichischen Identität. Zwei der drei Staatsgründungsparteien, nämlich ÖVP und KPÖ, untermauerten die nationale Selbstständigkeit Österreichs, die Sozialisten blieben hingegen längere Zeit skeptisch. Der sozialistische Bundespräsident Renner war zwar ein ehemaliger Anschlussbefürworter, allerdings auch zweimal an der Staatsgründung wesentlich beteiligt, hielt aber am Anspruch der Österreicher fest, *sich zur selbstständigen Nation zu erklären*.<sup>140</sup>

Auch Bundeskanzler Figl hielt in seiner Regierungserklärung vom 21.12.1945 an der österreichischen Selbstständigkeit fest: „Wenn wir immer wieder [...] betonen, daß wir kein zweiter deutscher Staat sind, daß wir kein Ableger einer anderen Nationalität jemals waren noch werden wollen, sondern daß wir nichts sind als Österreicher, dies aber aus ganzem Herzen und mit jener Leidenschaft, die jedem Bekenntnis zur Nation innewohnen muß, dann ist diese keine Erfindung von uns, die wir heute die Verantwortung für diesen Staat tragen, sondern tiefste Erkenntnis aller Menschen, wo immer sie stehen mögen in diesem Österreich.“<sup>141</sup>

---

<sup>139</sup> Stourzh, Erschütterung und Konsolidierung des Österreichbewusstseins, Bd. 1, S. 307f.

<sup>140</sup> Bruckmüller, Die Entwicklung des Österreichbewußtseins, Bd. 1, S. 375-377.

<sup>141</sup> Ebd., S. 377.

Auch in den Monatsheften der ÖVP wurde dieser Ton angeschlagen, die Österreicher wurden als eigene Nation beschrieben. Die Kommunisten beriefen sich auf Alfred Klahrs Schrift aus dem Jahr 1937, um die österreichische Eigenständigkeit zu legitimieren.<sup>142</sup>

Daneben waren auch noch die Ideen des kommunistischen Staatssekretärs Ernst Fischers relevant, der die nationale Eigenart der Österreicher beschrieb und dabei auch forderte, „*die nationale Eigenart nicht in kultureller Ein- und Ausgrenzung zu suchen, sondern in bewußter Offenheit.*“<sup>143</sup>

Die SPÖ schlug eine andere Richtung ein, man war zwar nicht offen gegen das österreichische Nationalbewusstsein, blieb aber mehr als misstrauisch. Nationen definieren sich letztendlich über ihre Abgrenzungen und für die Österreicher war für die Nationsbildung die Abgrenzung von den Deutschen essenziell, obwohl es problematischerweise die sprachliche Verwandtschaft gibt. Da sich Nationen schlussendlich selbst in der Erinnerung an die Gründerväter, siegreiche Revolutionen oder Kriege zurückerinnern, um eine kollektive Erinnerung zu gewähren, musste man in Österreich aufgrund der Nichtexistenz solcher Ereignisse einen anderen Weg einschlagen. Die Zweite Republik und die österreichische Identität bzw. besser gesagt deren erfolgreicher Entstehungsprozess konnten sich daher auf eine alte Urkunde verlassen, da sich am 1. November 1946 zum 950. Mal die erste urkundliche Erwähnung Österreichs, genauer gesagt *Ostarrîchis*, jährte.<sup>144</sup> Da die Republik alternativlos entstanden ist und man vorab innerhalb der österreichischen Bevölkerung keine theoretische Diskussion über die österreichische Nation führte, oblag dies der politischen Ebene. Neben dem großen Engagement einer kleinen Gruppe, bestehend aus Vertretern von österreichisch gesinnten Organisationen wie auch aus dem Unterrichtsministerium, waren es führende ÖVP-Funktionäre sowie SPÖ-Funktionäre des rechten Flügels, welche die 950-Jahr-Feier initiierten. Es bestand auch die realpolitische Notwendigkeit, die politischen Kreise, die der *österreichischen Kulturnation* bisher ablehnend gegenüberstanden, die österreichische Identität näherzubringen. Auf innenpolitischer Ebene, die Zerstörungen des Weltkriegs prägten den Alltag wie auch die entsetzliche Verfassung der Bewohner, musste man der Bevölkerung Hoffnung geben und

---

<sup>142</sup> Bruckmüller, Die Entwicklung des Österreichbewußtseins, Bd. 1, S. 377f.

<sup>143</sup> Ebd., S. 378.

<sup>144</sup> Ebd., S. 378-380.

den Wiederaufbau vorantreiben. Ein gemeinsames Bekenntnis zu Österreich war das Ziel, die gefallenen Arbeiter im Bürgerkrieg oder der ermordete Kanzler Dollfuß gehörten der Vergangenheit an. Auch auf außenpolitischer Ebene, vor allem in Bezug auf Gebietsansprüche anderer Länder oder der Abgrenzung von jeglichem Deutschtum, musste sich ein österreichisches Einheitsgefühl entwickeln. Die Schaffung des kollektiven Bildes über Österreich im Zuge der 950-Jahr-Feier prägt auch noch heute das Selbstbild der Österreicher. Auch einzelne Vertreter aller demokratischen Parteien Österreichs bekannten sich erstmals öffentlich zur österreichischen Nation und die Ostarrîchi-Urkunde, der Grund der 950-Jahr-Feier, ist heute nahezu jedem Österreicher ein Begriff. 50 Jahre später, im Jahr 1996, wurde diese Urkunde erneut zum Anlass für das 1000-jährige Jubiläum. Im Gegensatz zu 1946 musste man jedoch keine kollektiven und einenden Bilder neu schaffen, da man auf die 1946 geschaffenen zurückgreifen konnte.<sup>145</sup> Die Feiern vom 22. Oktober 1946 verabschiedeten die großdeutschen Phantasien, die Ostarrîchi-Urkunde wurde zur Gründungsurkunde Österreichs auserkoren. Es gab Bemühungen um ein neues Österreichbewusstsein, das jedoch in älteren Stereotypen oder Klischees wurzelte.<sup>146</sup> Dennoch darf man nicht unterschlagen, dass die unmittelbare Nachkriegszeit auch einen Deutschhass beherbergte, um die Abgrenzung zum vormals Großdeutschen Reich sicherzustellen, den man jedoch erst heute so bezeichnen würde und auf welchem sich der Versuch eines Österreichbewusstseins festigen sollte.<sup>147</sup>

### 3.4.6 Österreichbewusstsein gegen Ende der 1940er-Jahre

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Nationalsozialismus völlig in Verruf gebracht und eine Wiederholung dieser Gesinnungshaltung wurde äußerst unwahrscheinlich. Dennoch darf man nicht vergessen, dass deutschnationales, rassistisches, antisemitisches und antislawisches Gedankengut über die Schulen, Vereine, Verbindungen und dergleichen den Generationen im Zuge des Nationalsozialismus, aber auch schon vorher, eingetrichtert wurde und diese Generation damit aufgewachsen ist. Bis 1945 wurde vor allem den

---

<sup>145</sup> Stefan Spevak, „950 Jahre Österreich“ – Eine Dokumentation des Jubiläums im Jahre 1946 (Wien 1996) S. 7-10.

<sup>146</sup> Bruckmüller, Die Entwicklung des Österreichbewußtseins, Bd. 1, S. 379f.

<sup>147</sup> Fritz Fellner, Das Problem der österreichischen Nation nach 1945. In: Gerhard Botz, Gerald Sprengnagel (Hg.): Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte. Verdrängte Vergangenheit, Österreich-Identität, Waldheim und Historiker (Frankfurt/New York 2008) 216-240, S. 222.

Maturanten und Akademikern ein deutschnationales Bewusstsein eingepflegt, die deutschnationale Erziehung war ein zentraler Bestandteil im Zuge der Ausbildung. Daher ist es auch wenig verwunderlich, dass das deutschnationale Gedankengut die Zeit des Nationalsozialismus und die des Zweiten Weltkriegs überdauerte. Dazu kamen die Jüngeren, die durch die Schulbildung des Dritten Reiches geprägt waren, die Kriegsheimkehrer oder die aktiven Parteimitglieder, die allesamt deutschnationale Tendenzen aufwiesen, was zu einem öffentlichen Disput um die nationale Frage führte. Ab 1948 kam es dann verstärkt zu einer Rückkehr des deutschnationalen Bewusstseins und ab 1949 formierte man sich überdies auf politischer Ebene. Im *dritten Lager* sammelten sich alsbald zum größten Teil ehemalige Nationalsozialisten und gründeten die VdU, den *Verband der Unabhängigen*. Daraus entstand 1956 die Freiheitliche Partei Österreichs und die Partei wies eine deutschnationale Orientierung auf. Im Wahlkampf des Jahres 1949 spielte die Frage deutsch oder österreichisch eine übergeordnete Rolle.<sup>148</sup> Mit der Nazi-Amnestie vom 21. April 1948 wurden die rund 495.000 Minderbelasteten wieder in die Gesellschaft integriert und beeinflussten somit auch die nationale Orientierung der österreichischen Parteien.<sup>149</sup> Die ÖVP stufte das Österreichbekenntnis vom *nationalen* zu einem *patriotischen* herab und öffnete sich somit den ehemaligen Nationalsozialisten. Man ließ im Kampf um Wählerstimmen einem deutschnationalen Österreichbewusstsein Platz und so kam es, dass der Österreich-Nationalismus der Jahre 1945/46 rasch wieder an Bedeutung verlor. In dieser Phase assoziierte man mit dem Begriff national ausschließlich deutschnationale Werte, österreichisch zu sein bedeutete patriotisch zu sein. Auf Seiten der SPÖ war man der österreichischen Nation nach wie vor nicht positiv gesinnt, erst nach dem Staatsvertrag, ab 1956, fand man eine positive Verbindung zum eigenständigen Österreichbewusstsein. Die SPÖ berief sich lediglich auf die republikanisch fundierte österreichische Nation, die ältere Geschichte, also jene vor 1918, war daher nicht brauchbar.<sup>150</sup> Der erste Schwung des neu konsolidierten Österreichbewusstseins der Jahre 1945/46 wurde gegen Ende der 1940er-Jahre auf eine erste Probe gestellt, hinzu kam, dass man nach wie vor von den Alliierten besetzt war.

---

<sup>148</sup> Bruckmüller, Die Entwicklung des Österreichbewusstseins, Bd. 1, S. 380-382.

<sup>149</sup> Vocelka, Geschichte Österreichs, S. 320.

<sup>150</sup> Bruckmüller, Die Entwicklung des Österreichbewusstseins, Bd. 1, S. 382f.

### 3.4.7. Österreichbewusstsein rund um den Staatsvertrag

Seit den im Jahre 1946 beginnenden Friedensverhandlungen versuchte Österreich überdies mit den Alliierten einen Staatsvertrag zu erreichen. Die weltpolitische Bedeutung Österreichs sei an dieser Stelle hervorgehoben, da man sich auf geographischer Ebene inmitten von Ost und West befand. Österreich war zwar klein, dennoch an der Nahtstelle zwischen Ost und West besonders bedeutend und als souveräner Staat anzuerkennen. Die Alliierten ließen sich bei diesem Unterfangen jedoch ausreichend Zeit, hinzu kam die veränderte weltpolitische Lage mit Ausbruch des Kalten Krieges. Daher wechselten die Westmächte sowie die Sowjetunion immer wieder zwischen Skepsis und Ablehnung bezüglich des Österreichischen Staatsvertrages. Der Westen fürchtete sich davor, dass Österreich durch seine östlichen Nachbarn in die Fänge der Sowjetunion geraten könnte und zu einem kommunistischen Land würde, die Sowjets wiederum wollten kein NATO-Land. Nach dem Tod Stalins im Jahr 1953 lockerten sich die Spannungen auf, sodass eine allseits akzeptable Lösung gefunden werden konnte.<sup>151</sup>

*„Währenddessen begründete der Kampf um den Staatsvertrag die politische und staatliche Einheit Österreichs, die Erringung des Staatsvertrages die nationale: Nun wuchs der Konsens der Österreicher darüber, dass sie eine in jeder Richtung eigenständige Nation seien.“<sup>152</sup>*

Mit dem *annus mirabilis* ereignete sich im Staatsvertragsjahr in gewisser Hinsicht tatsächlich das lateinisch übersetzte Wunder, da man endlich einen positiven gemeinsamen Erfolg verbuchen konnte und ein nationsstiftendes Ereignis bekam.<sup>153</sup> Der Staatsvertrag war jedoch nicht das einzige identitätsstiftende Ereignis in diesem Jahr.

*„Die Republik Österreich hat durch das Bundesverfassungsgesetz vom 26. Oktober 1955 zum Zwecke der dauernden Behauptung ihrer Unabhängigkeit nach außen und zum Zwecke der Unverletzlichkeit*

---

<sup>151</sup> Peter Teibenbacher, Die Ausformung der österreichischen Identität während kritischer, zeithistorischer Ereignisse 1945-1996. In: Max Haller (Hg.), Identität und Nationalstolz der Österreicher. Gesellschaftliche Ursachen und Funktionen. Herausbildung und Transformation seit 1945. Internationaler Vergleich. (Wien/Köln/Weimar 1996) 209-270, S. 234.

<sup>152</sup> Bruckmüller, Staatsvertrag und Österreichbewusstsein, S. 941.

<sup>153</sup> Ebd., S. 941.

*ihres Gebietes aus freien Stücken ihre immerwährende Neutralität erklärt.*“ - Österreich verpflichtet sich mit diesem Gesetz, die Neutralität stets zu wahren.<sup>154</sup>

Die immerwährende Neutralität wurde an besagtem Datum von Nationalrat angenommen und stellte neben dem Staatsvertrag das Symbol der österreichischen Eigenständigkeit dar. Tags zuvor, am 25. Oktober 1955, wurde noch der *Tag der Fahne* zelebriert, der in den Folgejahren schließlich am 26. Oktober gefeiert wurde und die immerwährende Neutralität stets vor Augen führte. Vorwiegend in Schulen gefeiert war dieser Tag jedoch eher mit der Selbstständigkeit und Souveränität Österreichs verbunden als mit der Neutralität. Auch auf publizistischer Ebene machte das Österreichbewusstsein Fortschritte, mit dem 1955 erschienenen Buch *Mein Österreich, mein Vaterland*, in welchem Schulbuchautoren literarische, künstlerische, politische und wirtschaftliche Inhalte beschrieben, welche die Besonderheit und Eigenständigkeit Österreichs aufzeigten.<sup>155</sup> 1956, ein Jahr nach dem Staatsvertrag und der Festschreibung der immerwährenden Neutralität, veranstaltete das Fessel-Institut eine erste Umfrage mit dem Thema *Nationalbewußtsein der Österreicher*. Auf die Frage ob man sich zum deutschen Volk zugehörig fühle oder zum österreichischen, antworteten 49%, dass die Österreicher ein eigenes Volk seien, 46 % befanden, dass man zum deutschen Volk gehöre.<sup>156</sup>

### **3.4.8. Österreichbewusstsein bis 1960**

Trotz des Staatsvertrages und der immerwährenden Neutralität etablierten sich ab 1955 auch wieder deutschnationale Tendenzen. Die Angst vor den Alliierten gehörte mit dem Jahr 1955 der Vergangenheit an und der zerfallende VdU hatte bereits versucht, die deutschnationale Perspektive wieder verstärkt einzuführen, um der Auflösung zu entgehen. Alte, aber auch neue deutschnationale Gruppierungen erfuhren einen Auftrieb. In Teilen Kärntens setzte gar eine Abmeldungskampagne ein, um sich vom zweisprachigen Unterricht, der seit 1945 eingeführt worden war, abmelden zu können. Im Jahr 1959, im Zuge der Schillerfeiern, gab es durch Studentenverbindungen und andere Vereine deutschnationale

---

<sup>154</sup> Konrad *Ginther*, Österreichs immerwährende Neutralität. In: Dirk *Lyon*, Joseph *Marko*, Eduard *Staudinger*, Franz Christian *Weber*, Österreich-<bewußt>sein-bewußt Österreicher sein? Materialien zur Entwicklung des Österreichbewusstseins seit 1945 (Wien 1985) 81-84. S. 81.

<sup>155</sup> *Bruckmüller*, Die Entwicklung des Österreichbewußtseins, Bd. 1, S. 384.

<sup>156</sup> Ebd., S. 387.

Kundgebungen. Zu dieser Zeit wurden auch schwerstbelastete NS-Täter freigesprochen und auch die österreichischen Behörden gingen auf die Forderungen der jüdischen NS-Opfer nicht mehr sonderlich intensiv ein. Im Jahr 1960 fühlte es sich so an, als sei Österreich wieder auf dem Weg zum kollektiven Deutschnationalismus vergangener Tage. Auf der Gegenseite waren es vor allem publizistische Bewegungen wie auch halbamtliche Institutionen, die das Österreichbewusstsein stützten und dieser Entwicklung Paroli boten.<sup>157</sup>

### 3.4.9. Österreichbewusstsein in den 1960er-Jahren bis 1972

Die turbulenten Phasen der Nachkriegszeit sowie rund um den Staatsvertrag im Sinne des Österreichbewusstseins suchte man zu Beginn der 1960er-Jahre vergebens. Erst durch die Vorkommnisse rund um die Affären Göbhart und Borodajkewycz bemühte man sich intensiver, den neonazistischen Deutschnationalismus zu bekämpfen. Franz Göbhart war Direktor der Grazer Lehrbildungsanstalt und lehnte eine deutschnationale Aktivität an seiner Schule ab, was dazu führte, dass er vom Unterrichtsminister Heinrich Drimmel zurechtgewiesen wurde. Daraufhin gab es einen öffentlichen Protest, eine deutschnationale Veranstaltung am 9. April 1964 musste abgesagt werden. Es formierte sich stattdessen eine lager- und parteiübergreifende Gegendemonstration.<sup>158</sup>

Dieses Ereignis stellte den Ausgangspunkt, „für zahlreiche nun auch öffentliche Auseinandersetzungen zum Begriff der ‘österreichischen Nation’ “ dar.<sup>159</sup>

Die deutsch-nationalen Tendenzen waren omnipräsent und so formulierte Taras v. Borodajkewycz, ein Professor für Geschichte an der Hochschule für Welthandel in Wien, am 23.3.1965 auf einer im Fernsehen übertragenen Pressekonferenz, dass das „*Geflunker von der österreichischen Nation zu den unerfreulichsten Überresten des an Gesinnungs- und Würdelosigkeiten reichen Jahres 1945*“ gehörte.<sup>160</sup>

---

<sup>157</sup> Bruckmüller, Staatsvertrag und Österreichbewusstsein, S. 944.

<sup>158</sup> Ebd., S. 945.

<sup>159</sup> Ebd., S. 945.

<sup>160</sup> Teibenbacher, Die Ausformung der österreichischen Identität während kritischer, zeithistorischer Ereignisse 1945-1996, S. 244.

Es folgte eine Demonstrationswelle, die ihren traurigen Höhepunkt am 31.3. fand. Nachdem der Nationalrat einen Entschließungsantrag gegen antiösterreichische Tendenzen annahm, gab es an der Opernkreuzung Zusammenstöße zwischen den Anhängern und Gegnern von Borodajkewycz. Ernst Kirchweger, ein ehemaliger Widerstandskämpfer und KZler, wurde dabei zum ersten politischen Todesopfer der Zweiten Republik.<sup>161</sup> Zu den politischen Gegenaktionen dieses Jahres könnte man die Aufwertung des *Tages der Fahne* zum österreichischen Nationalfeiertag werten. Am 25. Oktober desselben Jahres wurde im Nationalrat einstimmig beschlossen, dass der 26. Oktober zum österreichischen Nationalfeiertag wird, der seit 1967 auch ein arbeitsfreier Voll-Feiertag ist.<sup>162</sup>

Trotz einiger verbaler Entgleisungen, vorwiegend durch die FPÖ, „*war in der Politik seit den späten sechziger Jahren die Existenz einer eigenständigen und von der deutschen deutlich abgegrenzten österreichischen Nation kein wirkliches Thema mehr.*“<sup>163</sup>

Zusammenfassend könnte man sagen, dass sich seit den 1960er-Jahren allmählich ein breites Österreichbewusstsein einstellte, welches als Nationalbewusstsein zu werten ist.<sup>164</sup> Die Zeit nach dem Staatsvertragsjahr 1955 bis zum Ende der Ära Kreisky, die von 1970 bis 1983 andauerte, stellte die wichtigste Zeitspanne der österreichischen Identitätsbildung dar. Die wesentlichen Eckpfeiler dieser Zeitspanne, auf denen die österreichische Identität bzw. das österreichische Bewusstsein aufbaut, sind die Sozialpartnerschaft, die Westorientierung sowie die Neutralität. Insbesondere die Sozialpartnerschaft prägte die 1960er- und -70er-Jahre und vermied heftigere Auseinandersetzungen zwischen Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbänden. Die Westorientierung entstand bereits in den ersten Nachkriegsjahren und Österreich entwickelte sich zum östlichsten Land des Westens. Die mit dem Staatsvertrag im Jahr 1955 beschlossene immerwährende Neutralität wurde zu einem politischen Argument, welches Österreich außenpolitische Anerkennung einbrachte, wie auch eine wichtige Stellung in der Weltpolitik. Die Entwicklung des nationalen Bewusstseins festigte sich zunehmend. Während es bis zur Ära Kreisky immer wieder Unruhen und kleinere Fehlschläge gab, manifestierte sich in der langen Regierungszeit Bruno Kreiskys ein

---

<sup>161</sup> Teibenbacher, Die Ausformung der österreichischen Identität während kritischer, zeithistorischer Ereignisse 1945-1996, S. 244.

<sup>162</sup> Bruckmüller, Staatsvertrag und Österreichbewusstsein, S. 946.

<sup>163</sup> Ebd., S. 946.

<sup>164</sup> Bruckmüller, Die Entwicklung des Österreichbewusstseins, Bd. 1, S. 387.

solides und stabiles National- bzw. Österreichbewusstsein.<sup>165</sup> 1966 erfolgte eine Umfrage des Gallup-Instituts für William T. Bluhm zur österreichischen Nation, die allerdings eine sehr differenzierte Fragestellung aufwies und daher schwer vergleichbar ist. Die wichtigsten Ergebnisse dieser Umfrage waren, dass das Nationalbewusstsein gewiss mit dem Alter zu tun hatte. 40 % der bis zu 30-Jährigen und 36 % der über 50-Jährigen, hingegen nur 30 % der 31-50-Jährigen erkannten Österreich als eigene Nation an. Nach den Berufsgruppen ließen sich ebenfalls diverse Disparitäten erkennen. Während die Arbeiter, Bauern und Gewerbetreibenden stets einen Wert über 30 % aufwiesen, wonach Österreich eine eigene Nation darstelle, so waren es auf Seiten der Beamten gerade einmal 16 %. Bei der Frage, ob man Österreich zwar als unabhängigen Staat betrachte, der allerdings zur deutschen Nation gehöre, kehrte sich dieses Verhältnis um, da die Beamten hier den höchsten Prozentwert aufwiesen. Das stark deutsch-orientierte Bewusstsein lässt sich auf die höhere Bildung vor dem Jahr 1945 zurückführen, dennoch zeigen die Zahlen recht deutlich, dass sich die österreichische Nation in den Köpfen der österreichischen Bevölkerung keineswegs festgesetzt hatte. Gerade auch auf Parteebene sieht man, dass nicht einmal die Hälfte der Befragten Österreich als völlig eigene Nation betrachteten. Eine ähnliche Ungleichverteilung lässt sich auch bei den Bundesländern erkennen. Während die Burgenländer und Niederösterreicher Österreich als völlig eigene Nation am häufigsten anerkannten, wiesen Tirol und Vorarlberg hier die geringsten Werte auf. Es lässt sich also ein deutliches Gefälle zwischen den östlichen und den westlichen Bundesländern in der Anerkennung der österreichischen Nation ausmachen. Die Zugehörigkeit zur deutschen Nation wird am stärksten in Oberösterreich und Salzburg gefühlt. Bei den einzelnen Fragen zur deutschen bzw. österreichischen Nation sowie zur Gefühlswertung liegt Wien stets irgendwo im Mittelfeld, weder ganz vorne noch ganz hinten. Die Ergebnisse der Umfrage zeigen eine wachsende österreichische Identität in der Bevölkerung. Das österreichische Bewusstsein ist allerdings durch Alter, Beruf sowie regionale Unterschiede stark differierend. Während das Fessel-Institut 1956 lediglich die Zugehörigkeit zum österreichischen bzw. deutschen Volk eruierte, das mit 49 % zu 46 % zugunsten der österreichischen Zugehörigkeit ausfiel, wurden die Umfragen in weiterer Folge immer weitreichender.<sup>166</sup> Für die Jahre 1964, 1970 und 1972 wurde bereits gefragt, ob die Österreicher eine Nation sind oder nicht und ob man sich

---

<sup>165</sup> Sandra Spiller, „Die Ikonographie der österreichischen ‘Landschaft’ in den achtziger Jahren“ (Wien 2009) S. 29f.

<sup>166</sup> Bruckmüller, Die Entwicklung des Österreichbewußtseins, Bd. 1, S. 387f.

langsam als Nation fühlt. Die Umfragen endeten nicht mit dem Jahr 1972, dieses Jahr stellt allerdings das Ende des Untersuchungszeitraumes dieser Arbeit dar. 1964 meinten 47 %, dass die Österreicher eine Nation sind, 15 % antworteten, dass die Österreicher keine Nation sind. Überdies meinten 23 %, dass die Österreicher beginnen würden, sich langsam als Nation zu fühlen. 1970 sahen bereits 66 % die Österreicher als eigene Nation an und 16 % meinten, die Österreicher würden beginnen, sich langsam als Nation zu fühlen. Lediglich 8 % sahen die Österreicher nicht als Nation an. 1972 hingegen bezeichneten nur noch 62 % die Österreicher als eigene Nation, jedoch waren es auch nur 7 %, welche die Österreicher nicht als Nation bezeichneten.<sup>167</sup> Bis zum Jahr 1993 stiegen die Umfragewerte der österreichischen Nation auf 80 % an und lediglich 12 % meinten noch, dass die Österreicher langsam damit beginnen würden, sich als Nation zu fühlen. Im selben Jahr meinten auch lediglich 6 %, dass Österreich keine Nation darstellt. Langfristig gesehen konsolidierte sich das Nationalbewusstsein der Österreicher von 1964 bis 1993 kontinuierlich.<sup>168</sup> 1965 wurde überdies nach dem Ursprung des österreichischen Nationalbewusstseins gefragt. Dabei markierte die Zeit zwischen 1945 und 1955, der Beginn der Zweiten Republik und der Abzug der Alliierten, mit 40 % den höchsten Wert, allerdings weisen auch die Monarchie bzw. deren Zerfall hohe Werte auf in Bezug auf die Einflussnahme des Österreichbewusstseins.<sup>169</sup> Die heutige moderne österreichische Identität könnte als stabil oder belastbar eingestuft werden. Das Österreichbewusstsein unterlag jedoch neben etlichen Veränderungen auch der permanenten Sicht von außen, die unter dem ständigen Regress auf die österreichische Vergangenheitsbewältigung negativ betrachtet wurde. Das Österreichbewusstsein wurde auch falsch eingeschätzt, Selbstzweifel und Minderwertigkeitskomplexe gehörten ebenso der Vergangenheit an. Die stabile Situation des Landes, die wirtschaftlichen Erfolge sowie die andauernden kulturellen Leistungen schufen eine österreichische Identität, der Aufbau eines nationalen Selbstbewusstseins oder Österreichbewusstseins ist jedoch noch nicht am Ende angelangt.<sup>170</sup> Das Österreichbewusstsein lässt sich nicht in einem bestimmten Ereignis oder einer bestimmten Phase verorten, es gab immer wieder stärkere und schwächere Erlebnisse, die sich auf das Österreichbewusstsein ausgewirkt haben. Im 20. Jahrhundert ganz

---

<sup>167</sup> Gerald *Stourzh*, Peter *Ullrich*, Österreichbewusstsein 1987. In: Dr. Fessel & Co, Institut für Meinungsforschung, 88/45.682 F&CO 149 (Wien 1987) S. 10.

<sup>168</sup> *Bruckmüller*, Die Entwicklung des Österreichbewusstseins, Bd. 1, S. 388.

<sup>169</sup> *Stourzh*, *Ullrich*, Österreichbewusstsein 1987, S. 12.

<sup>170</sup> Klaus *Emmerich*, Zum Beispiel Österreich. Kulturmacht, Wirtschaftskraft, Identität (Wien/Köln/Weimar 2006) S. 11f.

allgemein, aber speziell auch im Untersuchungszeitraum veränderte sich das Österreichbewusstsein ein ums andere Mal vehement.

#### **4. Massenmedien in Österreich**

Neben dem zuvor definierten Österreichbewusstsein stellen die ausgewählten Sportereignisse im Untersuchungszeitraum eine wichtige Rolle dar, die im Wesentlichen durch die Sportberichterstattung in den Zeitungen untersucht wird. Die Medien markieren hierbei ein zentrales Instrument, um für bestimmte sportliche Ereignisse auch bestimmte Bewusstseinshaltungen hervorzurufen. Die Medien tragen einerseits dazu bei, dass bestimmte Sportarten oder Sportereignisse in der Öffentlichkeit wahrgenommen oder populär werden und andererseits vermögen die Massenmedien, mittels der Berichterstattung ein Bewusstsein zu schaffen oder gezielt zu agitieren.

##### **4.1. Das Jahrhundert der Massenmedien**

Das 20. Jahrhundert könnte man auch als eines beschreiben, welches durch die Massenmedien geprägt wurde. Auf den Untersuchungszeitraum bezogen sind dies neben den Zeitungen oder Printmedien Tonträger, Radio, Fernsehen und Film. Am 1. April 1923 meldete sich der erste österreichische Radiosender namens Radio *Hekaphon* zu Wort und am 1. Oktober 1924 nahm der öffentliche Rundfunk seinen Betrieb ganz offiziell auf, die *RAVAG* begann somit ihre Tätigkeit.<sup>171</sup> Kinos existierten in Wien seit 1896<sup>172</sup> und beinhalteten u.a. die österreichischen Wochenschauen. Bei der Wochenschau handelte es sich um ein wöchentlich neu produziertes Format, welches politische, gesellschaftliche und kulturelle Themenbereiche umfasste. Diese Art der Kinoberichterstattung erstreckte sich von den 1930er- bis zu den 1980er-Jahren.<sup>173</sup> Im Gegensatz zum Radio stellten die Zeitungen kein neues Medium dar. Die Tageszeitungen, genauer gesagt der Sportbezug in den Tageszeitungen, geht auf das Ende des 19. Jahrhunderts zurück. Um 1880 zählte es zu der Hauptaufgabe der Sportberichterstattung, den Sport zunächst einmal populär zu machen

---

<sup>171</sup> Sandgruber, Das 20. Jahrhundert, S. 120f.

<sup>172</sup> Ebd., S. 122.

<sup>173</sup> Ernst Kieninger, o.T., (o.O. 2005), online unter <<http://filmarchiv.at/sammlungen/filme/kinowochenschauen-1933-1994/>> (19.01.2017)

bzw. die Regeln zu erklären. Sportberichte konnte man in den Wiener Zeitungen schwerpunktmäßig ab 1880 finden, seit 1860 gab es immer wieder vereinzelt Sportnotizen.<sup>174</sup> In den 1920er-Jahren machte das Radio den Tageszeitungen allmählich Konkurrenz. Noch vor dem offiziellen Sendestart der RAVAG übertrug diese einen Boxkampf live per Telefon und die Sportübertragungen erfreuten sich immer stärker werdender Beliebtheit.<sup>175</sup> 1932 war es den technischen Errungenschaften der RAVAG zu verdanken, dass man per Unterseekabel das Jahrhundertspiel zwischen England - Österreich in London live übertragen konnte.<sup>176</sup> 1930 gab es etwa 400.000 österreichische Haushalte, die im Besitz eines Radios waren und dem Medium kam rasch eine wesentliche Bedeutung zu, die weit über den Sport hinausging. Neben dem vereitelten Anschlag der Nationalsozialisten auf die RAVAG und der Rundfunkrede Kurt Schuschniggs vom 11. März 1938, die dieser mit den Worten „*Gott schütze Österreich*“ schloss, wurde die RAVAG zu einem Propagandainstrument der Nationalsozialisten oder aber auch zu einem Medium, welches das Abhören von regimfeindlichen Sendern ermöglichte, und somit zu einem zentralen Bestandteil dieser Zeit. Auch in den Zeiten des österreichischen Wiederaufbaus stand das Radio an vorderster Stelle wie auch in der Besatzungszeit. 1955 kam dann erneut ein neues Medium hinzu, das Fernsehen. Während es seit 1896 bereits Kinos in Wien gab, ereignete sich am 1. August 1955 der erste Fernsehabend Österreichs. Zu diesem Zeitpunkt waren bei der Post 516 Fernsehgeräte registriert, zum Fernsehen ging man jedoch größtenteils in Gaststätten oder Kaffeehäuser. Von 1964 bis 1966 entwickelte sich das Fernsehen von einem Luxus- zu einem Gebrauchsgut, da nunmehr jeder dritte bis vierte österreichische Haushalt ein Fernsehgerät besaß. 1968/69 begann zusätzlich die Ära des Farbfernsehens.<sup>177</sup> Im Verlauf der zeitlichen Phase des Untersuchungszeitraumes gab es auf der Ebene der Medien Konstanten, aber auch immer wieder technische Innovationen, die neue Massenmedien hervorbrachten: die Zeitung, als beständiges Medium, sowie das Radio als Errungenschaft der 1920er-Jahre und das Fernsehen als Errungenschaft der 1950er-Jahre.

---

<sup>174</sup> Rudolf Müllner, Perspektiven der historischen Sport- und Bewegungskulturforschung (Wien 2011) S. 223 und 228.

<sup>175</sup> Gisela Säckl, Lehr- und Wanderjahre des Mikrophons : der Zusammenhang zwischen technischer Entwicklung und Programmgestaltung der Österreichischen Radioverkehrs A.G. (RAVAG) im Zeitraum 1924 – 1934 (Wien 2007) S. 173.

<sup>176</sup> Matthias Marschik, Nationalgefühl per Unterseekabel: Willy Schmieger überträgt das „Jahrhundertspiel“ In: Matthias Marschik, Rudolf Müllner (Hg.): „Sind’s froh, dass Sie zu Hause geblieben sind.“ Mediatisierung des Sports in Österreich (Göttingen 2010) S. 170-173.

<sup>177</sup> Sandgruber, Das 20. Jahrhundert, S. 121-123.

Wenngleich die einzelnen Medien durchaus allesamt Bedeutung haben in Bezug auf die einzelnen Sportereignisse, so ist es lediglich die Zeitung, welche alle Ereignisse umfasst und sich daher auch als aussagekräftigstes Medium herausgestellt hat.

#### 4.2. Sport und Medien

Das gesteigerte Interesse der Medien am Sport kann man bereits Ende des 19. Jahrhunderts beobachten. In weiterer Folge ging die Anteilnahme der Bevölkerung am Sportgeschehen unisono mit der Darstellung in der Fachpresse bzw. den Medien. Die sportlichen Leistungen nahmen unter dem Einfluss der Massenmedien eine Eigengesetzlichkeit an. Das Abhängigkeitsverhältnis zwischen den Medien und dem Sport wurde immer intensiver - jedes bedeutende Sportereignis von nationalem Interesse erfreut sich an überproportionaler Hervorhebung, die nicht lediglich auf die Sportseiten beschränkt ist.<sup>178</sup> Das wesentliche Kriterium des Sports in der Moderne ist die passive Beteiligung oder Einbeziehung des Massenpublikums. Die unmittelbar beteiligten Akteure, die aktiven Sportler, aber auch die passiven Akteure bzw. Zuschauer an Ort und Stelle, sind nicht die einzigen, die an dem Sportereignis teilnehmen. Das Sportgeschehen wird durch die Vermittlung der Massenmedien weit darüber hinaus verbreitet. Die Massenkommunikation ermöglicht die Ausweitung der Erreichbarkeit um ein Vielfaches. Der Sport beeinflusst die Medien, aber auch die Medien den Sport, es gibt also ein wechselseitiges Abhängigkeitsverhältnis. Die Medien sind einerseits ein Spiegel sportlicher Ereignisse und andererseits kann man sie wiederum nicht nur darauf reduzieren, das würde die Funktion der Medien verkennen.<sup>179</sup>

*„Vielmehr sind es gerade die Details, Hintergründe und Zusammenhänge, Dramatik, Sensation, Favoritenrolle, Erfolg des Außenseiters, Abschneiden der eigenen Mannschaft bzw. des präferierten Kandidaten usw., die einer Sportinformation ihre Bedeutung und ihren Aussagegehalt verleihen.“<sup>180</sup>*

Daher stellen die Medien gesellschaftsgestaltende Kräfte dar, die den Sport nicht einfach abbilden, sondern wesentlich mitprägen.<sup>181</sup>

---

<sup>178</sup> Susanne Ringler, Wertewandel im Sport und in der Sportberichterstattung (Wien 1994) S. 64f.

<sup>179</sup> Otmar Weiß, Sport in den Massenmedien. In: Ernst Bruckmüller, Hannes Strohmeyer (Hg.): Turnen und Sport in der Geschichte Österreichs (Wien 1998) 245-262, S. 245 und 248.

<sup>180</sup> Weiß, Sport in den Massenmedien, S. 248.

<sup>181</sup> Ebd., S. 248.

Überdies „ermöglicht der Sport den Aufbau und die Bestätigung von Identitäten [...], d.h. Anerkennung von Leistungen, die für die bestehende Kultur von Bedeutung sind.“<sup>182</sup>

Die Zunahme des Mediensports führte dazu, dass der Sport immer stärker von der Medienwelt abhängig wurde. Wenn eine Sportart das Interesse des Publikums trifft, rückt diese ins Zentrum, schließlich gehen damit ja auch nationale Interessen einher. Die Präsenz des Sports in den Medien lässt sich vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis ins 20. Jahrhundert erkennen. Mitte des 20. Jahrhunderts setzte dennoch ein Veränderungsprozess ein. Anfang der 1950er-Jahre, mit dem Aufkommen des Fernsehens sowie dem Vorhandensein von Fernsehgeräten in den Haushalten, nahm auch die Zahl der Sportereignisse zu. Das Anwachsen der Seitenumfänge in den Printmedien und die Zunahme der Sendeminuten in Radio und Fernsehen gingen damit einher, sodass die Medien dem Sport eine immer stärker werdende Bedeutung schenkten, im Verhältnis zu anderen Themen.<sup>183</sup>

*„Die Abhängigkeit ist jedoch nicht einseitig. Es existiert eine symbiotische Beziehung zwischen Sport und Massenmedien. Nicht nur der Sport braucht Massenmedien, sondern auch die Medien brauchen den Sport als wichtigsten und billigsten Programmlieferanten.“*<sup>184</sup>

Die Beliebtheit des Sports ist in nahezu allen gesellschaftlichen Lebensbereichen auffindbar, die grenzüberschreitende Popularität mancher Sportarten ist teilweise auf den Einfluss der Massenmedien zurückzuführen.<sup>185</sup> Die Wirkung der Massenmedien wurde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch falsch eingeordnet. Damals, 1920 bis 1944, sprach man den Massenmedien die omnipotente Fähigkeit zu, gezielte Reaktionen beim Publikum auszulösen. Paul Lazarsfeld wie auch andere konnten diese Annahme mittels empirischen Überprüfungen jedoch widerlegen. Der Einfluss von Hörfunk und Presse wird überbewertet, die Meinungsbildung auf Basis dieser Medien wird durch andere Faktoren bestimmt. Dennoch sind die Medien dazu im Stande, eine eigene Wirklichkeit zu erschaffen. Die

---

<sup>182</sup> Weiß, Sport in den Massenmedien, S. 249.

<sup>183</sup> Ebd., S. 250-252.

<sup>184</sup> Ebd., S. 255.

<sup>185</sup> Martin Huber, Die Bedeutung heimischer Sportserfolge für die österreichische Identität. Der Mythos Córdoba und die Rolle der Medien im nationalen Identifikationsprozess (Wien 2004) S. 92.

Medien prägen letztendlich die Wirklichkeit des Sports in der Form, wie sie von den Menschen gesehen und auch interpretiert wird.<sup>186</sup>

Abschließend steht bei Weiß daher auch folgerichtig: „Die Medien sind in zunehmendem Maße verantwortlich dafür, welches Bild des Sports in den Köpfen der Menschen entsteht, weil sie die Konstruktion der Muster unserer Wahrnehmung beeinflussen.“<sup>187</sup>

Die Beeinflussung durch die Medien ist ein gutes Stichwort, da es die Aufgabe eben jener ist, eine Identifikation des Betrachters mit dem Geschehen über das entsprechende Medium, Fernsehen, Rundfunk oder Presse, zu konzipieren.<sup>188</sup>

#### 4.3. Sportberichterstattung in den Printmedien

Die Sportberichterstattung in den Tageszeitungen hat ihre Wurzeln in England. Seit 1928 erscheint in der *Times* regelmäßig ein Sportteil.<sup>189</sup> Die ersten Nachrichten über sportliche Ereignisse reichen gar bis ins ausgehende 16. Jahrhundert zurück. Die allgemeine Presse richtete sich bis ins 18. Jahrhundert nach den Bedürfnissen der sozial bessergestellten Schicht, ebenso wie es bei der ersten englischen Sportzeitschrift aus dem Jahr 1792 Usus war. In Österreich erschienen erst Mitte des 19. Jahrhunderts Sportbeiträge in der *Wiener Allgemeinen Zeitung*. Die erste eigene Sportzeitung Österreichs war die *Illustrierte Sport-Zeitung* und wurde 1878 gegründet.<sup>190</sup> In dieser Zeit war die Zeitung auch die erste Bezugsquelle für Sportler, man erfuhr Ankündigungen oder Ergebnisse vorwiegend über die Zeitung. Die 1878 in Wien gegründete *Illustrierte Sport-Zeitung* war jedoch nicht von Erfolg gekrönt und wurde bereits ein Jahr später wieder eingestellt.<sup>191</sup> Gegen Ende des 19. Jahrhunderts berichteten die Zeitungen nach wie vor über Sportarten, die von der

---

<sup>186</sup> Weiß, Sport in den Massenmedien, S. 259-261.

<sup>187</sup> Ebd., S. 261.

<sup>188</sup> Michael Hagel, Konstruktion von nationaler Identität durch Massenmedien am Beispiel des Fußballs. Eine exemplarische Untersuchung im Rahmen der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland unter besonderer Betrachtung des „Patriotismus-Light“ (Chemnitz 2012) S. 3, online unter <[http://www.zhb.tu-dortmund.de/wilkesmann/fussball/\\_publi/hagel\\_2012.pdf](http://www.zhb.tu-dortmund.de/wilkesmann/fussball/_publi/hagel_2012.pdf)> (29.12.2016).

<sup>189</sup> Harald Binnewies, Sportberichterstattung in den Tageszeitungen. In: Helmut Digel (Hg.): Sport und Berichterstattung (Reinbek bei Hamburg 1983) 114-122, S. 114.

<sup>190</sup> Matthias Appinger, Nationalgefühl aus Druckerschwärze? Diskursanalytische Betrachtung Sportberichterstattung über das österreichische Wunderteam (Wien 2012) S. 25.

<sup>191</sup> Christian Kaydodek, Die Rolle der Fussballberichterstattung in den Printmedien am Beispiel Kurier und in den elektronischen Medien am Beispiel ORF von 1945 bis heute (Wien 2012) S. 44.

wohlhabenden Bevölkerung präferiert wurden. Bis zum Ende des Ersten Weltkriegs verschwanden die Sportseiten vollends aus den Tageszeitungen, da es schlicht und einfach keine Sportereignisse gab, über die man berichten konnte. Diese Entwicklung veränderte sich jedoch abermals, da der Sport nach dem Ersten Weltkrieg einen wahren Aufschwung erlebte. Ähnliches lässt sich auch teilweise auf den Zweiten Weltkrieg übertragen. Die weniger werdenden Sportereignisse bedingten einen ebensolchen Rückgang in der Sportberichterstattung.<sup>192</sup>

In Österreich kam der 1880 gegründeten *Allgemeinen Sportzeitung* die Vorreiterrolle zu. Das Blatt erschien wöchentlich und trug wesentlich zum Bekanntwerden und zur Etablierung sämtlicher Sportarten bei. 1927 wurde das Blatt zwar eingestellt, es gab jedoch immer wieder andere Sportzeitungen, wie das 1904 gegründete *Illustrierte Österreichische Sportblatt* oder das 1918 gegründete *Sportblatt am Mittag*, welches ab 1919 täglich erschien und in *Sport-Tagblatt* umbenannt wurde. Es existierte bis Ende der 1930er-Jahre. Die Printmedien stellten sich auf die Bedürfnisse der Leserschaft ein und so war das sportliche Massenvergnügen prädestiniert, um den Sportteil bzw. Sportblätter zu etablieren. Die Sportberichterstattung erlebte nach dem Ersten Weltkrieg einen regelrechten Aufschwung, der im Zuge des Zweiten Weltkriegs gebremst wurde, als die Nationalsozialisten die Sportberichterstattung ideologisch gleichschalteten. Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte die Sportberichterstattung neuerdings ein Aufblühen und wurde zu einem wesentlichen Bestandteil in den Tageszeitungen. Die Sportberichterstattung macht somit einen essenziellen Teil einer Zeitung aus und befriedigt auch wirtschaftliche Interessen.<sup>193</sup> Der Sportteil mag zwar eine hohe Anziehungskraft haben, Rezipienten stufen aber andere Sparten vor dem Sportteil ein. Der Großteil der männlichen Leser ist hingegen am Sportteil interessiert, wie Binnewies anführt. Die Analyse einer Tageszeitung hinsichtlich des Sportteils wird dennoch kein einheitliches und vergleichbares Bild hervorbringen, da eine Verallgemeinerung nicht möglich ist und es nicht *den Sportteil* in Tageszeitungen gibt, da dieser viel zu stark variiert. Es bleibt letztendlich die wichtigste Vorannahme, dass Tageszeitungen privatwirtschaftliche Unternehmen darstellen, die marktorientiert ausgerichtet sind und Kunden gewinnen bzw. halten wollen.<sup>194</sup>

---

<sup>192</sup> Huber, Die Bedeutung heimischer Sportereignisse für die österreichische Identität, S. 96f.

<sup>193</sup> Appinger, Nationalgefühl aus Druckerschwärze?, S. 26f.

<sup>194</sup> Binnewies, Sportberichterstattung in den Tageszeitungen, S. 115-117.

„Die Konzentration der Berichterstattung auf wenige – vermutlich publikumswirksame – Sportarten ist bei fast allen Zeitungen nahezu gleich.“<sup>195</sup>

Zusammenfassend könnte man daher die Worte von Otto Penz übernehmen: „Die Sportseiten gehören zu den unerlässlichen Bestandteilen jeder Tageszeitung, wo sie, insbesondere in der Boulevardpresse, erheblichen Raum einnehmen, [...] während umgekehrt die Popularität von Sportarten mit dem Grad der Medialisierung steigt.“<sup>196</sup>

Zusätzlich kommt der Sportberichterstattung eine weitere Komponente hinzu, wie Gleich hervorgehoben hat: „Nationale Images sind [...] feste Bestandteile der Sportberichterstattung, die offensichtlich gezielt verwendet werden. In ihrer Funktion dienen sie der Bekräftigung des eigenen (nationalen) Standpunktes und Imagebildes.“<sup>197</sup>

#### 4.4. Die „Kronen Zeitung“

Die bis heute dominierende Tageszeitung Österreichs ist die *Neue Kronen Zeitung* und sie erscheint seit dem 11. April 1959. Bis 1967 trug das erfolgreiche Massenblatt den Namen *Illustrierte Kronen Zeitung*, in Anlehnung an die von 1900 bis 1944 gleichnamige Tageszeitung, von 1967 bis 1971 wurde sie als *Unabhängige Kronen-Zeitung* geführt, bevor 1971 der bis heute offizielle Titel *Neue Kronen Zeitung* eingeführt wurde.<sup>198</sup> Gegründet wurde die *Kronen Zeitung* von Gustav Davis und erschien das erste Mal am 2. Jänner 1900. Weil das Monats-Abo damals eine Krone kostete, entstand aus dieser Tatsache heraus der gleichnamige Titel. Zunächst war die Zeitung keinesfalls als Erfolgsblatt zu bezeichnen. Am 11. Juni 1903, als serbische Offiziere den König und dessen Gattin ermordeten, entsandte man jedoch ein Reporterteam nach Belgrad. Dieses revolutionäre und zugleich richtungsweisende Handeln führte der *Kronen Zeitung* nach und nach mehr Popularität zu, was sich auch anhand der Auflagenzahl untermauern lässt. 1938, im Zuge des Einmarsches der Nationalsozialisten, schien das Ende der *Kronen Zeitung* besiegelt. Die Redaktion der

---

<sup>195</sup> Binnewies, Sportberichterstattung in den Tageszeitungen, S. 117.

<sup>196</sup> Otto Penz, Sport und Medien. Über Mythen, Helden und Affekte. In: Matthias Marschik, Georg Spitaler (Hg.): Helden und Idole. Sportstars in Österreich (Innsbruck/Wien/Bozen 2006) 75-83, S. 75.

<sup>197</sup> Uli Gleich, Sport und Medien – ein Forschungsüberblick, Merkmale und Funktionen der Sportberichterstattung. In: Media Perspektiven 11/2000 (o.A. 2000) 511-516, S. 513.

<sup>198</sup> Andreas Ulrich, Medien in Österreich. In: Bundespressedienst Österreich (Hg.) (Wien 2006) S. 7.

*Kronen Zeitung* wurde von den Nationalsozialisten übernommen und kontrolliert, die Zeitung wurde in *Kleine Kriegszeitung* umbenannt. Bevor der Krieg zu Ende ging, genau gesagt am 31. August 1944, wurde die Zeitung eingestellt. Das Ende der ehemaligen *Kronen Zeitung* war besiegelt, es sollte sich jedoch lediglich um einen temporären Zustand handeln. Entgegen der bescheinigten Aussichtslosigkeit des Vorhabens beschloss Hans Dichand im Oktober 1958, die *Kronen Zeitung* wieder zu veröffentlichen. Am 10. April 1959 erschien daher nach etlichen Jahren erneut die heute bekannte *Kronen Zeitung*. Die Zeitung erschien mit einer Auflage von 165.000 Stück und war sofort ausverkauft. Der kontinuierliche Erfolgslauf der Tageszeitung begann. Die Krone entwickelte sich zur erfolgreichsten österreichischen Tageszeitung und einer der größten Zeitungen der Welt.<sup>199</sup> Die *Neue Kronen Zeitung* erstreckt sich beinahe über das gesamte 20. Jahrhundert und eignet sich daher trefflich für meine Untersuchungsmethode, die Qualitative Inhaltsanalyse. Die Wiederveröffentlichung im Jahr 1959 erfolgte allerdings erst nach den Ski-Erfolgen Toni Sailer. Da Hans Dichand auch Chefredakteur bei der *Kleinen Zeitung* und beim *Kurier*, der damals größten österreichischen Tageszeitung, war, eignen sich auch diese Blätter zur Analyse.<sup>200</sup>

## 5. Sport und Nationalgefühl

Der Sport weist als national-kulturelles Identifikationsobjekt eine lange Tradition auf, die darin gipfelt, dass die Stärke einer Nation im Sport gefunden werden kann. Die Aufwertung der eigenen Nation, aber auch kollektiver Identitäten vermag sich über den Sport leichter als über politische Kräfte zu formieren. Die Leistungen einzelner Nationalsportler, nationale Sportereignisse oder Sporterefolge erzielen somit ungehindert ein einendes Nationalgefühl. Die Aktivierung des Patriotismus sowie des Nationalgefühls über den Sport entwickelte sich in einigen Sportarten vermehrt im Laufe des 20. Jahrhunderts. Gerade im Zuge des Aufbaus der Zweiten Republik wies der Sport eine keineswegs unterzubewertende Stellung auf. Wenngleich der Patriotismus durch den Sport heutzutage nicht mehr dieselbe Signifikanz wie noch vor einigen Jahrzehnten aufweist, so waren doch gerade Sportwettkämpfe in der Nachkriegszeit ein wichtiges Merkmal, um sich abzugrenzen und in weiterer Folge eine

---

<sup>199</sup> o.A., Damals und heute. Die Geschichte der Kronen Zeitung, online unter <<http://www.krone.at/kronen-zeitung/die-geschichte-der-kronen-zeitung-damals-und-heute-story-263526>>, (31.12.2016).

<sup>200</sup> Ebd., (31.12.2016).

eigene gemeinsame Identität herzustellen.<sup>201</sup> Die Begriffe Sport und Nation können durchaus als Begriffspaar gesehen werden. Die Nationalsportarten haben in den einzelnen Ländern einen übergeordneten Stellenwert und die Nationalteams vertreten das Land und ihre Bürger über die eigenen Staatsgrenzen hinaus.<sup>202</sup>

*„Der Sport als nationales Identifikationsmittel kann positive Auswirkungen haben, indem er Gemeinschaften bildet und Menschen zusammenschweißt, die sich mit dieser Gemeinschaft identifizieren.“<sup>203</sup>*

Die Bedeutung des Sports für die Nation wird auch von Skocek untermauert, der schreibt, *„der Sport macht die Nation zur Heimat, stundenweise und fiktiv, anfallsartig und abartig.“<sup>204</sup>*

Bei Knoch wird für die Situation in Deutschland angemerkt, dass *„sich der Fußball auf nationaler Ebene zu einem Medium für die Transformation des Nationalen“* entwickelte und zwischen den 1920er-Jahren und den 1960er-Jahren als emotionaler Nationalismus eingestuft werden kann sowie ab den 1980er-Jahren wieder vermehrt zur nationalstiftenden Identifikation beitrug.<sup>205</sup>

Die Bedeutung, die der Sport ausübt, wird anhand des geteilten Deutschlands sichtbar. In der DDR war der Sport ein Mittel, das der Weltöffentlichkeit, aber auch der eigenen Bevölkerung die staatliche und nationale Legitimation darlegte und im Zuge des Sports wurden Eigenständigkeit und Stärke demonstriert.<sup>206</sup>

---

<sup>201</sup> Erika Thurner, Nationale Identität und Geschlecht in Österreich nach 1945 (Innsbruck/Wien/München 2000) S. 112-114.

<sup>202</sup> Huber, Die Bedeutung heimischer Sportserfolge für die österreichische Identität, S. 85.

<sup>203</sup> Cornelia Kohn, Sport und nationale Identität im Spiegel der Printmedien. Am Beispiel der Berichterstattung über die österreichische Fußballnationalmannschaft bei der Weltmeisterschaft 1978. (Wien 2006) S. 27.

<sup>204</sup> Johann Skocek, Sportgröße der Nation. Der Aufstieg des Österreicherers vom Helden zum ewigen Verlierer (Bad Sauerbrunn 1994) S. 369.

<sup>205</sup> Habbo Knoch, Gemeinschaft auf Zeit. Fußball und die Transformation des Nationalen in Deutschland und England. In: Peter Lösche, Undine Ruge, Klaus Stolz (Red.): Fußballwelten. Zum Verhältnis von Sport, Politik, Ökonomie und Gesellschaft (Opladen 2002) 117-153., S. 120.

<sup>206</sup> Günter Buchstab, Sport und Politik im geteilten Deutschland. In: Historisch-Politische Mitteilungen (2001) Vol.8(1), 113-130, S. 115.

Der Aufstieg des Fußballs oder des Sports im Allgemeinen geht Hand in Hand mit der Ausdehnung der Idee der Nation.<sup>207</sup> Bereits zwischen 1860 und 1870 lässt sich in England eine Verbindung zwischen dem Fußball und der Nation herstellen, der nationale Rahmen ist stets innewohnend.<sup>208</sup>

### 5.1. Sport als Nährboden für das Nationalbewusstsein

Der Sport bietet ganz allgemein Anlass dazu, etwas überschwänglich oder übertrieben zu feiern. Die sportlichen Veranstaltungen zählten speziell in der Nachkriegszeit zu jenen raren gesäten Ereignissen, die über das alltägliche Zusammenleben hinausgingen und der österreichischen Bevölkerung immer wieder ein *Österreich-Gefühl* aufzeigten. Die Identifikationsbilder einer österreichischen Identität lasteten somit auf den Sportlern, die den nationalen Aufbruch, aber auch die österreichische (Über-)Lebensfähigkeit signalisierten. Die Rolle des Sports im Zuge des Aufbaus der Zweiten Republik und in weiterer Folge einer Österreich-Identität darf laut *Michael John* nicht unterschätzt werden.<sup>209</sup> Der Beitrag des Sports zum Österreichbewusstsein oder zur Entwicklung bzw. Verstärkung eines solchen Bewusstseins ist jedoch nicht auf die Zeitspanne rund um die Gründung der Zweiten Republik begrenzt. Der Fußball weist, was die Erweckung nationaler Gefühle betrifft, eine Entwicklung quer durchs 20. Jahrhundert auf. Der österreichische Sportpatriotismus bezieht sich jedoch häufig auf den alpinen Skisport. Da man in der Nachkriegszeit die Stellung als Fußballmacht verloren hatte und nicht mehr an die Erfolge der Zwischenkriegszeit anknüpfen konnte, trat der Skisport an diese Stelle. Die anfänglichen Erfolge eines Toni Sailer übernahmen die Herstellung nationaler Gefühle, der absolute Höhepunkt im Hinblick auf das Österreichbewusstsein sollte jedoch Karl Schranz vorbehalten sein.<sup>210</sup> Dem Sport obliegen Aufbau wie Verbreitung von nationalen Gefühlen wie kaum einem anderen gesellschaftlichen Phänomen. In der Zwischenkriegszeit entwickelte sich der Sport zu einem Massenschauspiel, wo der eigene Staat oder die eigene Nation repräsentiert wurde. Die *Nationalisierung der Gesellschaft* erreichte somit auch den Sport. Aber auch der

---

<sup>207</sup> *Hagel*, Konstruktion von nationaler Identität, S. 30.

<sup>208</sup> Clemens *Pornschlegel*, Wie kommt die Nation in den Fußball? Bemerkungen zur identifikatorischen Funktion des Fußballs. In: Matías *Martínez* (Hg.): Warum Fußball? Kulturwissenschaftliche Beschreibungen eines Sports (Bielefeld 2002) 103-111., S. 110.

<sup>209</sup> *Marschik*, Vom Idealismus zur Identität, S. 316f.

<sup>210</sup> *Turner*, Nationale Identität und Geschlecht in Österreich nach 1945, S. 113f.

Sport wurde zu einem essentiellen Teil, der zur nationalen Identität sowie zum Selbstverständnis einer Nation beitrug. Die Sportler repräsentieren einerseits die Nation, andererseits finden gerade Hymnen, Wappen und Fahnen im Sport Verwendung. Schlussendlich dienen einzelne Personen aus dem Sport oder eine Mannschaft besser zur Symbolfigur als Personen aus Politik, Kultur oder Wirtschaft. Der Sport stellt somit einen primären Identitätsstifter dar, der das Nationalgefühl in Richtung Bevölkerung reflektiert.<sup>211</sup>

*„Dass Sport generell nationale Identitätsgefühle fördern und nationales Prestige wecken kann, muss hier nicht gesondert diskutiert werden“* und wurde von Marschik auch so bestätigt.<sup>212</sup>

## 5.2. Nationale Sportidole

Um eine nationale Identifikation zu ermöglichen, benötigt man Identifikationsfiguren oder Helden. Der Sport ist mittels Medien dazu im Stande, solche Helden zu produzieren, um die nationale Identifikation gewährleisten zu können.<sup>213</sup> Die Helden des Sports typisieren eine wichtige Figur in der modernen Gesellschaft und gewinnen ihren Status in Wettkämpfen.<sup>214</sup>

*„In der Moderne erhält der Spitzensport seine Attraktion als Produzent großer Ereignisse und heroischer Persönlichkeiten. In der Politik sucht man beides vergeblich; für die Hervorbringung von Ereignissen und großen Personen fällt sie weitestgehend aus.“*<sup>215</sup>

Man kann einem solchen Sporthelden bei seinen Taten zuschauen, seine Leistungen verfolgen und imaginär an seinem Triumph teilhaben, was ein starkes Wir-Gefühl schafft.<sup>216</sup>

Die unbedingte Notwendigkeit nationaler Sportgrößen bzw. deren Sportereignisse wird auch von Skocek und Weisgram untermauert: *„Der Spitzensport schenkt dem Österreicher ein virtuelles Nationalgefühl. Das letzte Nationalgefühl, das sich der Österreicher noch halbwegs unbeschwert zu*

---

<sup>211</sup> Appinger, Nationalgefühl aus Druckerschwärze?, S. 33f.

<sup>212</sup> Rudolf Müllner, Anton Sailer. Österreichs Sportler des Jahrhunderts. In: Matthias Marschik, Georg Spitaler (Hg.): Helden und Idole. Sportstars in Österreich (Innsbruck/Wien/Bozen 2006) 242-258. S. 246.

<sup>213</sup> Huber, Die Bedeutung heimischer Sportereignisse für die österreichische Identität, S. 145.

<sup>214</sup> Gunter Gebauer, Helden des Sports. Ihre Konstitution und Bedeutung für die Gesellschaft. In: Matthias Marschik, Georg Spitaler (Hg.): Helden und Idole. Sportstars in Österreich (Innsbruck/Wien/Bozen 2006) 40-48, S. 40f.

<sup>215</sup> Gebauer, Helden des Sports. Ihre Konstitution und Bedeutung für die Gesellschaft, S. 43.

<sup>216</sup> Ebd., S. 44.

*äußern getraut.“ „ Von jeder ideologischen Engstirnigkeit unbeeindruckt, tobt sich unterdessen im Sport die nationale Identifikation aus. Für die Dauer eines Länderspiels, einer Skiabfahrt [...] liegt Österreich in der Luft, ist der Anlaß vorbei, geht auch der Patriotismus schlafen.“<sup>217</sup>*

Unterdessen ist die patriotische Euphorie eng an die Leistungen und Erfolge des jeweiligen Sportlers geknüpft – die männlichen Athleten, Mannschaften aber auch Sportarten dominieren hierbei vollends. Wenn allerdings auch Frauen sportliche Höchstleistungen vollbringen ist es möglich, dass auch diese zu nationalen Idolen auserkoren werden können.<sup>218</sup> In Österreich erreichte Annemarie Moser-Pröll diesen Status.

### **5.3. Inszenierung des Sports**

Bei einer Inszenierung handelt es sich um die öffentliche Zurschaustellung eines Werks oder einer Sache, jegliche Form einer bewussten Darstellung wird als Inszenierung bezeichnet. Die Übertragung von Ereignissen soll beim Empfänger einen Eindruck entstehen lassen, der ein von den Massenmedien konstruiertes Bild entwirft. Auf den Sport übertragen unterscheidet man zwischen zwei unterschiedlichen Typen einer Inszenierung. Erstens, wenn sich der Sport selbst durch die sportliche Handlung inszeniert und zweitens wenn der Sport zum Mittel der Inszenierung wird. Bei der zweiten Variante wird der Sport von außerhalb inszeniert, beispielsweise durch die Massenmedien.<sup>219</sup> Die Inszenierung des Sports wurde von Dietrich und Landau modelliert, um sie eingrenzen zu können. Beim Sport handelt es sich demnach um die bewusste Konstruktion handelnder Akteure, die Inszenierungsprozesse und deren Ausprägung sollen aufgezeigt und erklärbar gemacht werden. Das Inszenierungsmodell weist dabei zwei verschiedene Ausgangspunkte aus, die Eigen- sowie die Fremdingszenierung. Dietrichs Inszenierungsmodell beinhaltet drei Ebenen, die das gesellschaftliche System bilden, die Ebene der Interaktion, Organisation sowie der Gesellschaft. Die Ebene der Interaktion umfasst das unmittelbare Ereignis sowie die sportliche Handlung selbst, jene der Organisation umfasst das organisatorische Umfeld, das eine Sporthandlung erst ermöglicht und die Ebene der Gesellschaft umfasst die notwendigen organisatorischen, faktischen,

---

<sup>217</sup> Johann Skocek, Wolfgang Weisgram, Wunderteam Österreich, schieberIn, wedeln, glücklich sein (Wien/München/Zürich 1996) S. 210f.

<sup>218</sup> Thurner, Nationale Identität und Geschlecht in Österreich nach 1945, S. 116.

<sup>219</sup> Linda Gondorf, „Sport in der Medienwelt. Zur massenmedialen Inszenierung von sportlichen Großereignissen.“ (Wien 2011) S. 5.

technischen und ökonomischen Voraussetzungen, um ein Ereignis ermöglichen zu können. Die Eigen- sowie die Fremdszenierung greifen stets ineinander und beeinflussen sich auch gegenseitig. Die Vielschichtigkeit großer Sportinszenierungen wird auch deutlich, da stets unterschiedliche Arten der Inszenierung stattfinden und auf diesen drei Ebenen unterschiedliche Ausprägungen hervorrufen. Die rein sportliche Inszenierung des Sports wird u.a. von dem besonderen Regelwerk oder der kulturellen Eigenheit einer Nation beeinflusst, eine wirtschaftliche Inszenierung hätte wieder andere gesellschaftliche Hintergründe aber auch Auswirkungen.<sup>220</sup> Ebenso ist auch die Inszenierung des einzelnen Sportlers einzuordnen, der nicht nur von außen zu einem Idol, oftmals durch die Medien, gemacht wird, sondern sich auch selbst dahingehend inszenieren kann.<sup>221</sup> Die Inszenierung von Sportveranstaltungen kann wiederum zur Fremdszenierung gezählt werden. Ein Ereignis wird vorbereitet und gestaltet, kurzum von außen inszeniert. Das Sportereignis gleicht letztendlich einem inszenierten Gesamtkunstwerk, welches von außen vorgenommen wird.<sup>222</sup> Ein Kennzeichen ist stets die Inszenierung nationalorientierter Sportveranstaltungen, die zu einem kulturellen Ereignis hochstilisiert werden oder dieses identitätsstiftende Potenzial voll ausschöpfen sollen.<sup>223</sup>

## 6. Die Sportereignisse

Im 20. Jahrhundert entwickelte sich der Sport allmählich zur wichtigsten Nebensache. Bereits im 19. bzw. beginnenden 20. Jahrhundert gehörte der Sport zum Alltag, neu war hingegen der Wandel zum Massen-, Leistungs-, Berufs- sowie Schausport. Das Sportgeschehen wurde auch immer mehr von den Medien entdeckt und in den 90er-Jahren des 19. Jahrhunderts begann die große Etablierung des Sportgeschehens. Der Sport wurde allerdings auch von Beginn weg zum Gegenstand parteipolitischer, nationaler oder schichtspezifischer Identitäten. Die im ausgehenden 19. Jahrhundert eingeführten

---

<sup>220</sup> Thomas *Horky*, Die Inszenierung des Sports in der Massenkommunikation. Theoretische Grundlagen und Analyse von Medienberichterstattung (Hamburg 2001), S. 102-107, online unter <[http://home.uni-leipzig.de/stiehler/images/download/Horky\\_Inszenierung%20des%20Sports.pdf](http://home.uni-leipzig.de/stiehler/images/download/Horky_Inszenierung%20des%20Sports.pdf)> (07.01.2017);

Knut *Dietrich*, Inszenierungsformen des Sports – Die Einheit und die Vielfalt des Sports. In: Knut *Dietrich*, Klaus *Heinemann* (Hg.): Der nicht-sportliche Sport. Beiträge zum Wandel im Sport (Schorndorf 1989) 29-44, S. 33.

<sup>221</sup> *Horky*, Die Inszenierung des Sports in der Massenkommunikation, S. 112.

<sup>222</sup> Ebd., S. 117f.

<sup>223</sup> Ebd., S. 120.

Sportarten sollten im Laufe des 20. Jahrhunderts das österreichische Selbstverständnis wesentlich mitprägen, darunter auch Fußball und Schifahren, zeitweilen auch die Leichtathletik. Während andere Sportarten, wie etwa der Eiskunstlauf, lediglich spezifische Bevölkerungsschichten ansprachen.<sup>224</sup>

Wie es der weitläufige Untersuchungszeitraum vermuten lässt, stehen auch die sportlichen Ereignisse für einzelne Phasen, in denen Österreich kurzzeitig oder längerfristig tonangebend war. Chronologisch handelt es sich hierbei um den Eiskunstlauf, in dem österreichische Athleten in den 1920er-Jahren, aber auch in den frühen 1930er-Jahren sowie den ausklingenden 1910er-Jahren zur absoluten Weltspitze gehörten. Etwas überschneidend setzt dann zu Beginn der 1930er-Jahre der Erfolgslauf des sogenannten *Wunderteams* ein, das auf der fußballerischen Ebene zu den stärksten Mannschaften der beginnenden 30er-Jahre gehörte. Ebenfalls in den 1930er-Jahren wird die Leichtathletik behandelt, mit dem Schwerpunkt Olympische Sommerspiele 1936 in Berlin. Das Fußballthema umfasst zusätzlich die frühen 1940er-Jahre, in denen es Österreich auf der Landkarte zwar nicht gab, der *Wiener Fußball* hingegen genoss nach wie vor hohes Ansehen. Die letzten beiden Sportereignisse beziehen sich auf das Schifahren und spielen in der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre sowie abschließend im Jahr 1972. Die ausgewählten Sportereignisse sind einerseits solche, die für den österreichischen Erfolg stehen, an die man sich auch noch heute zurückerinnert, die ein kollektives Bild geschaffen haben und vermochten etwas zu erschaffen, was im Großteil des Untersuchungszeitraumes kaum oder nur gering vorhanden war, ein positives Nationalgefühl, Nationalstolz oder einfach ein Österreichbewusstsein. Und andererseits sind die einzelnen Ereignisse, jedoch nicht alle, durchaus mit Ungerechtigkeiten verbunden, die nicht zwangsläufig von Erfolg gekrönt waren, aber es dennoch schafften, ein Österreichbewusstsein herzustellen.

### **6.1. Eiskunstlauf**

Das erste Gerät, mit dem man auf dem Eis laufen konnte, war ein Knochenschlittschuh, bestehend aus verschiedenen Tierknochen. Diese wurden vorwiegend von den nordischen Völkern benutzt und entstanden aus der Notwendigkeit heraus, sich über größere Eisflächen rasch hinfert bewegen zu müssen. Der Knochenschlittschuh wurde vor 1300 vom

---

<sup>224</sup> Sandgruber, Das 20. Jahrhundert, S. 24f.

sogenannten Holländischen Schlittschuh abgelöst, der bereits aus einer Holzsohle bestand, in die eine Eisenschiene integriert war. Dieser Schlittschuh wurde in ganz Europa benutzt und 1742 wurde der erste Eissportverein, der Edinburgh Skating Club, gegründet. Die Amerikaner erneuerten den Schlittschuh Mitte des 19. Jahrhunderts, indem sie Schlittschuhe komplett aus Stahl erzeugten. Der Haines-Schlittschuh verdrängte alsbald die anderen Modelle. Jackson Haines besuchte 1868 Wien, wo seine neuartigen Schuhe große Aufmerksamkeit erregten, da sie mittels Schrauben an der Schuhsohle befestigt waren. Der Haines-Schlittschuh wurde zum Modell der Eiskunstläufer und wurde um 1900 abermals ein wenig adaptiert.<sup>225</sup> Das Eislaufen war in Wien bereits vor der zweiten Türkenbelagerung im Jahre 1683 bekannt. Zur Zeit Maria Theresias wurden für den hohen Adel bereits Eisfeste veranstaltet und als 1803 der Wiener Neustädter Kanalhafen eröffnet wurde, kam das Eislaufen so richtig in Schwung. In weiterer Folge hatten die Wiener etliche Möglichkeiten, auf dem gestauten Wienfluss, im Stadtgraben, auf dem Belvedereteich, dem Stadtparkteich oder in den Praterauen eizulaufen. Am 16. Jänner 1868 erfolgte die erste Veranstaltung des neu gegründeten Wiener Eisvereins, bei dem der Amerikaner Jackson Haines sein Programm abspulte.<sup>226</sup> Beim zweiten Besuch von Haines im Jahre 1871 verfolgten der Hernalser Fabrikant Eduard Engelmann und sein Sohn die Show. Dadurch angeregt errichtete Engelmann auf seinem Fabriksgrund eine Privateisbahn, sein Sohn sollte später die Freiluftkunsteisbahn erfinden. 1872 wurden vom Wiener Eislaufverband erstmalig Konkurrenzen ausgetragen, als es ein Schnelllaufen gab.<sup>227</sup> Der Österreichische Eislaufverband wurde am 27. Juni 1897 gegründet, nachdem zuvor einige Vereine dem Deutschen Eislaufverband angehörten.<sup>228</sup> In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts sollte sich Österreich zu einem der besten Eiskunstlauf-Länder der Welt entwickeln. Bereits 1894 wurde Eislaufen als mögliche Sportart der Olympischen Spiele geführt, allerdings dauerte es bis 1908, bis Eislaufen zum olympischen Programm gehörte, da man im Austragungsort London auch einen Eispalast zur Verfügung hatte. 1912 verzichtete man wiederum auf Eissportbewerbe, da man bei den 5. Olympischen Spielen in Stockholm erneut keine Eishalle hatte und so dauerte es dem Ersten Weltkrieg geschuldet bis 1920, als bei den Olympischen Spielen in Antwerpen erneut eine Eishalle zur Verfügung stand. Da die

---

<sup>225</sup> Rudolf Kutzer, *Eiskunstlauf von A bis Z. Technik, Organisation, Geschichte, Statistik* (Wien/München/Zürich 1955) S. 112-117.

<sup>226</sup> Ebd., S. 125-131.

<sup>227</sup> Ebd., S. 134.

<sup>228</sup> Ebd., S. 147.

Wintersportarten großen Erfolg aufwiesen, beschäftigte sich der Olympische Kongress 1921 mit der Einführung von Olympischen Winterspielen, die erstmals 1924 in Chamonix stattfanden.<sup>229</sup>

### 6.1.1. Herma Szabo

Der Eislaufsport bei den Frauen entwickelte sich aufgrund der gesellschaftlichen Zwänge und Sitten etwas schleppend, auch was die Kleiderordnung betraf. So dauerte es bis nach dem Ersten Weltkrieg, bis auch die Kleiderordnung beim Eislaufen der Damen soweit aufgelockert war, dass man auf knielange Röcke, die die Ausübung erheblich erschwerten, verzichten konnte. Herma Szabo tauschte als erste Frau die langen Röcke gegen ein Trikot und ein knielanges Röckchen, was ihr auch die Vorführung erheblich schwererer Programme ermöglichte. Die Wurzeln Herma Szabos gehen auf den zuvor bereits angeführten Eduard Engelmann Senior zurück, der den Eissport in Wien maßgeblich förderte. Sein Sohn, Eduard Engelmann Junior, wurde bereits Europameister im Eiskunstlauf und hatte drei Kinder, die sich ebenfalls im Eiskunstlauf einen Namen machten. Christine Engelmann, die Schwester von Eduard Engelmann Junior und ebenfalls im Paarlauf erfolgreich, ehelichte Alexander von Szabo und bekam 1902 eine Tochter namens Herma Szabo. Herma Szabo knüpfte an die Eiskunstlauferfolge ihrer Familie an und stand bereits mit zwei Jahren auf dem Eis. Insgesamt gewann sie sieben WM-Titel sowie 1924 den ersten Kunstlauf-Olympiatitel der Damen. Ihre Dominanz wird auch dadurch unterstrichen, dass in einem offiziellen Olympiabericht ihre Figuren als gleichwertig mit jenen der besten Herren beschrieben werden. Ab dem Jahr 1925 war Herma Szabo auch im Paarlauf aktiv. Mit ihrem Partner Ludwig Wrede, dem späteren Präsidenten des Österreichischen Eislaufverbandes, holte sie 1925 und 1927 den Weltmeistertitel im Paarlauf und wurde als einzige Eiskunstläuferin der Geschichte Doppelweltmeisterin.<sup>230</sup> Herma Szabo, die in ihrem Leben etliche Doppelnamen trug wie Jarosz-Szabo, Szabo-Plank und letztendlich Szabo-Stark, dominierte im Eiskunstlauf die Konkurrenz, egal ob im Einzel- oder im Paarlauf. Sie errang ihre Siege stets einstimmig, 1927 sollte sie unter widrigen Umständen jedoch entthront werden. Die erst 25-jährige Herma

---

<sup>229</sup> Kutzer, Eiskunstlauf von A bis Z, S. 123f.

<sup>230</sup> Andrea Rafetseder, Herma Szabo, Karl Schäfer, Matthias Sindelar und Sepp Bradl – eine historisch-biografische Analyse von Leistungssportlerinnen und –sportlern aus der Zwischenkriegszeit (Wien 2005) S. 36-40.

Szabo und Titelverteidigerin wurde bei den Weltmeisterschaften in Oslo von der Norwegerin Sonja Henie geschlagen. Der Skandal von Oslo begann bereits bei der Auswahl des Preisgerichts, das nicht wie heute üblich aus Preisrichtern aus verschiedenen Ländern bestand, sondern lediglich Herren aus Norwegen und jeweils einen aus Österreich und Deutschland umfasste. Ursprünglich wären es sogar vier Norweger gewesen, auf Druck des österreichischen Preisrichters ersetzte diesen aber einer aus Deutschland. Herma Szabo führte eine einwandfreie Kür vor, Sonja Henie eine etwas schwierigere, aber auch eine von Fehlern geprägte Kür. Der Heimvorteil bzw. das Stimmenübergewicht der norwegischen Preisrichter hieften deren Landsfrau mit 3:2 Stimmen zum Weltmeistertitel. Selbst der vielfach norwegische Eiskunstlaufweltmeister Oscar Mathisen meinte, dass Herma Szabo von Anfang an keine Chance auf den Sieg hatte, da seitens der norwegischen Punkterichter auf den Sieg hingearbeitet worden sei. Überdies wurden im Vorfeld der WM die Kufen von Herma Szabos Schlittschuhen gelockert, die Täter vermutete man damals in Henies Umfeld. Sonja Henie wurde indes zur prägenden Figur der Damen im Eiskunstlauf, was dennoch nichts an der Tatsache ändert, dass ihr mit 14 Jahren im Jahre 1927 der Weltmeistertitel zu Ungunsten von Herma Szabo zugesprochen wurde. Letztlich führte dieses Ereignis zum Ende der Eiskunstlaufkarriere von Herma Szabo. Nach dem Skandal von Oslo zog sich die vielfache Weltmeisterin und Olympiasiegerin mit einem Vizeweltmeistertitel aus dem Wettkampfsport zurück. Herma Szabo war die erfolgreichste österreichische Sportlerin im Eiskunstlauf aller Zeiten und zwischen 1922 und 1926 feierte sie einen Erfolg nach dem anderen.<sup>231</sup>

### 6.1.2. Karl Schäfer

Karl Schäfer eroberte in seiner Karriere zwischen 1929 und 1936 achtmal den Europameistertitel, siebenmal den Weltmeistertitel und zweimal holte er olympisches Gold, was ihn zum erfolgreichsten Eiskunstläufer aller Zeiten machte.<sup>232</sup> Den nächsten prominenten österreichischen Eiskunstläufer der Zwischenkriegszeit verbindet man wie

---

<sup>231</sup> Josef Huber, Österreichs Sport-Jahrhundert. Stars – Sternstunden – Statistik – 1900-2000 (Wien 2000) S. 31f.;

Josef Metzger, Herma Szabo und der Schlingenparagraf. In: Matthias Marschik, Georg Spitaler (Hg.): Helden und Idole. Sportstars in Österreich (Innsbruck/Wien/Bozen 2006) 138-141, S. 139f.

<sup>232</sup> Andreas Tröscher, Karl Schäfer. Der mit dem Eis tanzte. In: Matthias Marschik, Georg Spitaler (Hg.): Helden und Idole. Sportstars in Österreich (Innsbruck/Wien/Bozen 2006) 167-175. S. 167.

zuvor bei Herma Szabo ebenfalls mit dem Namen Engelmann. Christa Engelmann, die erstmals eine Sitzpirouette aufführte, wurde zur Gattin Karl Schäfers und entdeckt wurde der junge Karl Schäfer von Eduard Engelmann Junior.<sup>233</sup> Das Naturtalent Karl Schäfer wurde am 17. Mai 1909 geboren und war als Schüler Zehnkämpfer, spielte im Verein Fußball und Handball und gehörte einem Schwimmclub an. Obendrein spielte er auch Violine und Klavier, Eislaufen lernte er allerdings erst mit 13 Jahren. Der vielseitig talentierte Karl Schäfer wollte eigentlich Dirigent werden, doch 1924 und 1925 gewann er sämtliche Konkurrenzen an denen er teilnahm, unabhängig von der Sportart, und stellte zugleich etliche Rekorde auf. Die 200-m-Brust schwamm er in 2:50 Minuten, was ihm Platz vier der Weltrangliste bescherte und auch über die 100-m-Distanz wurde er österreichischer Meister. Aufgrund seines Schwimmtalents hält Karl Schäfer einen weiteren Rekord, da er der einzige österreichische Sportler ist, der an Olympischen Sommer- und Winterspielen teilnahm. Gegen Ende der 1920er-Jahre begann allmählich der Durchbruch im Eiskunstlauf. Während er sich 1928 weder bei den österreichischen Meisterschaften noch bei den Europa- und Weltmeisterschaften gegen die interne Konkurrenz durchsetzen konnte, holte er sich 1929 seinen ersten Europameistertitel und wurde auch noch Vizeweltmeister. 1930 sollte zunächst der Skandal um Herma Szabo übertroffen werden, als ein relativ unbekannter Prager Eiskunstläufer Europameister in der Tschechoslowakei wird, obwohl der jugoslawische Preisrichter gar nicht vor Ort war. Zwischenzeitlich standen die Weltmeisterschaften in den USA auf dem Programm und die Europameisterschaft wurde nachträglich annulliert. In New York wurde Karl Schäfer zum Weltmeister, und auch in Berlin wurde er nachträglich zum Europameister. 1932 standen die Olympischen Spiele in Lake Placid unter keinem guten Stern, da viele europäische Sportler bzw. Verbände aufgrund der Folgen der Weltwirtschaftskrise die Reise nicht antreten konnten. Mittels Hilfsaktionen der Amerikaner sowie Spenden ausgewanderter Österreicher konnte man doch ein Rumpfteam stellen, welches an den Olympischen Spielen teilnahm. Allesamt kehrten Sie entweder mit Gold- oder Silbermedaillen zurück, so auch Karl Schäfer. Nach der Goldmedaille 1932 sollte es bis 1936 dauern, bis Karl Schäfer den Höhepunkt seiner Karriere erreichte. Bei den österreichischen Meisterschaften holte er sich den Titel, bei den Europameisterschaften bekam er sechsmal die Höchstnote und auch bei den Olympischen Spielen in Garmisch-

---

<sup>233</sup> o.A., Karl Schäfer, In: Wien Geschichte Wiki . Ein Service der Stadt Wien, online unter <[https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Karl\\_Sch%C3%A4fer](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Karl_Sch%C3%A4fer)> (28.12.2016).

Partenkirchen holte er sich erneut die Goldene.<sup>234</sup> An den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen nahmen 117 gemeldete österreichische Aktive teil – angeführt von Karl Schäfer, dem österreichischen Fahnenträger bei der Eröffnungszeremonie.<sup>235</sup> Vor der Wintersaison 1936/37 hatte der siebenmalige Weltmeister, achtmalige Europameister und zweifache Olympiasieger mit 27 Jahren vorerst genug vom Leistungssport. Am 2. Februar 1937 ging Schäfer in die USA und veranstaltete eine Reihe von Schaulaufen, viele davon an der Seite von Sonja Henie. Die Rückkehr zum aktiven Sport wurde immer unwahrscheinlicher, später gründete Schäfer sogar eine Eisrevue auf dem Engelman-Platz, der Eisbahn seines Schwiegervaters. Karl Schäfer passte indes, wie auch die in den 20er-Jahren dominierende Eiskunstläuferin Herma Szabo, in die Zwischenkriegszeit, als der österreichische Sport mitsamt zur Weltspitze gehörte, während das sehr kleine Österreich um seine Existenz kämpfen musste und es lediglich der Sport vermochte, den Namen Österreichs ruhmreich erscheinen zu lassen.<sup>236</sup> 1943, nach einigen Eis-Revuen, versuchte sich Schäfer gar im Film und „Der weiße Traum“ wurde zum Kassenschlager. In der Nachkriegszeit wurden jedoch die Behörden auf den einstigen Weltstar aufmerksam, der in der Zeit des Nationalsozialismus kein unbeschriebenes Blatt war. Schäfer wurde angelastet, seit 1933 Parteimitglied der NSDAP gewesen zu sein sowie der SA beigetreten zu sein. Entlastend für Schäfer ist jedoch einerseits die Tatsache, dass einige Leistungssportler des *Eisklub Engelman* automatisch in die SA aufgenommen wurden und andererseits Zeugen bestätigen konnten, dass er sich bereits ab 1940 der Widerstandsbewegung anschloss. Dennoch musste Schäfer dem medialen Druck klein begeben, die Eisrevue fand ohne ihn statt, da er politisch nicht mehr tragbar war. Karl Schäfer wurde zum vergessenen Weltmeister, ohne sich jedoch politisch betätigt zu haben.<sup>237</sup>

## 6.2. Leichtathletik

Die einfachen Formen der Leichtathletik, wie Laufen, Springen und Werfen, reichen bis in die Urzeit zurück, da sie notwendige Übungen zur Lebenserhaltung bzw. zur Jagd waren. Die Wurzeln reichen demnach sehr lange zurück, weshalb vorwiegend die moderne

---

<sup>234</sup> Huber, Österreichs Sport-Jahrhundert, S. 41-43.

<sup>235</sup> Fischer, Österreich und die Olympischen Spiele 1936, S. 38.

<sup>236</sup> Huber, Österreichs Sport-Jahrhundert, S. 44f.

<sup>237</sup> Tröscher, Karl Schäfer, S. 172f.

Leichtathletik thematisiert wird. Von England aus erstreckte sich diese Sportart allmählich zu den Einwohnern der britischen Kolonien und verbreitete sich danach auch in anderen Völkern. Der Sport wurde vorwiegend von Adeligen ausgeübt und sogenannte *Footraces*, bei denen die Bediensteten der Adeligen gegeneinander antraten, wurden bereits im 17. Jahrhundert veranstaltet. Man fand Gefallen an solchen Wettkämpfen und verband diese mit Siegerwetten seitens der Adeligen. 1838 wurde in Birmingham ein Querfeldeinlauf über die Distanz einer englischen Meile abgehalten und ab 1845 gab es zusätzlich Sprint- und Hürdenrennen. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden diverse Lauf- und Sprungwettbewerbe von Schulen oder Universitäten veranstaltet. 1864 wurde erstmals im Rahmen des *Inter-University-Sport* das noch heute berühmte Duell zwischen Oxford und Cambridge ausgetragen, mit Lauf-, Hürden- und Sprungbewerben. Die Sportart begann sich allmählich gesellschaftlich zu etablieren und wurde von etlichen Fußball- und Cricket-Clubs in deren Betrieb integriert. Entgegen der aufstrebenden Entwicklung beschränkte sich die Leichtathletik auf Public Schools, Universitäten und Clubs, weshalb es zu keiner Volkssportart wurde. Die Leichtathletik war zunächst der bürgerlichen Schicht vorbehalten und erst später erstreckte sich die Leichtathletik über alle Bevölkerungsschichten. In den Kolonien wollten die Engländer auf die Leichtathletik nicht verzichten, weshalb sich bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch in den amerikanischen Kolonien Wettkämpfe ereigneten. Auch hier ging die Entwicklung beinahe zeitgleich voran: 1868 wurde der erste amerikanische Leichtathletikverein gegründet und 1876 fanden die ersten Universitätsmeisterschaften statt. In Österreich setzte die Entwicklung der Leichtathletik erst viel später ein.<sup>238</sup> In den 1880er-Jahren wurde zwar in den Zeitungen über die Leichtathletik berichtet, die Entwicklung ging jedoch nur schleppend voran. Mit dem Jahr 1896 und den ersten Olympischen Spielen in Athen änderte sich dies jedoch. Im selben Jahr wurde der erste *Wiener-Athletiksport-Club*, kurz WAC, gegründet. 1898 wurde in Wien ein internationales Meeting ausgetragen und im selben Jahr fanden auch die ersten österreichischen Meisterschaften statt. Nachdem zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Ergebnisse in der Leichtathletik kontinuierlich verbessert wurden, setzte im Rahmen des Ersten Weltkriegs Stagnation ein. Anstelle der Männer betätigten sich ab 1917 allerdings auch vermehrt Frauen in der Leichtathletik. Der reguläre Betrieb nach Ende des Krieges

---

<sup>238</sup> Sonja Toda, Sportliche Identität und Motivation in der Leichtathletik. Ein geschlechtsspezifischer Vergleich österreichischer Spitzenathleten (Wien 1999) S. 20-25.

konnte nicht sofort aufgenommen werden, es dauerte bis zum Jahr 1922. Ab 1927 existierten 66 Vereine und ein Jahr später wurden die Satzungen des Österreichischen Leichtathletik-Verbandes an jene des Deutschen Verbandes angeglichen, um im Falle eines Anschlusses den Wirkungsbereich der Leichtathletik zu verbessern. Die meisten Wettbewerbe erfolgten in Wien, weshalb 1929 beschlossen wurde, dass in jedem Bundesland ein eigener Landesverband gegründet werden durfte, wenn es mehr als 3 Vereine gab. In der Zwischenkriegszeit wurden größtenteils Herrenwettbewerbe ausgetragen, Wettkämpfe für Frauen waren äußerst selten. In den 1920er-Jahren wurden zudem diverse Bewerbe praktiziert: Geländelauf, 25km-Straßenlauf, Hürdenlauf, Hammerwurf, Hindernislauf oder Dreisprung. Es gab zudem eigene Vereinswettbewerbe, die allerdings auf Wien beschränkt waren. Die großen internationalen Erfolge der österreichischen Athleten blieben vorwiegend aus, lediglich die Frauen erzielten einige Erfolge.<sup>239</sup>

### 6.2.1. Herma Bauma

Herma Bauma wurde am 23. Jänner 1915 in Wien geboren und sollte später zur Olympiasiegerin in der Leichtathletik avancieren. Erst im Alter von 16 Jahren begann sie mit dem Leistungssport, konkret mit dem 60-m-Lauf sowie Hoch- und Weitsprung. Später widmete sie sich neben der Leichtathletik auch dem Handball und errang auch hier respektable Erfolge.<sup>240</sup> Im Rahmen der Olympischen Sommerspiele 1936 in Berlin war Bauma die Favoritin im Speerwerfen, zumal sie mit 45,71 m im Vorfeld der Spiele die Jahres-Weltrangliste anführte.<sup>241</sup> Die Olympischen Spiele fanden vom 1. bis 16. August 1936 in Berlin statt und dienten dem Regime auch als Möglichkeit einer humaneren Selbstdarstellung. Nach der Machtübernahme Hitlers im Jahre 1933 wurde Deutschland zu einem unberechenbaren und hochgefährlichen Nachbarland. Die Olympischen Spiele sollten dieses Bild ändern, Deutschland sollte von einer anderen Seite gezeigt werden.<sup>242</sup> In Österreich versuchte man wiederum ein Distanzempfinden zum mittlerweile nationalsozialistischen Deutschland herzustellen, um ein Österreichbewusstsein generieren

---

<sup>239</sup> Karin Grossebner, Entwicklung und Bestandsaufnahme der Leichtathletik in Österreich (Wien 1997) S. 67-72.

<sup>240</sup> Josef Metzger, Herma Bauma. Buche und Eiche. In: Matthias Marschik, Georg Spitaler (Hg.): Helden und Idole. Sportstars in Österreich (Innsbruck/Wien/Bozen 2006) 215-221, S. 221.

<sup>241</sup> Huber, Österreichs Sport-Jahrhundert, S. 98.

<sup>242</sup> Oliver Hilmes, Olympia 1936. In: P.M. History 09/2016 (Hamburg 2016) 37-42., S. 37-39.

zu können. Österreich wurde jedoch nach wie vor als *deutsches Land* angesehen.<sup>243</sup> Die politischen Ereignisse dieser Zeit kamen jedoch auch im Sport zum Ausdruck. Mit dem Verbot der NSDAP in Österreich wurden auch 43 deutschnationale Turnvereine in Österreich aufgelöst.<sup>244</sup> Nichtsdestotrotz nahmen an den Olympischen Sommerspielen 1936 in Berlin 220 österreichische Sportler teil und stellten somit die siebtstärkste Nation.<sup>245</sup> Für Herma Bauma lief es bei den Spielen indes nicht optimal. Nach einer Zerrung im Ellbogen konnte sie an die zuvor erreichte Jahresbestleistung nicht anschließen und verpasse im Speerwerfen das Podest um mickrige 14 cm. Platz 1 und 2 gingen an Deutschland, der 3. Platz an Polen. Die im Vorfeld von Olympia geworfenen 45,71 m hätten Herma Bauma zum Olympiasieg gereicht. Dennoch waren die Olympischen Sommerspiele für Österreich durchwegs erfolgreich, da man vier Goldmedaillen, sechs Silbermedaillen und drei Bronzemedaillen gewonnen hatte. Umso überraschender ist, dass die österreichische Medaillenhoffnung Herma Bauma bei ihrer Heimkehr einen Brief vom Österreichischen Gewerbeverein erhielt, in welchem sie über ihre Kündigung informiert wurde. Erst nach Interventionen durch Fürst Starhemberg, dem obersten Sportführer des Ständestaates, kam sie bei der *Turn- und Sportfront* unter.<sup>246</sup> Auf den nächsten sportlichen Erfolg musste Herma Bauma lange warten. Der Zweite Weltkrieg kam ihrer Sportlerkarriere in den Weg und so dauerte es bis 1948, bis die große Stunde der Speerwerferin kam. Am 31. Juli 1948, mit etwa 12 Jahren Verspätung, sollte sich Bauma ihren großen Olympiatraum erfüllen. Im mit 80.000 Personen gefüllten Londoner Wembleystadion warf Herma Bauma ihren Speer trotz schwieriger Verhältnisse auf 45,57 m und gewann somit Olympiagold. Sie wurde somit zur ersten wie auch einzigen österreichischen Leichtathletik-Olympiasiegerin.<sup>247</sup> Neben etlichen Österreichischen Meistertiteln im Speerwurf wurde Bauma auch Meisterin im Fünfkampf sowie 1943 Deutsche Meisterin. Bei der Europameisterschaft 1950 erreichte sie den zweiten Platz und auch im Handball konnte sie mit dem Europameistertitel und dem Vizeweltmeistertitel 1949 große Erfolge verbuchen.<sup>248</sup>

---

<sup>243</sup> Bruckmüller, Die Entwicklung des Österreichbewusstseins, S. 372.

<sup>244</sup> Friedrich Fischer, Österreich und die Olympischen Spiele 1936 (Wien 1994) S. 22.

<sup>245</sup> Fischer, Österreich und die Olympischen Spiele 1936, S. 63.

<sup>246</sup> Huber, Österreichs Sport-Jahrhundert, S. 98.

<sup>247</sup> Metzger, Herma Bauma. Buche und Eiche, 216-218.

<sup>248</sup> Ebd., 221.

### 6.3. Fußball

Der Fußball kam bereits im 19. Jahrhundert auf zwei unterschiedlichen Wegen nach Österreich – einerseits englisch nobel und andererseits proletarisch vorstädtisch. Der 1894 gegründete *First Vienna Football Club* umfasste Großindustrielle und ein Paragraph in der Vereinssatzung schloss die arbeitende Schicht gar aus. Parallel dazu wurde 1898 daher der 1. *Wiener Arbeiter-Fußball-Club* gegründet, der sich im Folgejahr 1899 in Rapid umbenannte, um behördliche Schikanen zu vermeiden. 1900 gab es in Wien 45 amtlich registrierte Vereine, innerhalb eines Jahrzehnts verdoppelte sich diese Zahl. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs wurde der Fußball zum Massensport. Der Fußball als Massensport sowie die Unterhaltung einer erheblichen Masse eigneten sich vortrefflich, um nationale Identitäten zu entwickeln. Mit dem Beginn der 1920er-Jahre erfolgte der Startschuss zu zwei von Erfolg gekrönten Jahrzehnten des Wiener Fußballs.<sup>249</sup> Der europäische Kontinent hinkte den britischen Inseln hierbei einige Jahrzehnte hinterher. Während sich auf dem europäischen Kontinent der Fußball zwischen 1918 und 1939 kontinuierlich zu einem Volks- und Massenzuschauersport entwickelte, gab es in England bereits 1888 eine professionelle Meisterschaft. Auf kontinentaleuropäischer Ebene war es Wien, das in der Saison 1924/25 als erstes eine Profiliga einführte. In dieser Zeit erfolgten ebenfalls der Ausbau der Stadien, eine zunehmende Mediatisierung des Fußballs, die Einführung internationaler Wettbewerbe und daraus resultierend auch der Wachstum des Fußballs als Breitensport.<sup>250</sup> Im österreichischen Fußball der Zwischenkriegszeit schlummerte das Potenzial rund um den Mythos des *Wunderteams* oder einzelner begnadeter Spieler dieser Zeit, der sich bis in die Meisterschaften des Dritten Reiches fortsetzte. Der Fußball, der ohnehin streng mit nationalen Tendenzen verwachsen ist, bot während des Zweiten Weltkriegs auch die Möglichkeit einer Österreich-Tendenz sowie gleichbedeutend einer Ablehnung oder einem Distanzempfinden gegenüber dem Altreich. Wenngleich es nach dem Zweiten Weltkrieg eine zweite Ära des *Wunderteams* gab, konnte man nicht mehr an die Erfolge der Zwischenkriegszeit bzw. auch während des Zweiten Weltkrieges anschließen. Der Einfluss des Sports oder auch des Fußballs auf den Ausbau einer Österreich-Identität in der Zweiten Republik kann nicht hoch eingeordnet werden, doch bereits zuvor wies der Fußball eine

---

<sup>249</sup> Sandgruber, Das 20. Jahrhundert, S. 26.

<sup>250</sup> Christian Koller, Einleitung: Europäischer Fußball im Zeitalter der Katastrophen. In: Christian Koller, Fabian Brändle (Hg.): Fußball zwischen den Kriegen. Europa 1918-1939 (Wien/Zürich/Berlin 2010) 1-21, S. 1.

immense Spannkraft hinsichtlich der Identitätsstiftung auf, wenngleich eher auf den Wiener Raum beschränkt und nicht auf Gesamtösterreich bezogen.<sup>251</sup>

### 6.3.1. Das „Wunderteam“

Der Wiener Fußball der Zwischenkriegszeit entspricht an und für sich dem österreichischen Fußball dieser Zeit, war doch das fußballerische Geschehen auf diese eine Stadt beschränkt. Auf medialer Ebene wurde das Geschehen dennoch österreichweit übertragen und auch verfolgt. Das Nationalteam bestand aus Wiener Fußballern, ebenso wie der Wiener Meister zeitgleich als österreichischer Meister angesehen wurde. Die sportliche und gesellschaftliche Bedeutung dieses Wiener bzw. österreichischen Fußballs erfuhr Weltgeltung und war einer der wenigen Bereiche, auf dem man dem österreichischen Reststaate Lebensfähigkeit attestieren konnte. „Im Gegensatz zu politischen und ökonomischen Parametern verkündeten Fußballresultate nach innen wie nach außen die Existenz wie die Existenzberechtigung Österreichs.“<sup>252</sup> Das Jahrzehnt zwischen dem Jahr 1927 sowie dem Anschlussjahr 1938 markierte das erfolgreichste des Wiener Fußballs und war auch mit hohem Sozialprestige verknüpft. Die politischen und wirtschaftlichen Umstände waren dennoch alles andere als rosig, die wirtschaftliche Krise Österreichs seit 1929 und die daraus resultierende Arbeitslosigkeit, die auf 40% anstieg, konnten dem Fußball jedoch nichts anhaben. Die Masse der Fußballfans ließ sich dieses letzte Vergnügen nicht nehmen und viele fanden im Sport, genauer gesagt im Wiener Fußball, die Flucht aus dem harten und tristen Alltag. Die Begeisterung der Bevölkerung war enorm und mit Hilfe der Medien, des aufkommenden Radios und der Tages- bzw. Wochenzeitungen, konnte man über das Geschehen rasch berichten und viele Menschen erreichen. Wien war der sportliche Mittelpunkt des mitteleuropäischen Fußballs und im Mai 1931 begann mit einem 5:0 gegen Schottland die Ära des sogenannten *Wunderteams*.<sup>253</sup> Der Gründungsmythos, mit dem man das *Wunderteam* verbindet, ereignete sich indes vor dem Schottland-Spiel. Teamchef Hugo Meisl knallte einen Zettel mit der Aufstellung auf den Tisch des *Ring-Cafés* am Wiener

---

<sup>251</sup> Sandgruber, Das 20. Jahrhundert, S. 26f.

<sup>252</sup> Matthias Marschik, Wiener Melange: Fußball in Österreich 1918-1939. In: Christian Koller, Fabian Brändle (Hg.): Fussball zwischen den Kriegen. Europa 1918-1939 (Wien/Zürich/Berlin 2010) 245-263, S. 245f.

<sup>253</sup> Ebd., S. 256f.

Stubenring, welches von Sportjournalisten stets gut besucht war.<sup>254</sup> Da die letzten Ergebnisse nicht wirklich befriedigend waren, stand Trainer Meisl unter Beschuss seitens der Sportpresse und die sogenannten „*Schmieranskis*“, wie Meisl die Journalisten diffamierend nannte, zwangen ihm eine Aufstellung auf.<sup>255</sup> Hugo Meisl soll in besagtem Café gerufen haben „*Da habt’s euer Schmieranskiteam*“<sup>256</sup>, doch die Spieler, die an diesem 11. Mai 1931 auf dem Zettel standen, sollten nicht das spätere *Wunderteam* darstellen. Am 16. Mai mussten zwei Spieler des *Schmieranski-Teams* verletzungsbedingt absagen, die ursprüngliche Elf, die auf diesem Zettel stand, stand im Endeffekt kein einziges Mal gemeinsam auf dem Platz.<sup>257</sup> Das Schottland-Spiel war dennoch der Beginn einer eineinhalb Jahre andauernden Siegesserie, in der Österreich in 18 Spielen unbesiegt blieb und sogar 16 davon gewann. Der Triumphmarsch des *Wunderteams* stellte eine der wenigen Ausformungsmöglichkeiten eines österreichischen Nationalgefühls im Zuge der Ersten Republik dar. Man identifizierte sich auf nationaler Ebene mit den Erfolgen dieses österreichischen Teams, die massenmobile Anziehungskraft war hingegen auf Wien beschränkt.<sup>258</sup> Als sich das Mutterland des Fußballs, England, 1932 dazu bereit erklärte, gegen das stärkste kontinentaleuropäische Team anzutreten, hieß der Gegner somit Österreich. Es traten nicht nur zwei der weltweit stärksten Teams aufeinander, sondern auch zwei Systeme, gar Weltanschauungen. Das Fundament für ein Massenspektakel war somit aufbereitet. Bereits am 1. Dezember wurden Trainer und Spieler vor der Abreise nach London von einer Menschenmenge verabschiedet, was die nationale Wichtigkeit unterstreicht. Die wirtschaftlich und politisch unsichere Lage machte das sogenannte *Jahrhundertspiel* zu einer nationalen Herausforderung. Obwohl das Spiel auswärts, nämlich in London, stattfand und der damit einhergehenden geringeren Erreichbarkeit der österreichischen Bevölkerung tat dieser Umstand wenig zur Sache. Die Innovation der Medien, genauer gesagt des Radios, machte den vielen Zuhausegebliebenen Hoffnung. Die RAVAG setzte auf modernste Technologien und übertrug das Spiel live per Unterseekabel, was einem technischen Wunder oder einer technischen Meisterleistung gleichkam. In Person von Willy Schmieger, dem Starreporter der RAVAG, übertrug man somit per

---

<sup>254</sup> Peter Linden, Karl H. Schwind, 100 Jahre! Die Highlights des österreichischen Fußballs: Triumphe - Tränen – Schmähs (Wien 2004) S. 28.

<sup>255</sup> Appinger, Nationalgefühl aus Druckerschwärze?, S. 18.

<sup>256</sup> Linden, Schwind, 100 Jahre! Die Highlights des österreichischen Fußballs, S. 28.

<sup>257</sup> Josef Huber, Die Geschichte des Wiener Fußballs (Wien 1998) S. 40f.

<sup>258</sup> Marschik, Wiener Melange, S. 257f.

Telefonkabel, welches am Meeresgrund verlegt war, via Brüssel sowie Köln nach ganz Österreich. Doch nicht nur dem Spiel an sich, auch den vielen öffentlichen Ereignissen ging eine enorme Vorbereitung voraus.<sup>259</sup>

*„Die Bundeshauptstadt stand schon Tage zuvor im Bann des kommenden Ereignisses, viele Betriebe stellten für die Dauer der erstmals via Unterseekabel durchgeführten Radioübertragung die Arbeit ein, jedes Kaffeehaus versuchte ein Übertragungsgerät zu organisieren, an vielen öffentlichen Orten wie dem Heldenplatz oder der Kunsteisbahn Engelmann wurden Lautsprecheranlagen installiert.“<sup>260</sup>*

Der 7. Dezember 1932 wurde so etwas wie eine Art Nationalfeiertag, an dem zwar nicht alle, aber viele Räder stillstanden. Auf den Straßen, vor den Kaffeehäusern, in Schulen, Spitälern, Betrieben oder Schwimmbädern sammelten sich Menschen an, die dem Spiel lauschten, lediglich übertroffen von der Menschenansammlung am Heldenplatz. Die Unmittelbarkeit des Radios war der entscheidende Vorteil gegenüber den Printmedien und ermöglichte letztendlich dieses identitätsstiftende nationale Ereignis. Das *Jahrhundertspiel* endete indes 4:3 für England und die Siegesserie des *Wunderteams* war somit beendet. Dennoch waren die Österreicher, Spieler wie auch die restliche Bevölkerung, die moralischen Sieger. Dieses propagandistisch aufbereitete und massenmedial verbreitete Ereignis bezweckte letztendlich die Erweckung eines österreichischen Nationalgefühls, die mit dem 7. Dezember aber nicht zu Ende war. Am 12. Dezember traf das *Wunderteam* am Wiener Westbahnhof ein, wo bereits zehntausende Anhänger warteten. In der noch jungen und krisengeschüttelten Ersten Republik war es der Fußball, der eine gemeinsame und *österreichische* Leidenschaft entfachte. Das österreichische Nationalbewusstsein wurde im Zuge des *Jahrhundertspiels* auf eine neue Ebene gehievt.<sup>261</sup>

*„Österreich konnte sich via Fußball nach innen wie nach außen als Staat, ja ansatzweise sogar als Nation inszenieren und trug symbolisch die Zeichen des Österreichertums: So erschienen Fans in London mit vielen kleinen und einer riesigen österreichischen Fahne, etliche trugen rot-weiß-rote Kokarden im Knopfloch.“<sup>262</sup>*

---

<sup>259</sup> Marschik, Nationalgefühl per Unterseekabel, S. 170-172.

<sup>260</sup> Marschik, Wiener Melange, S. 258.

<sup>261</sup> Marschik, Nationalgefühl per Unterseekabel, S. 174-177.

<sup>262</sup> Ebd., S. 177.

Dieses klein gewordene und unbedeutende Österreich, welches nach dem Ersten Weltkrieg wenig bis gar keine eigene Identität aufwies, durch wirtschaftliche Krisen gehen musste und politische Konflikte über sich ergehen lassen musste, fand durch den Sport zu sich selbst.<sup>263</sup> Den Beitrag der Medien kann man nicht hoch genug preisen, zumal es das Radio möglich gemacht hat, dieses Ereignis live nach Österreich zu transportieren. Der Beginn des modernen Nationalgefühls geht daher mit dem Einsatz des flächendeckenden Radiosportprogramms einher.<sup>264</sup>

Skocek und Weisgram zeigten, dass der Glaube an Österreich mittels einer Fußballmannschaft gestärkt wurde und auch die bis dahin größte Versammlung am Heldenplatz ein propagandistisch erzeugtes Nationalgefühl erzeugte, die „nachhaltige Bedeutung für das Seelenleben des Landes gewann diese Mannschaft erst im Laufe der Jahre, da der Mythos gewoben wurde und seine heilbringende, rückwärts und nach innen gewandte Wirkung entfaltete.“<sup>265</sup>

### 6.3.2. Rapid - Schalke 04 – Das Spiel um die deutsche Meisterschaft

Der „Anschluss“ an Deutschland bzw. die Einverleibung Österreichs war auch auf sportlicher Ebene ein mediendominierendes Thema. Die ersten Monate nach dem „Anschluss“ wurden von einem Vereinigungsgefühl begleitet und standen für die Stärkung des großdeutschen Fußballs, in dem das *Altreich* und die *Ostmark* oder anders formuliert der *Wiener Fußball* vereint wurden. Und dennoch hatte der Sport seine eigenen Gesetze.<sup>266</sup>

*„Obwohl die Wiener nationalsozialistischen Medien eigentlich bei potenziellen Konflikten zwischen `Ostmark` und `Altreich` deeskalierend eingreifen sollten, boten gerade die Sportseiten der Zeitung [...] bald Raum für Lokalpatriotismus und entsprechende Auseinandersetzungen.“*<sup>267</sup>

---

<sup>263</sup> Andreas Hafer, Wolfgang Hafer, Hugo Meisl oder die Erfindung des modernen Fußballs. Eine Biographie (Göttingen 2007) S. 234.

<sup>264</sup> Marschik, Nationalgefühl per Unterseekabel, S. 178.

<sup>265</sup> Skocek, Weisgram, Wunderteam Österreich, S. 24f.

<sup>266</sup> Jakob Rosenberg, Georg Spitaler, Grün-weiß unterm Hakenkreuz. Der Sportklub Rapid im Nationalsozialismus (1938-1945) (Wien 2011) S. 127.

<sup>267</sup> Ebd., S. 127.

Doch zuvor wurden noch die österreichische Fußballnationalmannschaft sowie der Verband aufgelöst, was auch propagandistisch inszeniert wurde. Daher kam es am 3. April 1938 noch zum sogenannten *Anschlusspiel* zwischen Österreich und Deutschland, bevor es zur Vereinigung kam. Dennoch war dieses besondere Spiel nicht einzig und allein der Verbrüderung gewidmet.<sup>268</sup>

*„Für die Nazis soll es eine Demonstration deutsch-österreichischer Zusammengehörigkeit werden, und viele Österreicher erhofften sich auf dem grünen Rasen das, wozu sie in der Politik nicht in der Lage waren: Widerstand gegen die Deutschen. Und dann gibt es noch die vielen Fußballanhänger aus Wien und Umgebung, die vor allem eine Demonstration des österreichischen Fußballs sehen wollen.“*<sup>269</sup>

Es kamen rund 60.000 Wiener ins Praterstadion, um die österreichische Nationalelf ein letztes Mal zu sehen, die bereits als *Gauelf*, *Ostmark* oder *Altösterreich* bezeichnet wurde.<sup>270</sup> Die vielen Wiener Zuschauer erhofften sich auf dem Spielfeld keineswegs eine großdeutsche Verbrüderung. So trat man auch auf Wunsch von Superstar Matthias Sindelar letztmalig in den österreichischen Farben, also in rot-weiß-roten Trikots, auf.<sup>271</sup>

Das Ostmark-Team gewann das Spiel letztendlich 2:0, der spezifische „Austro-Nationalismus“ sollte der NS-Propaganda Paroli bieten, denn *„wieder einmal hat sich bestätigt, dass der Massensport Fußball politisch unzuverlässig ist.“*<sup>272</sup>

Die Verbindung der beiden vormals eigenständigen Nationalteams wurde vollzogen und auch durch Weisungen untermauert, bekanntermaßen sollte selbst die Aufstellung die Verbundenheit zwischen *Altreich* und *Ostmark* unterstreichen: denn *„der Führer erwarte eine Mannschaft aus fünf deutschen und sechs österreichischen Spielern oder umgekehrt.“*<sup>273</sup>

---

<sup>268</sup> Gerhard Fischer, *Stürmer für Hitler: Vom Zusammenspiel zwischen Fußball und Nationalsozialismus* (Göttingen 1999) S. 139.

<sup>269</sup> Dirk Bitzer, Bernd Wilting, *Stürmen für Deutschland. Die Geschichte des deutschen Fußballs von 1933 bis 1954* (Frankfurt/New York 2003) S. 97.

<sup>270</sup> Cornelia Heim, *Tod eines Idols*. In: P.M. History 07/2016 (Hamburg 2016) S. 16.

<sup>271</sup> Bitzer, Wilting, *Stürmen für Deutschland*, S. 101.

<sup>272</sup> Ebd., S. 101f.

<sup>273</sup> Ebd., S. 101-103.

Der hochgelobte österreichische Fußball der Zwischenkriegszeit ging durch die Zwangsverbrüderung mit der deutschen Nationalmannschaft letztendlich unter. Diese 50:50 Mischung des großdeutschen Fußballteams scheiterte auf sportlicher Ebene und konnte daher auch keine politische Machtdemonstration mittels Erfolgen einleiten. Die internationalen Erfolge blieben aus, die Harmonie war nicht gegeben. Auf nationaler Ebene konnte der *Wiener Fußball* dennoch immer wieder Nadelstiche setzen und die eigene Dominanz demonstrieren.<sup>274</sup> Das Massenphänomen oder die Massenkultur des eigenen Wiener Fußballs musste sich im Nationalsozialismus ins Großdeutsche Reich fügen, einfach verschwinden konnte er bzw. verdrängen konnte man ihn jedoch nicht. Vielmehr wurde die Macht des Wiener Fußballs für die politischen Zwecke ausgenutzt und dahingehend inszeniert. Das *Anschlusspiel* galt ja auch als Vorbereitung auf die eine Woche später stattfindende Volksabstimmung. Die Wiener Fußballmeisterschaft blieb zunächst unangetastet, auch die Tilgung des Vereinsnamens der *Wiener Austria*, der englischen Version für Österreich, musste nach öffentlichem Druck rückgängig gemacht werden.<sup>275</sup> Der Fußball als massenmobilisierendes Ereignis wurde für die Werbung des Nationalsozialismus instrumentalisiert und bereits vier Tage nach dem „Anschluss“ wurde das gesamte sportliche Umfeld, Aktive wie auch Journalisten, für judenfrei erklärt.<sup>276</sup> Die Wiener Austria konnte unter diesem Namen und unter kommissarischer Leitung zwar weiterbestehen, musste jedoch ohne jüdische Spieler weiterspielen. Dennoch hagelte es eine Vielzahl an Auflösungen oder Umbenennungen, die nicht nur jüdische Vereine betraf sondern auch jeglichen nicht-deutschen oder österreichischen Terminus zu streichen versuchte.<sup>277</sup>

Im Zuge des *Anschlussspiels* wurden zahlreiche Veränderungen eingeleitet, „die Frühjahrsaison 1938 war [jedoch] noch von den Vorgaben des österreichischen Fußballs geprägt gewesen und die neue Sportführung zeugte sich gewillt, zumindest den äußeren Rahmen dieser Vorgaben (mit Ausnahme des Professionalbetriebes) beizubehalten und die >Nationalliga< in unveränderter Form weiterlaufen zu lassen.“<sup>278</sup>

---

<sup>274</sup> Fischer, Stürmer für Hitler, S. 141f.

<sup>275</sup> Matthias Marschik, Vom Nutzen der Unterhaltung, Der Wiener Fußball in der NS-Zeit: Zwischen Vereinnahmung und Resistenz (Wien 1998) S. 81-83.

<sup>276</sup> Ebd., S. 88f.

<sup>277</sup> Ebd., S. 92.

<sup>278</sup> Ebd., S. 135.

Nach der Frühjahrssaison wurde im Juli 1938 die Reorganisation des Fußballs in der Ostmark abgeschlossen, Verband sowie Vereine, aber auch eine neue Klasseneinteilung entstanden bzw. wurden neu strukturiert. Die Neuerungen betrafen freilich nicht nur den Fußball, das gesamte Vereinsleben, der Sport im Allgemeinen, wurde neu ausgerichtet.<sup>279</sup> Der Wiener Fußball war ein Ventil, mit dem man sich gegenüber den Deutschen nicht nur Luft verschaffen konnte, man war ihnen überlegen. Die Niederlage der Admira im Endspiel um die Deutsche Meisterschaft im Jahre 1939 setzte diesem Überlegenheitsgefühl vorerst ein Ende. Der Fußball wurde zu einem Bereich, indem sich Wien gegenüber anweisungsgebenden Außenstehenden distanziert fühlte, das kulturelle Massenphänomen Fußball nahm immer mehr politische Züge an.<sup>280</sup> Mit dem 1. September des Jahres 1939 wurde Deutschland ein kriegsführendes Land, was den Fußball allerdings kaum betraf. Die generelle Absage der Fußballspiele war nicht durchführbar, wieder einmal behauptete der Fußball seine Strahlkraft. Der Fußball bot einerseits die Flucht aus dem Alltag, geprägt von einer schwierigen sozialen und wirtschaftlichen Lage, und war auch so etwas wie ein Widerstand gegen das Regime.<sup>281</sup> Im Winter 1939 erfolgte eine weitere gravierende Veränderung, da mit Beginn des Zweiten Weltkrieges der Meisterschaftsbetrieb nicht aufrechterhalten werden konnte. Zudem ereigneten sich ab 1939 auch vermehrt Zwischenfälle zwischen den Anhängern, aber auch auf dem grünen Rasen, da die Wiener sich vom *Altreich* benachteiligt fühlten. Zudem verlor man an spielerischem Niveau, der Krieg rückte in den Vordergrund, die Mannschaften bestanden lediglich aus jenen Spielern, die gerade zur Verfügung standen.<sup>282</sup> Die Aufrechterhaltung eines geordneten Spielbetriebs machte zuvor getroffene Veränderungen wieder rückgängig, dennoch begann 1940/41 die Meisterschaft, wenngleich man jedes Spiel notgedrungen mit einer anderen Aufstellung spielen musste. Im Herbst des Jahres 1940 kam es immer wieder zu antideutschen Vorfällen und Ausschreitungen, da der andauernde Krieg das Benachteiligungsgefühl gegenüber dem *Altreich* verstärkte.<sup>283</sup>

*„Gleichgültig, ob es sich um tatsächliche, vermutete oder eingebildete Benachteiligungen handelte, jedes Ereignis im Fußball wurde nun in dieser Richtung interpretiert. Es geht nicht darum, die ständigen verbalen oder auch tatsächlichen Ausschreitungen der Wiener Fußballanhänger gegen den*

---

<sup>279</sup> Marschik, Vom Nutzen der Unterhaltung, S. 135f.

<sup>280</sup> Ebd., S. 150f.

<sup>281</sup> Ebd., S. 154-156.

<sup>282</sup> Ebd., S. 163f.

<sup>283</sup> Ebd., S. 167-170.

>Altreichs<-Fußball nun als Widerstand zu interpretieren, was er wohl auch nicht war. Vielmehr ging es um das simple Faktum, daß den Wienern spätestens zu diesem Zeitpunkt klar wurde, daß man ihnen einen Teil ihrer Identität [...] geraubt hatte.“<sup>284</sup>

Daher entwickelten sich auch die vom Regime als „Österreich-Tendenzen“ bezeichneten Bewusstseinshaltungen, die zwar nicht als sonderlich gefährlich eingestuft wurden, aber dennoch vorhanden waren und verfolgt wurden. Solche Ausbrüche, die man den „Österreich-Tendenzen“ zuordnen könnte, ereigneten sich bei den Fußballmatches zwischen Admira und Schalke 04 am 17. November 1940 sowie Rapid gegen Schalke 04 am 22. Juni 1941, wo das Distanzempfinden zu den Reichsdeutschen und ein gewisses Österreichbewusstsein zum Vorschein kamen.<sup>285</sup> Bis zum Jahr 1944 gelang es Wiener Mannschaften dreimal ins Finale um die deutsche Meisterschaft einzuziehen, wo man stets der übermächtigen Mannschaft von Schalke 04 gegenüberstand. 1939 verlor die Admira 9:0, 1942 die Vienna 2:0, doch 1941 gewann Rapid mit 4:3. Besonders die ersten beiden Spiele wurden aufgrund ihrer Ergebnisse von politischen Diskussionen begleitet. Der 9:0 Kanter Sieg aus dem Jahr 1939 wurde teilweise als Machtdemonstration der Nazis interpretiert, den ihr Vorzeigeklub kurz vor Kriegsbeginn errang.<sup>286</sup> Am 22. Juni, also am selben Tag des Überfalls Hitlerdeutschlands auf die Sowjetunion, kam es zum Finalspiel um die Deutsche Meisterschaft zwischen Schalke 04 und Rapid Wien. Da die Machthaber Luftangriffe der Russen auf Berlin nicht ausschließen konnten, war die Austragung des Spiels zunächst ungewiss, um 15 Uhr erfolgte dann dennoch der Anpfiff.<sup>287</sup> Das Finale um die großdeutsche Meisterschaft, die *Viktoria*, fand vor knapp 100.000 Zuschauern im Berliner Olympiastadion statt. Schalke 04 war so etwas wie der Vorzeigeklub des nationalsozialistischen Deutschlands, da man zwischen 1933 und 1945 insgesamt sechsmal deutscher Meister wurde und die Nationalsozialisten diese Erfolge zur *nationalen Sache* hochstilisierten. Bereits nach dem Erfolg aus dem Jahr 1939, als man die Admira 9:0 besiegte, wurden die Schalker Spieler zu Ehrenmitgliedern der NSDAP ernannt. Die Vorzeichen waren demnach eindeutig, die Zuschauer, aber auch die Spieler von Schalke 04 waren vom bevorstehenden Triumph über die *Ostmärker* überzeugt. Nach acht Minuten führte Schalke bereits 2:0 und als in der

---

<sup>284</sup> Marschik, Vom Nutzen der Unterhaltung, S. 170f.

<sup>285</sup> Bruckmüller, Die Entwicklung des Österreichbewußtseins, Bd. 1, S. 374.

<sup>286</sup> Fischer, Stürmer für Hitler, S. 142.

<sup>287</sup> Huber, Österreichs Sport-Jahrhundert, S. 86.

58. Minute das 3:0 fiel, war der neuerliche Titel so gut wie sicher.<sup>288</sup> Schon zu Spielbeginn soll Schalkes Name in die Siegetrophäe eingraviert gewesen sein – andere mutmaßen jedoch das Gegenteil, da sich die Nazi-Führung mittels eines Sieges von Rapid die Loyalität in der Ostmark sicher wollte. Unabhängig davon siegten die Wiener nach 0:3 Rückstand nach einer Aufholjagd noch 4:3. Die NS-Sportführung erklärte anschließend, dass die bessere Mannschaft verloren habe.<sup>289</sup> Der Finalheld der Rapidler, Franz „Bimbo“ Binder, der die letzten drei Tore der Wiener erzielte, lief im Anschluss an dieses Spiel nie wieder für die gesamtdeutsche Nationalmannschaft auf. Der Schalker Kapitän Kuzorra wiederum lehnte die Silberplakette ab und quittierte dieses Endspiel damit, dass es um Politik ging und nicht um Sport.<sup>290</sup> Den Fußballbegegnungen zwischen reichsdeutschen Mannschaften und jenen aus der Ostmark haftete in weiterer Folge stets eine politische Dimension an.<sup>291</sup> Die nationalsozialistische Machtübernahme führte in Teilen Österreichs zu einem Identitätsverlust. Diese Umdenkprozesse, die man mit *Österreich-Tendenzen* gleichsetzt, wurden in Österreich stärker. Daran konnte auch das Finale um die deutsche Meisterschaft sowie deren Bedeutung für die *ostmärkische* oder Wiener Bevölkerung nicht viel ändern. Die antideutschen Haltungen sowie Krawalle gegenüber Mannschaften aus dem *Altreich* gehörten jedoch rund um dieses Spiel zur damaligen Tagesordnung.<sup>292</sup>

#### 6.4. Skisport

Wie bereits erwähnt wurde der Sport im Laufe des 20. Jahrhunderts zur wichtigsten Nebensache, wengleich der Sport im ausgehenden 19. bzw. beginnenden 20. Jahrhundert keine Neuentdeckung darstellte. Neu war jedoch die Änderung hin zum Massen- oder Schausport. Im Laufe des 20. Jahrhunderts entwickelte sich neben dem Fußball temporär auch Tennis und Radsport sowie verstärkt ab der Nachkriegszeit der Skisport zu jenen Sportarten, die für das österreichische Selbstverständnis immense Bedeutung erlangten.<sup>293</sup> Der Skisport als Massenphänomen entwickelte sich im letzten Jahrzehnt des 19.

---

<sup>288</sup> Manfred *Wieninger*, Der Kanonier. Der österreichische Jahrhundert-Fußballer Franz „Bimbo“ Binder. In: Matthias *Marschik*, Georg *Spitaler* (Hg.): Helden und Idole, Sportstars in Österreichs (Innsbruck/Wien/Bozen 2006) 222-229, S. 224f.

<sup>289</sup> *Fischer*, Stürmer für Hitler, S. 144.

<sup>290</sup> *Fischer*, Stürmer für Hitler, S. 144f.

<sup>291</sup> *Wieninger*, Der Kanonier, S. 226.

<sup>292</sup> *Fischer*, Stürmer für Hitler, S. 145f.

<sup>293</sup> Sandgruber, Das 20. Jahrhundert, S. 24f.

Jahrhunderts von Wien ausgehend, in den von Wien leicht erreichbaren Ausflugsgebieten, wie dem Semmering, Mürzzuschlag oder Lilienfeld.<sup>294</sup> Bereits 1900 wurde der Internationale Alpen-Ski-Verein auf der Hackenbergwiese in Hütteldorf-Hacking ins Leben gerufen.<sup>295</sup> Die Wurzeln des Skisports oder der Skier liegen jedoch deutlich weiter zurück. Die Angaben zum Alter von Skiern variieren von 2.000 bis 5.000 Jahren. Dabei geben etwa Felszeichnungen aus der jüngeren Steinzeit einen Beweis ab. Die Erfindung des Skis wiederum geht wahrscheinlich auf Völker zurück, die im heutigen Sibirien beheimatet sind. Im 19. Jahrhundert setzt eine fortschrittliche Entwicklung ein und bereits 1843 wurde ein Preisrennen in Tromsø abgehalten. 1877 wurde in Norwegen der erste Skiklub gegründet und ab 1892 wurden ebenfalls im norwegischen Holmenkollen Wettkämpfe ausgetragen, die noch heute berühmt sind. In Mitteleuropa zählten die *Slowenen* zu den ersten Skifahrern, 1874 brachte Julius Payer die ersten Skier von einer Nordpolexpedition nach Wien mit. In Österreich wird Mathias Zdarsky zum Skipionier, er kürzte die norwegischen Ski maßgeblich und meldete die Lilienfelder-Bindung zum Patent an. Ebenso war sein 1896 erschienenes Lehrbuch für den Skisport wegweisend. Er kann somit als Schöpfer des alpinen Skisports betrachtet werden, da er die Voraussetzungen für den Skilauf im alpinen Gelände erschloss. Nach ihm waren noch Oberst Georg Bilgeri, Viktor Sohm oder Hannes Schneider für skitechnische Errungenschaften essenziell, bevor der aus dem Krieg zurückgekehrte Schneider 1922 die erste Skischule Österreichs in St. Anton gründete. Er war es auch, der die österreichische Schule in die Welt hinaus trug und 1936 war es der österreichische Skilehrer Toni Seelos, der dem deutschen Olympiasieger 5 Sekunden abnahm, als Vorläufer jedoch nicht gewertet wurde. Nach einigen Errungenschaften und Verbesserungen wurde 1956 der zweite österreichische Skilehrplan ins Leben gerufen, der Erfolgslauf des österreichischen Skisports konnte ebenfalls im selben Jahr eingeleitet werden.<sup>296</sup> Zdarsky war es, der den Skisport zum Massensport machte und am 19. März des Jahres 1905 erfolgte der erste Torlauf der Skigeschichte, nach heutigem Bemessen einem Riesentorlauf gleichzusetzen. Diese erste Wettfahrt in Lilienfeld wurde auch im „*Neuen Wiener Tagblatt*“ erwähnt.<sup>297</sup> In der Nachkriegszeit wurde ein dauerhaftes Kapitel eingeleitet, in welchem die Österreicher

---

<sup>294</sup> Sandgruber, Das 20. Jahrhundert, S. 28.

<sup>295</sup> Hans W. Bousska, Sport in Wien. Ballesterer, Tennisspieler und Athleten in historischen Fotografien (Erfurt 2016) S. 109.

<sup>296</sup> Werner Wörndle, Alpiner Skilauf (o.O. o.J) S. 2-16., online unter <<http://www.vol.at/2005/01/AlpinerSkilauf.pdf>> (07.01.2017).

<sup>297</sup> Huber, Österreichs Sport-Jahrundert, S. 22f

Skigeschichte schrieben. Nach 1945 begann allmählich die österreichische Vormachtstellung, 1948 in St. Moritz, 1950 bei der WM in Aspen sowie 1952 bei den Olympischen Winterspielen in Oslo feierten immer wieder österreichische Sportler Siege und Medaillen, bevor 1956 das Jahr von Toni Sailer folgte.<sup>298</sup> Später, nämlich im *Fall Schranz*, sollte sich noch zeigen, welche immensen Emotionen und Gefühle im Sport mitschwingen und dass sie, genauer gesagt im österreichischen Skisport, derart ausgeprägt sind.<sup>299</sup> Einen weiteren Pluspunkt, den der Skisport gegenüber dem Fußballsport als Wiener Phänomen aufweist, ist die Zusammenführung zwischen Ost- und Westösterreich sowie die Schaffung einer bewussten Wahrnehmung des eigenen Landes.<sup>300</sup> Der Skisport sowie der Heimatfilm prägten den neuen Heimatbegriff<sup>301</sup>, Toni Sailer kann beiden Bereichen zugerechnet werden.

#### 6.4.1. Toni Sailer

Der Nationalstolz, sofern man diesen damals so bezeichnen konnte, der Nachkriegszeit wurde oftmals durch den Skisport vermittelt und die drei Goldmedaillen Toni Sailer 1956 waren prädestiniert dafür, ein die Massen ansprechendes österreichisches Nationalgefühl zu erwecken.<sup>302</sup> Toni Sailer wurde am 17. November 1935 geboren.<sup>303</sup> Der gelernte Schlosser konnte jedoch nicht lediglich eine Sportkarriere vorzeigen, ab 1957 spielte er in Filmen sowie im Theater mit und nahm als Sänger auch noch 18 Schallplatten auf.<sup>304</sup> Die vielen Siege bei Olympischen Winterspielen, österreichischen Meisterschaften sowie Weltmeisterschaften machten aus Toni Sailer einen Menschen, dessen Einflussbereich weit über den Sport hinausging. Die Berichterstattung über Toni Sailer rund um die Olympischen Spiele in Cortina d'Ampezzo lassen ein Wir-Gefühl in der noch jungen Zweiten Republik erkennen. Ebenso wurde durch Bruckmüller aufgezeigt, dass man erst ab etwa dem Jahr 1960 von einer eindeutigen österreichischen nationalen Identität sprechen kann und deren Entwicklungsprozess maßgeblich in den Jahren zuvor stattfinden musste.<sup>305</sup> Die Erfolge in

---

<sup>298</sup> Sandgruber, *Das 20. Jahrhundert*, S. 28f.

<sup>299</sup> Melanie Höffinger, *Sport und Nationalismus. Österreichische Mythen und Symbole als nationale Identifikationsmittel am Beispiel des Skisports* (Wien 1999) S. 85.

<sup>300</sup> Höffinger, *Sport und Nationalismus*, S. 87.

<sup>301</sup> Martin Hechenblaickner, *Die Erfindung der Alpenrepublik. Der Skisport als mediales Diskursfeld nationaler Identitätskonstruktion in Österreich* (Wien 2013) S. 73.

<sup>302</sup> Thurner, *Nationale Identität und Geschlecht in Österreich nach 1945*, S. 114.

<sup>303</sup> Sigi Bergmann, *Toni Sailer. Sonntagskind. Das Leben eines außergewöhnlichen Sportlers* (Wien 2009) S. 9.

<sup>304</sup> Müllner, *Anton Sailer. Österreichs Sportler des Jahrhunderts*, S. 258.

<sup>305</sup> Ebd., S. 246f.

der österreichischen Skigeschichte sind zahlreich, werden jedoch von einem überragt. Toni Sailer gewann bei den Olympischen Spielen 1956 drei Goldmedaillen. Zudem fallen diese Erfolge in eine Zeit, in denen die Zweite Österreichische Republik dringend Erfolgserlebnisse benötigte. Sailer wurde daher zu einem Massenphänomen, einem Symbol des Wiederaufbaus und zu einer der prägendsten Figuren der österreichischen Sportpolitikgeschichte.<sup>306</sup> Zwei Jahre zuvor, nämlich bei der Weltmeisterschaft in Åre, musste er aufgrund eines Waden- und Schienbeinbruchs noch zuschauen.<sup>307</sup> Am 3. Februar 1956 schrieb der 20-jährige Toni Sailer Skisportgeschichte, als er in Cortina d'Ampezzo seine dritte Goldmedaille erobert, neben vier Weltmeistertiteln. Sailer holte in den alpinen Bewerben Riesentorlauf, Abfahrt und Slalom die olympische Goldmedaille und machte sich damit nicht nur zum österreichischen, sondern auch zu einem internationalen Sporthelden. Toni Sailer löste in diesem Jahr einen regelrechten Hype aus, eine nationale Hysterie.<sup>308</sup> Für seine drei Siegzeiten benötigte Sailer damals in Summe 547 Sekunden, die Jubelstimmung im Land schien keine Grenzen zu kennen. Neben hunderten Ehrungen sollte Sailer gar mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen der Republik Österreich ausgezeichnet werden. So ergab sich die paradoxe Situation, dass einem 20-jährigen Sportler diese Ehre zuteil wurde, was bisher ausschließlich einigen wenigen Ministerialbeamten möglich war. Toni Sailer wurde zum ersten richtigen Star im alpinen Skisport und schaffte in sechs Tagen mit drei gewonnenen Goldenen etwas, was der Staatsdiplomatie wohl nicht gelungen wäre, Österreich zu einem vollends geschätzten Mitglied der Völkerfamilie zu machen.<sup>309</sup> Zwei Jahre später bei den Skiweltmeisterschaften in Gastein verteidigte Sailer seine Weltmeistertitel in Abfahrt, Kombination und Riesentorlauf, lediglich im Slalom wurde er Zweiter und somit endgültig zum besten Skifahrer aller Zeiten und zum erfolgreichsten Sportler der Zweiten Republik. Danach beendete Sailer seine aktive Skikarriere und widmete sich der Schauspielerei sowie dem Schlagersingen. Nichtsdestotrotz steht der Name Sailer für einen Weltklassesportler, der in wenigen Jahren alles gewann und dem ein gewisser Mythos anhaftet. Sailer's Bedeutung übersteigt regelrecht die einer sporthistorischen Person. Es handelt sich um eine zweifache Erfolgsgeschichte, erstens die individuelle des Toni Sailer sowie andererseits die Verflechtung mit der ökonomischen, sozialen und politischen Erfolgsstory der Zweiten

---

<sup>306</sup> Müllner, Anton Sailer. Österreichs Sportler des Jahrhunderts, S. 242.

<sup>307</sup> Toni Sailer, Mein Weg zum dreifachen Olympiasieg (Salzburg/Stuttgart 1956) S. 90.

<sup>308</sup> Müllner, Anton Sailer. Österreichs Sportler des Jahrhunderts, S. 243.

<sup>309</sup> Bergmann, Toni Sailer. Sonntagskind. Das Leben eines außergewöhnlichen Sportlers, S. 91-93.

Republik. In der Nachkriegszeit sowie in der Zeit des Wiederaufbaus kam ihm eine hohe Bedeutung zu, da Marschik bereits aufgezeigt hat, dass Toni Sailer wie kein anderer österreichischer Sportler für den Aufstieg aus den Trümmern hin zu Erfolg und Wohlstand steht. Der österreichische Sportheld der 1950er-Jahre wird daher auch in einem Atemzug mit dem Wiederaufbau genannt wie auch mit dem beginnenden Wirtschaftswunder.<sup>310</sup> Noch 1958 beendete Toni Sailer endgültig seine Skikarriere und wechselte ins Filmgeschäft. Mit dem Ende seiner aktiven Sportkarriere war er einer möglichen Disqualifikation aufgrund der Missachtung des Amateurparagraphs einen Schritt voraus. Bereits 1959 waren diese Bestimmungen nicht mehr zeitgemäß, der Leistungssport war bereits professionalisiert. Dennoch hielt sich dieser Amateurparagraph noch mehr als ein Jahrzehnt – sein prominentes Opfer sollte Karl Schranz werden.<sup>311</sup> Bereits 1956 stürmten bei Sailers Ankunft rund 50.000 Menschen den Wiener Westbahnhof, ähnliche Szenen sollten sich auch beim nächsten Ski-idol wiederholen.<sup>312</sup> Die Ikone des Wiederaufbaus vereint dabei zahlreiche Attribute, die ihn zu einem österreichischen Skihelden machen. Seine Bodenständigkeit sowie Heimatverbundenheit, ausgedrückt durch seine Authentizität, symbolisieren den Glauben an die Zweite Republik.<sup>313</sup> Die Bedeutung Toni Sailers für den österreichischen Skisport, aber auch die österreichische Identität kann man daher nicht hoch genug ansetzen.

#### 6.4.2. Karl Schranz

In die übergroßen Fußstapfen des Toni Sailer trat Karl Schranz, dessen Karriere 15 Jahre andauerte, also deutlich länger als jene von Sailer. Schranz vermochte ebenso wie Sailer die Zuneigung der Massen zu gewinnen. Bei Schranz waren es ebenfalls nicht lediglich die sportlichen Erfolge, die zum Hype um seine Person beitrugen.<sup>314</sup> Vielmehr ist es der olympische Fluch, mit dem man Karl Schranz verbindet. Bei vier Anläufen blieb ihm eine Goldmedaille verwehrt, teils unter äußerst kuriosen Umständen.<sup>315</sup>

---

<sup>310</sup> Müllner, Anton Sailer. Österreichs Sportler des Jahrhunderts, S. 243.

<sup>311</sup> Ebd., S. 252f.

<sup>312</sup> Ebd., S. 248.

<sup>313</sup> Labitsch, Die Narrischen, S. 93.

<sup>314</sup> Dieter Seefranz, Der Weiße Rausch. Vom Skisport in Österreich (Wien 1976) S. 175.

<sup>315</sup> Karl Schranz, Mein <<Olympiasieg>> (München 2002) S. 11.

„Der Österreicher hat nämlich eine Vorliebe für tragische Helden. [...] Sie beten den an, dem das Letzte versagt bleibt. Es ist die Anziehungskraft des Unvollendeten, der menschlichen Unvollkommenheit und Unzulänglichkeit.“<sup>316</sup>

Dennoch weist Karl Schranz etliche sportliche Erfolge auf, er wurde dreimal Weltmeister, zweimal gewann er den Gesamtweltcup, eroberte zweimal Olympia-Silber und wurde WM-Dritter wie auch zweimal Abfahrts- und einmal Riesentorlaufweltcupsieger.<sup>317</sup> Dennoch wird Karl Schranz primär mit Sapporo assoziiert, wenige wissen über seine Weltmeistertitel Bescheid, der Olympiasieg, der ihm verwehrt wurde, ist jedoch noch heute bestens verankert.<sup>318</sup> Schranz holte zwar etliche Siege, konnte jedoch nicht dieselben Siege erreichen wie der nur drei Jahre ältere Toni Sailer bzw. der um fünf Jahre jüngere französische Ausnahmekönner Jean-Claude Killy. Der Skisport wurde Mitte bis Ende der 1950er-Jahre durch Sailer mit einem ungeheuren Popularitätsschub versehen und zu einem wichtigen Bestandteil des nationalen Bewusstseins. Schranz wurde am 18. November 1938 geboren und stammte aus einfachen Verhältnissen. Nach einem Brandunglück im Jahre 1946 war die Familie gar temporär obdachlos und bereits früh musste er mitanpacken was in gewisser Weise ein späteres Indiz für seine harte Trainingsarbeit war, neben seinem Talent. Bereits mit fünf Jahren nahm er an Rennen teil und gewann diese zumeist. Schranz entwickelte sich früh aufgrund der tristen Verhältnisse zu einem besessenen Trainierer und bereits 1956 fuhr er in Sestriere erstmals als 17-Jähriger in einem großen Rennen mit. Bereits bei den Olympischen Spielen 1960 in Squaw Valley ruhten die Hoffnungen auf seinen Schultern, Schranz fuhr jedoch nur zwei enttäuschende 7. Plätze ein.<sup>319</sup> Die Goldmedaille wurde zum größten Wunsch sowie Ziel, Schranz wollte unbedingt Olympiasieger werden.<sup>320</sup> Die nächste Gelegenheit bekam Schranz bei der Heim-Olympiade 1964 in Innsbruck. Aufgrund einer Grippeerkrankung konnte Schranz jedoch nicht an seine Leistung anknüpfen und so blieb auch er auch dieses Mal ohne Medaille. Die nächsten Olympischen Spiele in Grenoble begannen mit einem 5. Platz erneut nur mäßig für Schranz, gefolgt von einem 6. Platz im Riesentorlauf. Im Slalom ereignete sich das erste olympische Drama des Karl Schranz. In

---

<sup>316</sup> *Seefranz*, *Der Weiße Rausch*, S. 175.

<sup>317</sup> *Huber*, *Österreichs Sport-Jahrhundert*, S. 149.

Rudolf *Forster*, Karl Schranz. Skirennläufer. In: Matthias Marschik, Georg Spitaler (Hg.): *Helden und Idole. Sportstars in Österreich (Innsbruck/Wien/Bozen 2006)* 259-268., S. 268.

<sup>318</sup> *Seefranz*, *Der Weiße Rausch*, S. 175.

<sup>319</sup> *Forster*, Karl Schranz, S. 260f.

<sup>320</sup> *Schranz*, *Mein <<Olympiasieg>>*, S. 98f.

dieser Disziplin konnte die Vormachtstellung Killys angegriffen werden, denn Schranz lag nach dem 1. Durchgang nur knapp hinter ihm. Im 2. Durchgang, einem Nebelrennen, wurde Schranz von einem Flaggenwart irritiert und musste abstoppen. Er musste oder durfte den Lauf zwar wiederholen, gewann diesen auch, doch sein Sieg sowie seine erste Goldmedaille wurden ihm entrissen. Die Jury entschied einige Stunden später, dass Schranz nicht behindert worden war und der Franzose Killy wurde zum Olympiasieger. In der Jury saßen zwei Franzosen, jedoch kein Österreicher – die Jury stimmte mit 3:2 ab. Schranz dachte erstmals an Rücktritt, diese Ereignisse brachten die österreichische Gefühlswelt zum Kochen, Österreich fühlte sich um Gold betrogen.<sup>321</sup> Schranz war 30 Jahre alt und empfand die Vorkommnisse um die Olympischen Spiele als bodenlose Gemeinheit, da er aber nach wie vor zur Weltspitze gehörte, fasste er den Entschluss weiterzufahren.<sup>322</sup> 1969 war Schranz zwar der teamälteste österreichische Fahrer, setzte sich gegen die jüngere Konkurrenz jedoch durch und unterstrich damit, dass er stets am besten war, wenn er etwas beweisen musste. Er gewann den Gesamtweltcup sowie den Abfahrts- und Riesenslalomweltcup. Die Saison 1970 verlief zunächst mäßig erfolgreich, dennoch holte er bei der WM seinen dritten Titel und holte sich im allerletzten Rennen erneut den Gesamtweltcup. 1971 hatte er jedoch mit einer hartnäckigen Verletzung zu kämpfen, ein neuerlicher Gesamtweltcupsieg wurde somit unmöglich. Nachdem es teamintern immer wieder Schuldzuweisungen sowie Streitereien gab, ging Schranz in der Olympiasaison 1972 seinen eigenen Weg und konzentrierte sich auf die Abfahrt. Mit drei Abfahrtsiegen wurde Schranz auch zum Favoriten für die Olympischen Spiele in Sapporo.<sup>323</sup> Seine Medaillenhoffnung wurde jedoch bereits vor den Spielen begraben, als am 31. Jänner 1972 das IOC mit 28:14 Stimmen Karl Schranz von den Olympischen Spielen ausschloss, aufgrund des in den IOC-Statuten aufgelisteten *Amateur-Paragraphen*. Avery Brundage, der 85-jährige IO-Präsident, kämpfte mit allen Mitteln gegen die Kommerzialisierung des Skisports. Der bereits 34-jährige Schranz war ein erfolgreicher Skifahrer und demgemäß auch eine beliebte Werbefigur. Brundage sah in den wirtschaftlichen Machenschaften jedoch eine Gefahr für die Olympischen Spiele und deswegen wurde Karl Schranz von den Olympischen Spielen ausgeschlossen. In der Öffentlichkeit fungiert ein von Schranz bei einem Fußballspiel getragenes T-Shirt mit dem

---

<sup>321</sup> Forster, Karl Schranz, 262-264.

<sup>322</sup> Schranz, Mein <<Olympiasieg>>, S. 142-144.

<sup>323</sup> Forster, Karl Schranz, S. 264.

Aufdruck *Aroma-Kaffee* als Auslöser oder Grund für den Ausschluss. Dieses Foto entstand jedoch schon 1971 und der Ausschluss ist auf andere Gründe zurückzuführen.<sup>324</sup>

*„Erstens, weil er als erfolgreicher und stark beworbener Rennläufer synonym für die Verflechtung von Sport und Ski-Industrie stand und ein besonderes Nahverhältnis zum Skiproduzenten Franz Kneissl hatte, und vor allem wahrscheinlich deshalb, weil er in Interviews lange vor den Olympischen Spielen den ‘Amateurparagraphen’ und Brundage scharf kritisiert hatte.“*<sup>325</sup>

Der Ausschluss einzelner Sportler im alpinen Bereich, aber auch die Absage der alpinen Bewerbe wurde diskutiert, der Name Schranz stand stets im Mittelpunkt. Für Avery Brundage stand Karl Schranz stellvertretend für die von ihm abgelehnten Entwicklungen, doch dieser ließ sich davon nicht unterkriegen. Schranz führte zu dieser Thematik offene Interviews, in Sapporo wurde sein Ausschluss jedoch Gewissheit. Die IOC-Generalversammlung folgte dem Anliegen von Avery Brundage, Schranz wurde somit ausgeschlossen. Nach dem ersten Abfahrtstraining erfuhr Karl Schranz von seinem Ausschluss und musste seine Koffer packen. Er formulierte eine Erklärung an die Presse und verließ am nächsten Tag Sapporo. Der Unmut aus der Heimat war gegeben, viele befürworteten den Abzug des kompletten österreichischen Teams, die Fahrer, aber auch die Ski-Industrie beharrten auf der Teilnahme. Daher wurde auch verkündet, dass das österreichische Team auf Wunsch von Karl Schranz an den Bewerben teilnimmt. Die unruhige Situation beherrschte das österreichische Team und trug vermutlich zum schwachen Abschneiden bei.<sup>326</sup> Die mediale Aufmerksamkeit war jedoch dem ausgeschlossenen Karl Schranz sicher.

*„Ab dem Zeitpunkt, als die Nachricht von Schranz’ Rauswurf nach außen drang, fluteten rund zwei Wochen lang große Wellen der Empörung über die österreichische Öffentlichkeit hinweg. Daran beteiligten sich Medien [...], aber auch Politiker sowie der/die sprichwörtliche Mann/Frau von der Straße.“*<sup>327</sup>

---

<sup>324</sup> Labitsch, Die Narrischen, S. 100f.

<sup>325</sup> Ebd., S. 101.

<sup>326</sup> Forster, Karl Schranz, S. 264f.

<sup>327</sup> Labitsch, Die Narrischen, S. 102.

Am 3. Februar 1972 musste sich Schranz dem Druck fügen und verkündete de ihm aufgezwungenen Beschluss, das olympische Dorf zu verlassen und begrub somit seine letzte Chance auf eine olympische Goldmedaille – 16 Jahre später lenkte das IOC jedoch ein und überreichte ihm in Person von Präsident Samaranch eine Goldmedaille in Form der Teilnehmermedaille. Im Februar 1972 rund um den Ausschluss war die Situation jedoch nicht so versöhnlich. Die Medien produzierten eine aufgeheizte Stimmung und unter dem damaligen Sportminister Fred Sinowatz sowie dem damaligen Bundeskanzler Bruno Kreisky wurde ein offizieller Empfang vorbereitet. Der ORF meldete tagelang die genaue Ankunftszeit des Flugzeugs wie auch die Route. Die Printmedien unterstützten dieses Szenario und veröffentlichten zusätzlich eine Umfrage, laut der 92 % der Befragten den Ausschluss als Ungerechtigkeit empfanden.<sup>328</sup> Der Empfang von Karl Schranz war bestens vorausgeplant, man könnte sagen inszeniert. Nach der Landung am Flughafen begleitete ihn Sinowatz bis zum Ballhausplatz – Schranz stand während der Fahrt in einem geöffneten Wagen und winkte der Menge zu. Vom Balkon des Bundeskanzleramtes winkte der überraschte Karl Schranz der Menschenmenge zu. Der Volkszorn brodelte allmählich, der persönliche oder aktive Beitrag von Karl Schranz zum Entstehen einer solchen Massenhysterie war allerdings minimal, dennoch sprach er dem *kleinen Mann* aus der Seele und knüpfte an dessen Gefühlslage an.<sup>329</sup>

Karl Schranz äußerte später Folgendes zum Empfang – „*Was sich da abspielt, ist so faszinierend wie beängstigend. Mir fallen die Bilder aus dem >>Dritten Reich<< ein, wie man sie aus Büchern und Fernsehdokumentationen kennt: Als Hitler 1938, nachdem er den Anschluss Österreichs ans Deutsche Reich am 12. März in Linz proklamiert hatte, nach Wien kam, müssen sich ähnliche Szenen abgespielt haben. Hunderttausende von begeisterten Menschen auf den Straßen und Plätzen! Und ich frage mich: Hat das alles wirklich mit mir zu tun? Geht es mit rechten Dingen zu, wenn ein Skirennläufer wie ich die Massen derart mobilisiert?*“<sup>330</sup>

---

<sup>328</sup> Labitsch, Die Narrischen, S. 103f.

<sup>329</sup> Forster, Karl Schranz, S. 266.

<sup>330</sup> Schranz, Mein <<Olympiasieg>>, S. 32.

Der Rummel um den Ausschluss von Karl Schranz erwies sich als Ereignis mit einer Unmenge an Identitätspotenzial. Das österreichische Volk sah nicht einfach den Ausschluss eines Sportlers, sondern ganz Österreich wurde ausgeschlossen.<sup>331</sup>

*„Jubel und Anteilnahme hätten bei einem Olympiasieg nicht größer sein können. Sieger werden geachtet und gefeiert, verhinderte Sieger werden geliebt.“<sup>332</sup>*

Karl Schranz erlangte den Status eines Märtyrers und hielt sich ungewohnter Weise bedeckt, bevor er zwei Wochen nach dem Olympia-Ausschluss am 15. Februar 1972 seine Karriere nach 17 Jahren beendete.<sup>333</sup> Die Ereignisse des Jänner bzw. Februar 1972 überdauerten jedoch die Karriere des Karl Schranz und gingen in die Geschichte ein. Der Fall Schranz bzw. dessen massenmobilisierende Inszenierung haben sich im kollektiven österreichischen Gedächtnis tief verankert.<sup>334</sup> Die Österreicher sahen im Ausschluss von Schranz eine falsche Entscheidung und der Skiläufer Karl Schranz verschmolz im weiteren Verlauf des Skandals immer mehr mit dem kollektiven *Wir*, mit ganz Österreich. Zudem sind Niederlagen bekanntlich identitätsstiftend und die Affäre um Schranz schloss nahtlos am Opfermythos nach dem Zweiten Weltkrieg an. Die Inszenierung und Hysterie rund um den Empfang weist nichtsdestotrotz auf die hohe Identifikation der Österreicher mit dem Skisport bzw. mit der Ungerechtigkeit, die Schranz widerfahren ist, hin.<sup>335</sup> Jahrzehnte nach dem Fall Schranz, nämlich 1998, verlieh die Republik Österreich dem einstigen Skihelden Schranz das *Große Ehrenzeichen*, ebenso wie das IOC.<sup>336</sup> Der Einfluss von Karl Schranz auf das kollektive Wir-Gefühl sowie das einende Österreichbewusstsein markieren einen weiteren identitätsstiftenden Punkt, den der Skisport dem österreichischen Staat bescherte.

---

<sup>331</sup> Forster, Karl Schranz, S. 266.

<sup>332</sup> Huber, Österreichs Sport-Jahrhundert, S. 150f.

<sup>333</sup> Forster, Karl Schranz, S. 266.;

Labitsch, Die Narrischen, S. 105.

<sup>334</sup> Labitsch, Die Narrischen, S. 105.

<sup>335</sup> Ebd., S. 111-113.

<sup>336</sup> Forster, Karl Schranz, S. 267.

## 7. Untersuchungsmethode

### 7.1. Qualitative Inhaltsanalyse

Die Grundlagen der Qualitativen Inhaltsanalyse gehen auf die 1920er- und 1930er-Jahre zurück und können in den Vereinigten Staaten verortet werden. Hier entwickelten die Politologen Lasswell und Lazarsfeld ein quantitatives Verfahren zur Analyse großer Textmengen. Diese Art der Inhaltsanalyse sowie die Techniken wurden von Philipp Mayring adaptiert und zur Qualitativen Inhaltsanalyse weiterentwickelt. Die Qualitative Inhaltsanalyse markiert ein Verfahren zur systematischen Analyse von Texten, die vorab geregelt und allgemein nachvollziehbar Texte unter einer gewissen Fragenstellung interpretieren und auswerten.<sup>337</sup> Die Qualitative Inhaltsanalyse ist somit ein Bündel an Verfahrensweisen zur systematischen Textanalyse und der Grundgedanke ist, die Vorteile der Quantitativen Inhaltsanalyse bewahren zu können und mit den qualitativ-interpretativen Auswertungsschritten ergänzend weiterzuentwickeln. Der Gegenstand einer solchen Qualitativen Inhaltsanalyse kann jegliche Art von fixierter Kommunikation sein. Dennoch wird nicht nur der manifeste Inhalt analysiert, sondern auch formale Aspekte des Materials wird berücksichtigt. Es handelt sich somit um eine empirische, methodische und kontrollierte Auswertung größerer Textstellen, die in deren Kommunikationszusammenhang eingebettet sind.<sup>338</sup> Daher könnte man zusammengefasst nach Mayring äußern:

*„Ziel der Inhaltsanalyse ist, darin besteht Übereinstimmung, die Analyse von Material, das aus irgendeiner Art von Kommunikation stammt. Eine Definition des Begriffs hat jedoch mit einer großen Schwierigkeit zu kämpfen: Inhaltsanalyse beschäftigt sich längst nicht nur mit der Analyse des Inhalts von Kommunikation.“<sup>339</sup>*

---

<sup>337</sup> Christina Ramsenthaler, Was ist „Qualitative Inhaltsanalyse“? In: Martin Schnell, Christian Schulz, Harald Kolbe, Christine Dunger (Hg.): Der Patient am Lebensende: Eine Qualitative Inhaltsanalyse (Wiesbaden 2013) 23-42, S. 23.

<sup>338</sup> Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse. In: Forum: Qualitative Sozialforschung Vol. 1, No. 2, Art. 20 (Juni 2000), online unter <<http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1089/2384>> (23.01.2017).

<sup>339</sup> Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11. Auflage (Weinheim/Basel 2010) S. 11., online unter <[https://content-select-com.uaccess.univie.ac.at/media/moz\\_viewer/519cc17d-6158-4e6c-9944-253d5dbbeaba/language:de](https://content-select-com.uaccess.univie.ac.at/media/moz_viewer/519cc17d-6158-4e6c-9944-253d5dbbeaba/language:de)> (23.01.2017).

Die Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring<sup>340</sup> umfasst daher diverse vorgegebene Schritte.

Am Anfang steht die Bestimmung des Ausgangsmaterials mit folgenden Schritten:

- Festlegung des Materials: Hierbei wird entschieden, welches Material analysiert wird.
- Analyse der Entstehungssituation: Bei diesem Schritt wird der emotionale, kognitive sowie sozio-kulturelle Hintergrund bzw. der Entstehungskontext definiert.
- Formale Charakteristika des Materials: Ein niedergeschriebener Text ist bei der Inhaltsanalyse unerlässlich und erfordert beispielsweise bei Tonbandaufnahmen oder Interviews eine Mitschrift – im Falle von Tages- oder Wochenzeitungen ist dieser Schritt jedoch nicht erforderlich.

Nach der Beschreibung des Ausgangsmaterials bedarf die Analyse einer Fragestellung, zumal der Inhalt ohne abgestimmte Fragestellung und ohne tieferen Sinn interpretiert werden würde. Die Fragestellung wird dabei in zwei Schritten geklärt:

- Richtung der Analyse bestimmen: Vom Material ausgehend lassen sich diverse Aussagen machen, über den Verfasser, den Text, die Zielgruppe oder den Rezipienten, die vorab bestimmt werden müssen.
- Theoriegeleitete Differenzierung des Fragestellung: Man überlegt sich, nach welcher Forschungsfrage das Material untersucht wird.

Der nächste Schritt definiert die spezifische Analysetechnik sowie das Ablaufmodell der Analyse. Die Qualitative Inhaltsanalyse wird somit in einzelne Schritte zerlegt, die für andere nachvollziehbar und intersubjektiv überprüfbar sind und damit weist diese Technik einen erheblichen Vorteil gegenüber anderen Interpretationsverfahren auf. Das Ablaufmodell muss zwar an konkrete Fälle angepasst werden, dennoch gibt es ein allgemeines Modell, welches wie folgt beschrieben wird:

- Bestimmung der Analysetechniken, Festlegung des konkreten Ablaufmodells.

---

<sup>340</sup> Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 7. Auflage (Weinheim 2000) S. 46-59.;

*Ramsenthaler*, Was ist „Qualitative Inhaltsanalyse“?, S. 26-32.

Durch das festgelegte Ablaufmodell wird die Inhaltsanalyse für andere nachvollziehbar, zudem werden Vorannahmen zur nachfolgenden Kategorisierung getroffen.

Im nächsten Schritt werden die Untereinheiten festgelegt, nämlich der kleinste Materialbestandteil, die Kodiereinheit sowie der größte Materialbestandteil, die Kontexteinheit.

- Definition der Analyseeinheiten.

Der vorletzte Schritt bezieht sich auf die

- Analyseschritte mittels des Kategoriensystems und unterscheidet zwischen Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung.

Bei der Zusammenfassung ist die Reduktion des Materials das Ziel, um die wesentlichen Inhalte zu erhalten. Bei der Explikation steht die Klärung von unverständlichen Textstellen im Vordergrund, die durch zusätzliches Material oder Quellen erleichtert wird. Bei der Strukturierung sollen aus dem Material bestimmte Aspekte bzw. eine bestimmte Struktur gewonnen werden, um ein Kategoriensystem bestimmen zu können. Diese drei Verfahren können allesamt Bestandteil der Inhaltsanalyse werden und schließen sich nicht aus. Dieser vorletzte Schritt wurde durch folgenden Teilschritt abgerundet:

- Rücküberprüfung des Kategoriensystems an Theorie und Material.

Der letzte Schritt des Ablaufmodells nach Mayring besteht aus der

- Interpretation der Ergebnisse in Richtung Fragestellung und der Anwendung der inhaltsanalytischen Gütekriterien.

## **7.2. Ablaufmodell der Untersuchung**

Gemäß dem Modell nach Mayring werden auch hier vorab die einzelnen Analyseschritte festgelegt. Der minimal adaptierte Ablauf setzt in weiterer Folge mit der Forschungsfrage fort, der Bildung von Hypothesen sowie der dazugehörigen Kategorisierung, bevor die eigentliche Qualitative Inhaltsanalyse beginnt.

### **Festlegung des Materials:**

Anhand des Theorieteils wurde die Verknüpfung zwischen dem Sport und den Medien bereits offen gelegt. Wenngleich das 20. Jahrhundert eine Flut an technischen Innovationen und eine Vielzahl an unterschiedlichen Massenmedien, wie etwa Film, Radio, Zeitungen oder Fernsehen, erbringt, so eignet sich für die Analyse am besten ein Printmedium.<sup>341</sup> Radio und Fernsehen sind für die Mobilisierung der Massen im Hinblick auf Sportereignisse zwar von enormer Bedeutung und waren für das ein oder andere der ausgewählten Sportereignisse ein Mitgrund für die bis heute andauernde Bedeutung, dennoch erweist sich lediglich die Tageszeitung als allumfassendes Medium. Das Untersuchungsmaterial besteht daher ausschließlich aus Zeitungsartikeln, die größtenteils dem Boulevardblatt der *Neuen Kronen Zeitung* zugeordnet werden. Bei den Erfolgen Toni Sailers im Jahr 1956 wird hingegen der *Bild-Telegraf* analysiert, da die *Kronen Zeitung* in teilweise abgewandelter Form zwischen 1900 und 1944 sowie ab 1959 erschien.<sup>342</sup> Der *Bild-Telegraf* wurde 1954 gegründet, doch bereits vier Jahre später folgten Schwierigkeiten, die zur Spaltung innerhalb der Redaktion führten. Im selben Jahr erschien die Tageszeitung daher auch zum letzten Mal.<sup>343</sup>

### **Formale Charakteristika des Materials:**

Das Untersuchungsmaterial besteht wie zuvor erwähnt aus Zeitungsartikeln. Bei den Zeitungsartikeln werden das Titelblatt sowie der Sportteil zur Analyse herangezogen.

### **Festlegung des Untersuchungszeitraums:**

Der Untersuchungszeitraum bzw. konkret der Zeitraum, in denen die ausgewählten Sportereignisse erfolgten, erstreckt sich von 1927 bis 1972 und umfasst damit beinahe ein halbes Jahrhundert. Die Untersuchung findet daher rund um das jeweilige Sportereignis statt bzw. setzt an jenem Tag ein und erstreckt sich über den nachfolgenden oder die nachfolgenden Tage. Pro Sportereignis werden nach diesem Schema an drei aufeinanderfolgenden Tagen die Zeitungen zur Analyse herangezogen.

---

<sup>341</sup> Sandgruber, Das 20. Jahrhundert, S. 120-123.

<sup>342</sup> Ulrich, Medien in Österreich, S. 7.

<sup>343</sup> o.A., Bildtelegraf, In: Wien Geschichte Wiki. Ein Service der Stadt Wien, online unter <<https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Bildtelegraf>>, (27.01.2017).

### **Richtung der Analyse:**

Diese Analyseform erweist sich im Hinblick auf das Österreichbewusstsein, hervorgerufen durch sportliche Ereignisse am geeignetsten, da einerseits die Wirkung von Aussagen auf das Publikum betrachtet werden kann und andererseits auch die Absichten des Kommunikators zum Vorschein kommen. Man erhält somit Auskunft über die Auswirkungen der sportlichen Erfolge auf das Österreichbewusstsein, indem man die Stimmungslage des Sprachrohrs einer Gesellschaft, nämlich des Massenmediums Tageszeitung, erforscht.

### **Theoretische Differenzierung der Fragestellung:**

Im Theorieteil wurde bereits der Zusammenhang zwischen sportlichen Erfolgen und der nationalen Identität aufgezeigt. Sport und Nation sind demnach eng miteinander verknüpft. Dabei spielt der Sport, wie man anhand der einzelnen ausgewählten Ereignisse erkennen kann, in Österreich oder für die österreichische Nation stets eine zentrale Rolle. Dennoch gibt es im 20. Jahrhundert diverse unterschiedliche Phasen, in welchen sich auch der Sport sowie das Österreichbewusstsein verändern. Daher setzt meine Forschungsfrage bzw. meine Arbeit am im 20. Jahrhundert durch Veränderungsprozesse geprägten Österreichbewusstsein an, die mittels Hypothesen überprüft werden sollen.

## **7.3. Analyse**

Nachdem die Festlegung nach dem Modell von *Mayring* sowie der weitere Ablauf festgelegt wurden, werden nun die weiteren Schritte in adaptierter Form vorgenommen.

### **7.3.1. Forschungsfrage**

„Welchen Einfluss hatten bedeutende (und ausgewählte) Sportereignisse von der Zwischenkriegszeit bis ins Jahr 1972 auf die Herausbildung eines Österreichbewusstseins?“

### 7.3.2. Hypothesen

Aufbauend auf der Forschungsfrage sowie im Zuge der Recherchetätigkeit wurden daher einige Hypothesen gebildet, die auf den aus dem Theorieteil gewonnenen Erkenntnissen, aufgebaut sind.

#### **Hypothese 1:**

In der Zwischenkriegszeit gab es keine ernsthaften Versuche, im Zuge der sportlichen Erfolge ein nationales Bewusstsein herzustellen. Man verpasste hier die Möglichkeit, ein stärkeres Österreichbewusstsein mittels sportlicher Erfolge herbeizuführen.

#### **Hypothese 2:**

Die sportlichen Erfolge der Zwischenkriegszeit hatten nicht die Strahlkraft, um eine gesamtösterreichische Identität herbeizuführen, zumal die sportliche Elite auf den Wiener Raum beschränkt war.

#### **Hypothese 3:**

Das Österreichbewusstsein kommt selbst bei einer sportlichen Niederlage oder ungerechtem Verhalten verstärkt zum Vorschein.

#### **Hypothese 4:**

Österreichs Eiskunstläufer gehörten zur Weltspitze, dennoch wurde hierbei eine große Möglichkeit vertan, eine positive Wahrnehmung für den „*Staat, den keiner wollte*“ zu schaffen – der Skisport hingegen hatte einen konträren und deutlich positiveren Einfluss.

#### **Hypothese 5:**

Die Erfolge des *Wunderteams* stellten das erste sportlich bedeutende Ereignis der österreichischen Nation dar, wenngleich die Erfolge im Eiskunstlauf einige Jahre früher erzielt wurden.

### **Hypothese 6:**

Auf Ebene des Fußballs gab es sogar in der Zeit des Nationalsozialismus ein ausgeprägtes Österreichbewusstsein wie auch ein Distanzempfinden gegenüber dem *Altreich*. Die Sportberichterstattung ging zudem von einer österreichischen Überlegenheit aus, gepaart mit einer abwertenden Berichterstattung über den Fußball im *Altreich*.

### **7.3.3. Kategorisierung**

Im Zuge der Kategorienbildung werden Rahmenbedingungen festgelegt, nach denen die Inhalte der Tageszeitungen durchforstet werden. Die Berichterstattung soll hierbei im Hinblick auf das Österreichbewusstsein Auskunft geben, weshalb der Österreichbezug bzw. die Verwendung solcher Begriffe öfters betrachtet wird. Zu dieser Kategorie zählen sämtliche Begriffe, wie *unsere österreichische Mannschaft*, die *österreichische Stärke*, die *rot-weiß-roten Athleten*, *ganz Österreich ist stolz auf euch* etc. Wird der Wir-Bezug hergestellt, wird auf Wörter wie *unsere*, *wir sind stolz auf euch* usw. geachtet. Darüber hinaus wird zwischen sonstigen Bezeichnungen unterschieden, aber auch, wenn dezidiert der Begriff auf Wien reduziert bzw. auf Gesamtösterreich hin gerichtet ist. Außerdem wird zwischen positiven, negativen oder neutralen Wortmeldungen unterschieden. Des Weiteren wird die deutschnationale Orientierung zu einer Kategorie zusammengefasst und neben den sonstigen Bezeichnungen wird auch einmal konkret zwischen dem gesamtösterreichischem Bezug und dem reinem Bezug zu Wien unterschieden. Die Auswertung bezieht sich je nach Hypothese auf unterschiedliche sportliche Ereignisse, welche jedoch im Auswertungsverzeichnis mitsamt dem jeweiligen Datum aufgelistet werden. Die Bezeichnungen werden in den einzelnen Tageszeitungen nicht lediglich quantitativ herausgearbeitet, aber auch nicht bloß qualitativ einem Aspekt zugeordnet. Relevante Aussagen werden herausgefiltert und zugeordnet, die bloße Aufzählung spezifischer Worte wie österreichisch oder deutsch wird vermieden, vielmehr werden entsprechend einer qualitativen Inhaltsanalyse die Konnotation des Verfassers sowie das herbeizuführende Gefühl beim Empfänger untersucht und eingeordnet. Zusätzlich werden stets nur die spezifischen Ereignisse zur Analyse herangezogen, im Rahmen von Olympischen Spielen bzw.

Weltmeisterschaften, würde man demnach das Ergebnis zu sehr verzerren, wenn hierbei keine klar abgegrenzten Trennlinien bestünden. Anhand der Kategorisierung sowie der vorab definierten Begriffe versuche ich, eine nachvollziehbare Analyse zu ermöglichen. Abschließend möchte ich noch anmerken, dass der Qualitativen Inhaltsanalyse auch ein gewisser Grad an individueller Deutung bzw. Interpretation obliegt, entgegen der Quantitativen Inhaltsanalyse. Dadurch können Intention und Stimmung besser eingefangen werden, allerdings ist die Qualitative Inhaltsanalyse auch nicht für jedermann objektiv, da die subjektive Betrachtung einer Analyse automatisch anhaftet. Um dem entgegenzuwirken, sollen die folgenden beiden Beispiele Auskunft über die Begriffseinordnung bzw. -interpretation geben:

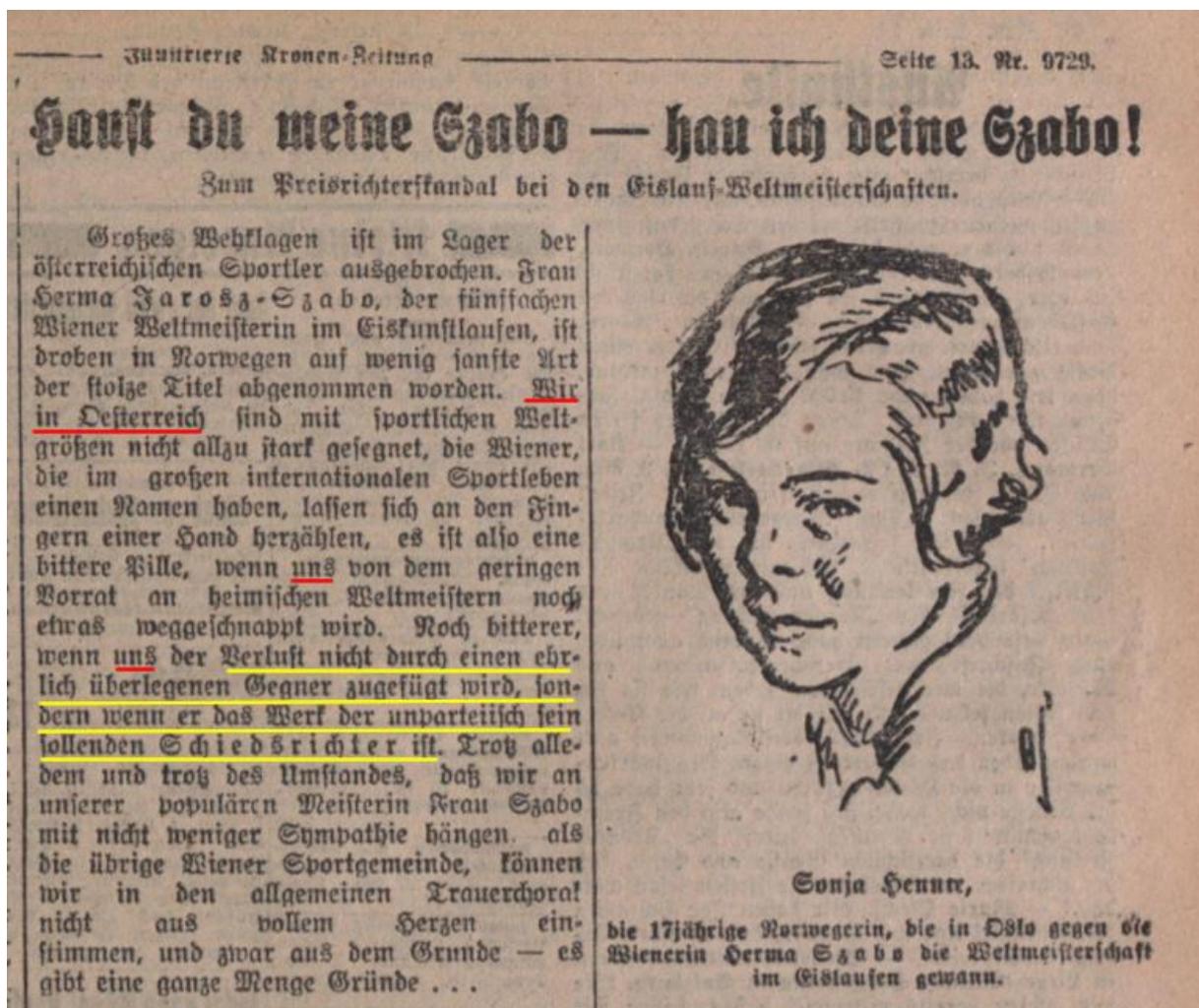


Abb. 1: Auszug aus der Illustrierten Kronen-Zeitung vom 22. Februar 1927. <sup>344</sup>

<sup>344</sup> <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=krz&datum=19270222&seite=13&zoom=33> (17.03.2017).

Der Auszug dieses Artikels wird beispielsweise einer negativen/kritischen Berichterstattung zugeordnet, zudem wird das Wir-Bewusstsein mit dem gleichnamigen Begriff sowie den Begriffen *uns* im Zuge einer Niederlage oder Ungerechtigkeit hergestellt.

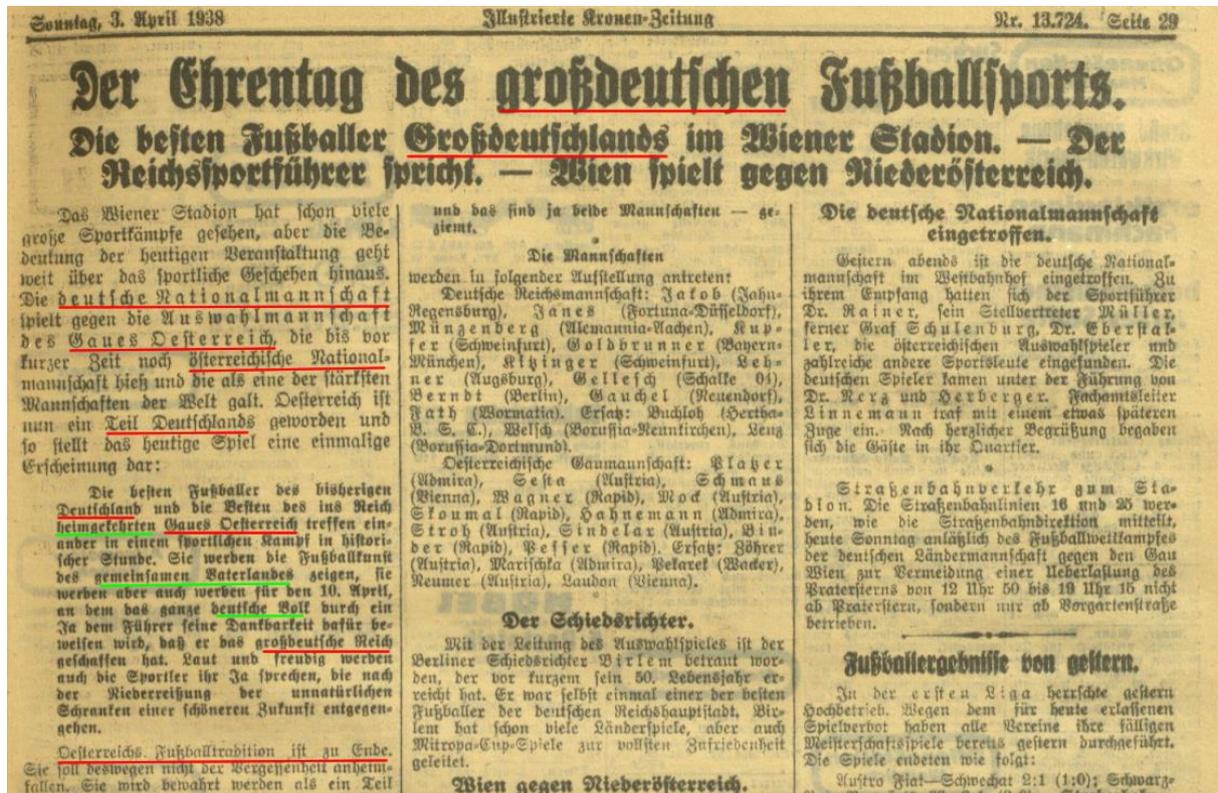


Abb. 2: Auszug aus der Illustrierten Kronen-Zeitung vom 3. April 1938.<sup>345</sup>

Bei diesem Artikel am Tag des *Anschluss*spiels werden verschiedene Begriffskategorien verwendet, da einerseits der deutschnationale Bezug mit dem Begriff *großdeutsch* ein ums andere Mal hergestellt wird, allerdings immer wieder auch der Österreichbegriff. Auch die sonstigen Bezeichnungen kommen hierbei vor, da Österreich immer wieder um den Begriff *Gau* erweitert wird. Daneben gibt es auch zahlreiche Begriffe wie *heimgekehrten*, *gemeinsamen Vaterlandes* oder *das ganze deutsche Volk*, die der Kategorie Wir-Bewusstsein zugerechnet werden.

### Hypothese 1:

Die Herstellung eines nationalen Bewusstseins war in der Zwischenkriegszeit stets ein prekäres Unterfangen – vom *Staat, den keiner wollte* bis hin zu den stets gegebenen

<sup>345</sup> <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=krz&datum=19380403&seite=29&zoom=33> (17.03.2017).

deutschnationalen Tendenzen. Dennoch sind dem Sport sowie sportlichen Erfolgen stets patriotische Gesinnungen inhärent bzw. lassen ein positives Nationalgefühl zum Vorschein kommen. Daher sollen Begrifflichkeiten herausgefiltert werden, die über das österreichische bzw. andersorientierte Bewusstsein dieser Zeit Auskunft geben können. Daher werden die einzelnen Sportereignisse auf den Österreich-Bezug überprüft. Die vorab gewählte Kategorisierung unterscheidet hierbei zwischen folgenden unterschiedlichen Begriffsgattungen:

A:

1. Österreichbezug
2. Wir-Bewusstsein
3. Deutschnationaler Bezug
4. Sonstige Bezeichnungen

### **Hypothese 2:**

Bei dieser Hypothese soll untersucht werden, inwieweit die sportlichen Erfolge auf den Wiener Raum beschränkt blieben oder eben auch Gesamtösterreich erreichten. Die meisten Sportler dieser Zeit entstammten dem Wiener Raum bzw. spielten für Wiener Vereine. Der sportliche Erfolg konnte hierbei in der Tat ein positives Nationalgefühl herbeiführen, jedoch in einem begrenzten Raum. Dieser Aspekt soll hierbei untersucht werden und stützt sich auf folgende Kategorien.

A:

1. (gesamt)österreichischer Bezug
2. Bezug zu Wien

### **Hypothese 3:**

Österreich gehörte im Untersuchungszeitraum in den diversen Sportarten immer mal wieder zur Weltspitze, musste allerdings auch sportliche Niederlagen einstecken oder ungerechtes Verhalten über sich ergehen lassen. Dennoch steckten gerade auch in den sportlichen Niederlagen immer mal wieder „Siege“ für das Österreichbewusstsein. Daher soll hierbei neben dem Österreich-Bezug die Art der Berichterstattung überprüft werden.

A: Art der Berichterstattung

1. positive Wortmeldungen
2. negative/kritische Wortmeldungen
3. neutrale Wortmeldungen

#### **Hypothese 4:**

In den 1920er- und 1930er-Jahren gehörte der österreichische Eiskunstlauf zur Weltspitze, was an und für sich Potenzial bot, um ein nationales Bewusstsein herbeizuführen. Die schwierige politische und gesellschaftliche Situation sowie der neue österreichische Staat mussten jedoch mit erheblichem Gegenwind kämpfen und daher waren die Erfolge im Eiskunstlauf, verglichen mit den Erfolgen beim Skifahren ab den 1950er-Jahren, von deutlich geringerer Beachtung und nationalem Identifikationspotenzial geprägt. Vergleiche können daher lediglich bei der Anzahl an Erfolgen sowie Medaillen gezogen werden, von der Bedeutung für die österreichische Nation lassen sich keine Gemeinsamkeiten erkennen. Daher soll hier ebenfalls der Bezug zu Österreich hergestellt werden, aber auch die Bedeutung bzw. Berücksichtigung des Sportereignisses in der Tageszeitung untersucht werden.

A:

1. Österreichbezug
2. Wir-Bewusstsein
3. Deutschnationaler Bezug
4. Sonstige Bezeichnungen

#### **Hypothese 5:**

Auf die Erfolge im Eiskunstlauf der 1920er-Jahre folgte zu Beginn der 1930er-Jahre ein Erfolgslauf des österreichischen Fußballnationalteams, besser bekannt als das *Wunderteam*, welcher auch für die österreichische Nation identitätsstiftend war. Neben der Analyse des *Wunderteams* wird zum besseren Vergleich auch das Jahr 1927 herangezogen bzw. die Analyse um die Erfolge Herma Szabos erweitert.

A:

1. Österreichbezug
2. Wir-Bewusstsein
3. Deutschnationaler Bezug
4. Sonstige Bezeichnungen

#### **Hypothese 6:**

Bei dieser Hypothese soll analysiert werden, welchen Stellenwert ein mögliches österreichisches Bewusstsein der Sport im Zuge des Nationalsozialismus hervorbrachte. Der aktive politische Widerstand lässt sich auf eine kleine Gruppe reduzieren, die österreichische Gesinnung im Fußballsport sowie ein Distanzempfinden im Zuge der Duelle zwischen *Altreich* und *Ostmark* kommen jedoch stärker zum Vorschein. Daher sollen die Art der Berichterstattung sowie die Wortwahl analysiert werden, wie über Fußballspiele in der Zeit des Nationalsozialismus berichtet wurde.

A:

1. Österreichbezug
2. Wir-Bewusstsein
3. Deutschnationaler Bezug
4. Sonstige Bezeichnungen

B: Art der Berichterstattung

1. Österreichische Überlegenheit
2. Neutrale Berichterstattung
3. Deutschnationale Überlegenheit

### **7.4. Auswertung und Interpretation der Ergebnisse**

#### **Hypothese 1:**

In der Zwischenkriegszeit gab es keine ernsthaften Versuche, im Zuge der sportlichen Erfolge ein nationales Bewusstsein herzustellen. Man verpasste hier die Möglichkeit, ein stärkeres Österreichbewusstsein mittels sportlicher Erfolge herbeizuführen.

- A1 – Österreichbezug: 47 %
- A2 – Wir-Bewusstsein: 23 %
- A3 – Deutschnationaler Bezug: 0 %
- A4 – Sonstige Bezeichnungen: 30 %

Für die Überprüfung dieser Hypothese wurden der Eiskunstlauf aus den Jahren 1927 und 1936, die Erfolge des *Wunderteams* aus dem Jahr 1932 sowie Herma Baumas Mitwirken bei den Olympischen Spielen 1936 herangezogen. Von den anfangs beschriebenen Herausforderungen sowie Krisen, die der österreichische Staat in der Zwischenkriegszeit meistern musste, ist zunächst nicht viel zu erkennen. Der deutschnationale Bezug in den Tageszeitungen ist nicht vorhanden, selbst nicht bei den beiden Ereignissen aus dem Jahr 1936, die beide in Deutschland stattfanden und sich nur kurz vor dem späteren „Anschluss“ aus dem Jahr 1938 ereigneten. Die restlichen Begriffe weisen zwar mit 47 % Österreichbezug den höchsten Anteil auf, dennoch sind die anderen beiden Begriffskategorien nicht zu vernachlässigen. Die sonstigen Bezeichnungen, die als Umgehung des Österreichbegriffs gedeutet werden können, weisen mit 30 % einen ebenso hohen Anteil auf. Das Wir-Bewusstsein stärkt in gewisser Hinsicht zwar das Gemeinschaftsgefühl, dennoch ersetzt ein solcher Begriff auch teilweise einen direkten Österreichbegriff bzw. schafft eine Möglichkeit, den Bezug zu Österreich nicht herstellen zu müssen. Die schwierigen gesellschaftlichen und sozialen Umstände dieser Zeit sollten auf der anderen Seite den Tageszeitungen eine Möglichkeit bieten, um ein Bewusstsein zum *Staat, den keiner wollte* zu schaffen. Es lässt sich somit erkennen, dass der Österreichbezug im Rahmen dieser sportlichen Erfolge vorhanden ist. Der deutschnationale Bezug, der im politischen Alltag wie auch im alltäglichen Leben der Zwischenkriegszeit omnipräsent ist, lässt sich hingegen kaum erkennen. Die sonstigen Bezeichnungen lassen sich teilweise dadurch erklären, dass es sich stets um Wiener Sportler gehandelt hat und man den Wiener Sport mit dem österreichischen gleichsetzte. In Summe kann man jedoch sagen, wenn man sich diese Erklärungen vor Augen führt wie auch das Wir-Bewusstsein als positiven Indikator für das Österreichbewusstsein heranzieht, dass es in der Zwischenkriegszeit durch die Printmedien sehr wohl um die Stärkung eines Österreichbewusstseins ging. Meine Ausgangshypothese ist demnach zu verwerfen, in der Zwischenkriegszeit gab es sehr wohl Versuche, mithilfe der sportlichen Ereignisse eine positive Einstellung zum österreichischen Staat herzustellen.

## Hypothese 2:

Die sportlichen Erfolge der Zwischenkriegszeit hatten nicht die Strahlkraft, um eine gesamtösterreichische Identität herbeizuführen, zumal die sportliche Elite auf den Wiener Raum beschränkt war.

A1 – (gesamt)österreichischer Bezug: 57 %

A2 – Bezug zu Wien: 43 %

Hierbei wurden dieselben sportlichen Ereignisse wie zuvor herangezogen. In der Zwischenkriegszeit gehörte Österreich auf Ebene des Eiskunstlaufs, aber auch auf Ebene des Fußballs zur Welt- bzw. europäischen Spitze. Demnach sollten die sportlichen Erfolge der jungen österreichischen Nation sicherlich dienlich sein und eine gesamtösterreichische Identifikation bewirken. Wenngleich es wie zuvor bestätigt Bestrebungen gab, ein Österreichbewusstsein in Zusammenhang mit den sportlichen Erfolgen zu erzeugen, so wurde auch augenscheinlich, dass die sonstigen Bezeichnungen einen äußerst hohen Wert aufwiesen. Daher soll bei der zweiten Hypothese zwischen einem gesamtösterreichischen Bezug und einem auf Wien begrenzten Bezug unterschieden werden. Diese Annahme ist darauf zurückzuführen, dass man mit den Erfolgen des *Wunderteams* den Wiener Fußball assoziiert anstelle des österreichischen Fußballs. Ähnlich verhält es sich auch im Eiskunstlauf, der einerseits auf den Wiener Raum beschränkt ist und andererseits seit Jahrzehnten mit dem Namen Engelman verbunden und in gewisser Hinsicht auch an Wien gebunden ist. Die Erfolge hatten indes ein Ausmaß, welches heutzutage zweifelsohne mit Gesamtösterreich verbunden würde, wenn man an die Siegesserie des *Wunderteams* denkt oder an die etlichen Goldmedaillen, die von den Eiskunstläufern errungen wurden. Dennoch gab es in der Zwischenkriegszeit die Distanziertheit zu Wien, eine Abgrenzung zur Hauptstadt in diesem neu geschaffenen Staat. Die Ergebnisse wiederum untermauern dieses Empfinden. Der gesamtösterreichische Bezug weist zwar mit 57 % die absolute Mehrheit auf, da jedoch dem gegenüber nicht alle anderen Bundesländer stehen, sondern lediglich Wien, muss dieser Prozentwert anders eingeordnet werden. Der Bezug zu Wien weist zwar mit 43 % einen geringeren Wert auf, dennoch kann man feststellen, dass der Bezug zu Wien beinahe gleichbedeutend mit jenem zu Österreich ist. Die österreichischen Erfolge werden ebenso gleichbedeutend als Wiener Erfolge angesehen, was für Wien wenig überraschend ist. Wenn man sich jedoch die Situation im Westen oder in den restlichen Bundesländern vor Augen

führt, so werden diese Wiener Erfolge nicht zwangsläufig als Erfolge Österreichs assoziiert. Nichtsdestotrotz lässt sich anhand der *Kronen Zeitung* in der Zwischenkriegszeit feststellen, dass der Bezug zu Wien jenem zu Österreich kaum nachsteht. Im Umkehrschluss lassen die sportlichen Erfolge, die ausnahmslos auf Wien beschränkt waren, zwar einen gesamtösterreichischen Bezug nicht vermissen, der Wien-Bezug ist jedoch eine gleichwertige Konkurrenz. Diese Hypothese ist demnach zu verifizieren, da der Bezug zu Wien überproportional hoch ist.

### **Hypothese 3:**

Das Österreichbewusstsein kommt selbst bei einer sportlichen Niederlage oder ungerechtem Verhalten verstärkt zum Vorschein.

A1 – positive Wortmeldungen: 49 %

A2 – negative/kritische Wortmeldungen: 29 %

A3 – neutrale Wortmeldungen: 22 %

Bei dieser Hypothese wurden jene Ereignisse herangezogen, die ungerechtes Verhalten aufwiesen, wie die kuriose Richterwertung bei Herma Szabos Silbermedaillengewinn und der Olympiaausschluss von Karl Schranz, oder aber auch die Niederlage des *Wunderteams* nach der anhaltenden Siegesserie und der undankbare vierte Platz der haushohen Favoritin Herma Bauma bei den Olympischen Spielen. Bei dieser Hypothese soll untersucht werden, inwieweit das Österreichbewusstsein auch im Rahmen von Niederlagen oder dem Ausbleiben von Erfolgen zum Vorschein kommt. Es werden lediglich die für das Österreichbewusstsein relevanten Wortmeldungen und Passagen herangezogen, um diese einem der drei aufgelisteten Begriffe zuzuordnen. Die neutralen Wortmeldungen beziehen sich auf eine sachliche Berichterstattung, in welchem man dem Gegner gratuliert bzw. dessen Sieg vollends anerkennt. Die negative sowie kritische Berichterstattung rückt eine Art der Berichterstattung ins Zentrum, die den Österreichbezug kaum herstellt und sich eher mit den Ungerechtigkeiten beschäftigt. Die teils gehässigen Wortmeldungen lassen sich beispielsweise aufgrund des Olympiaausschlusses von Karl Schranz erklären und sind in weiterer Folge letztendlich dennoch dem Österreichbewusstsein im weiteren Sinn zuzuordnen, da nicht nur Karl Schranz benachteiligt wurde, sondern sich beinahe ganz

Österreich ausgeschlossen fühlte. Bei der ungerechten Punktwertung, die Herma Szabo widerfahren ist und ihr die Goldmedaille gekostet hat, verhält es sich schon ein wenig anders. Hier sind kaum Österreich-bezogene positiven Wortmeldungen zu finden, es wird lediglich Kritik geäußert. Ähnlich verhält es sich bei Herma Bauma und ihrem unglücklichen vierten Platz bei den Olympischen Spielen in Berlin 1936. Der Bezug zu Österreich wird zwar hergestellt, dennoch seltener in positiver Hinsicht. Bei der Niederlage des *Wunderteams* in London verhält es sich hingegen komplett anders. Das Österreichbewusstsein wird ein ums andere Mal hergestellt und fast ausnahmslos positiver Art. Ebenso gibt es hierbei viel öfters neutrale Wortmeldungen. Zusammengefasst wird das Österreichbewusstsein selbst bei sportlichen Misserfolgen mit 49 % positiven Wortmeldungen in den Fokus gerückt. Auch die neutrale Berichterstattung weist mit 22 % einen Wert auf, der nur unwesentlich unter den negativen oder kritischen Wortmeldungen liegt, die einen Prozentwert von 29 aufweisen. Da die neutralen Wortmeldungen einen Graubereich aufweisen, kann diese Hypothese bestätigt werden, da selbst bei sportlichen Niederlagen oder Misserfolgen in den Tageszeitungen das Österreichbewusstsein bzw. eine österreichische Identität vermittelt wird.

#### **Hypothese 4:**

Österreichs Eiskunstläufer gehörten zur Weltspitze, dennoch wurde hierbei eine große Möglichkeit vertan, eine positive Wahrnehmung für den „*Staat, den keiner wollte*“ zu schaffen – der Skisport hingegen hatte einen konträren und deutlich positiveren Einfluss.

#### Eiskunstlauf:

- A1 – Österreichbezug: 48 %
- A2 – Wir-Bewusstsein: 10 %
- A3 – Deutschnationaler Bezug: 0 %
- A4 – Sonstige Bezeichnungen: 42 %

#### Skisport:

- A1 – Österreichbezug: 44 %
- A2 – Wir-Bewusstsein: 14 %
- A3 – Deutschnationaler Bezug: 0 %
- A4 – Sonstige Bezeichnungen: 42 %

Heutzutage stellt Österreich nach wie vor eine bedeutende Skination dar und auch in der Nachkriegszeit bzw. in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg waren es die Erfolge des Skisports bzw. einzelner Protagonisten, die man noch heute kennt. Die Erfolge des *Wunderteams* bzw. noch stärker die Erfolge im Eiskunstlauf zu Beginn des 20. Jahrhunderts sind etwas in Vergessenheit geraten. Dennoch gelangen in beiden Sportarten unzählige sportliche Erfolge, die Österreich an die Weltspitze führten. Während heutzutage Österreichs Eiskunstlauf lange nichts mehr mit der Weltspitze zu tun hat, so hat sich im alpinen Skisport kaum etwas verändert. Ob die Bedeutung der beiden Sportarten zu Beginn der Erfolgsphase oder auf dessen Höhepunkten in der Zwischen- bzw. Nachkriegszeit ebenso bedeutend für das Österreichbewusstsein war, soll mittels der vierten Hypothese überprüft werden. Etwas überraschend weist der Skisport in den Jahren 1956 sowie 1972 keinen sonderlich hohen Österreichbezug mit einem 44 %-Anteil auf. Das Wir-Bewusstsein weist immerhin noch 14 % auf und der deutschnationale Bezug ist in dieser Zeitspanne logischerweise nicht mehr vorhanden. Dennoch gibt es mit 42 % sonstigen Bezeichnungen einen sehr hohen Gegenpart zum Österreichbezug. Dies kann einerseits darauf zurückzuführen sein, dass die heroisierende Darstellung der Skistars ein wenig die anderen Begriffe ablöst und andererseits wird der Österreichbezug gemäß dem Wiener Phänomen der Zwischenkriegszeit eher auf den Westen Österreichs, in diesem Fall Tirol, übertragen. Zudem befindet man sich 1956 im Jahr nach dem Staatsvertrag und einer deutlich gefestigteren österreichischen Nation, ebenso 1972, weshalb diese Betonung nicht mehr denselben Stellenwert einnimmt. Gerade unter diesen Erkenntnissen werden die gewonnenen Werte aus dem Eiskunstlauf der Zwischenkriegszeit umso spannender. Die Verteilung ist hier nahezu gleich, der Österreichbezug ist mit einem 48 %-Anteil gar höher als beim alpinen Skisport, verhält sich mit den 10 % beim Wir-Bewusstsein in Summe gar ident. Die sonstigen Bezeichnungen weisen hier ebenso 42 % auf, was mit dem Bezug zu Wien erklärt werden kann. Aufgrund der ähnlichen, beinahe gleichen Werte muss diese Hypothese klar verworfen werden. Die erste Hypothese brachte bereits die Erkenntnis, dass es sehr wohl Bestrebungen in der Zwischenkriegszeit gab, ein Österreichbewusstsein zu schaffen. Ebenso verhält es sich hier, da im Vergleich zwischen dem Eiskunstlauf der Zwischenkriegszeit und dem alpinen Skisport der Nachkriegszeit beinahe dieselben prozentuellen Werte gewonnen wurden. Der Skisport hat womöglich einen länger anhaltenden Einfluss, zudem erinnert man sich noch

heute verstärkt an diese Erfolge, dennoch lässt sich der Einfluss auf das Österreichbewusstsein auch im Eiskunstlauf ausmachen.

### **Hypothese 5:**

Die Erfolge des *Wunderteams* stellten das erste sportlich bedeutende Ereignis der österreichischen Nation dar, wenngleich die Erfolge im Eiskunstlauf einige Jahre früher erzielt wurden.

#### Eiskunstlauf 1927:

- A1 – Österreichbezug: 35 %
- A2 – Wir-Bewusstsein: 15 %
- A3 – Deutschnationaler Bezug: 0 %
- A4 – Sonstige Bezeichnungen: 60 %

#### Wunderteam:

- A1 – Österreichbezug: 44 %
- A2 – Wir-Bewusstsein: 28 %
- A3 – Deutschnationaler Bezug: 0 %
- A4 – Sonstige Bezeichnungen: 28 %

Ähnlich den in Hypothese 4 gewonnenen Erkenntnissen verhält es sich auch bei dieser Hypothese, da entgegen den Erwartungen im Hinblick auf den Österreichbezug ein ausgeglichenes Bild vorherrscht. Bei dieser Hypothese werden lediglich Sportereignisse aus der Zwischenkriegszeit herangezogen, konkret aus der zweiten Hälfte der 1920er-Jahre und den beginnenden 1930er-Jahren. Ähnlich wie bei den Erfolgen des Skisports von Toni Sailer oder Karl Schranz sind auch die Erfolge des *Wunderteams* in der heutigen Wahrnehmung noch präsent. Die Siegesserie des Wunderteams zu Beginn der 1930er-Jahre ist in gewisser Hinsicht von den Erfolgen im Eiskunstlauf umzingelt, welche die 1920er-Jahre durchzogen und bis in die 1930er-Jahre dauerten. Daher soll hier überprüft werden, welche Bedeutung diese Ereignisse in der zeitgenössischen Wahrnehmung hatten. Aufgrund der gewonnenen Prozentwerte kann diese Hypothese bestätigt werden. Der Eiskunstlauf aus den 1920er-Jahren, in denen Österreich zur Weltspitze gehörte, weist einen Österreichbezug von gerade einmal 35 % auf, im Gegensatz zu den sonstigen Bezeichnungen mit 65 %. Die Erfolge des *Wunderteams* erzielten hingegen einen 44 %-Anteil im Hinblick auf den Österreichbezug sowie 28 % beim Wir-Bewusstsein. Die Erfolge des Eiskunstlaufes waren zwar zahlreich,

hievten Österreich auch an die Weltspitze, dennoch blieb es dem *Wunderteam* vorbehalten, eine derartige Euphorie auszulösen, dass dieses Ereignis zum ersten bzw. wichtigsten identitätsstiftenden Ereignis der Zwischenkriegszeit wurde.

### **Hypothese 6:**

Auf Ebene des Fußballs gab es sogar in der Zeit des Nationalsozialismus ein ausgeprägtes Österreichbewusstsein wie auch ein Distanzempfinden gegenüber dem *Altreich*. Die Sportberichterstattung ging zudem von einer österreichischen Überlegenheit aus, gepaart mit einer abwertenden Berichterstattung über den Fußball im *Altreich*.

A1 – Österreichbezug: 23 %

A2 – Wir-Bewusstsein: 21 %

A3 – Deutschnationaler Bezug: 29 %

A4 – Sonstige Bezeichnungen: 27 %

B1 – Österreichische Überlegenheit: 17 %

B2 – Neutrale Berichterstattung: 53 %

B3 – Deutschnationale Überlegenheit: 30 %

Bei dieser Hypothese wurden zwei Fußballspiele aus der Zeit des Nationalsozialismus herangezogen – nämlich das *Anschlusspiel* aus dem Jahr 1938 und das Spiel um die Deutsche Meisterschaft zwischen Rapid Wien und Schalke 04 aus dem Jahr 1941. Der Sport war in dieser Zeit bekanntlich ein Ventil, in welchem es zu einem Distanzempfinden gegenüber dem *Altreich* kam, und selbst die Nationalsozialisten stellten bei Fußballspielen sogenannte *Österreich-Tendenzen* fest und bemerkten ein Distanzempfinden zwischen *Altreich* und *Ostmark*. Die Ergebnisse dieser Hypothese erreichen jedoch erstmals allesamt Werte im Bereich der 20 Prozentmarke und zeigen eine Ausgeglichenheit. Überdies wird der Österreichbezug mit einem Anteil von 23% auch erstmals vom deutschnationalen Bezug mit einem Anteil von 29 % überflügelt. Allerdings weisen auch die sonstigen Bezeichnungen, wie etwa *Ostmark* oder *Gauelf*, einen hohen Anteil mit 29 % auf. Es gibt somit eine Unterscheidung zwischen *Altreich* und *Ostmark*, dennoch wird der österreichische Name getilgt und durch andere Begriffe ersetzt. Bei der Überlegenheit werden diese Erkenntnisse abermals bestätigt. Die österreichische oder wienerische Überlegenheit erreicht in der

Berichterstattung mit einem Anteil von 17 % den geringsten Wert. Die deutschnationale Überlegenheit erreicht mit einem Anteil von 30 % beinahe den doppelten Wert. Lediglich die neutrale Berichterstattung setzt sich mit einem Anteil von 53 % klar gegenüber den anderen beiden Begriffen ab. Im Hinblick auf die Überlegenheit des österreichischen oder Wiener Fußballs muss diese Hypothese klar verworfen werden. Wenn man sich die verwendeten Begriffe vor Augen führt, erscheint die Einstufung der Hypothese nicht so einfach. Man könnte durchaus argumentieren, dass der Österreichbezug einen überproportional hohen Wert mit 23 % aufweist, jedoch zeitgleich von den sonstigen Bezeichnungen, aber auch vom deutschnationalen Bezug überflügelt wird. Das Distanzempfinden im Fußball war wohl vorhanden, dennoch kann man anhand der Zahlenwerte schwer von einem ausgeprägten Österreichbewusstsein sowie einer österreichischen Überlegenheit in der Sportberichterstattung sprechen, weshalb diese Hypothese zwar nicht vollends, in Summe aber dennoch verworfen werden muss.

## 8. Zusammenfassung und Fazit

Das Ziel dieser Arbeit war herauszufinden, ob und wie stark gewisse sportliche Ereignisse für die Entwicklung eines Österreichbewusstseins mitverantwortlich waren. Neben der Forschungsfrage standen jedoch auch immer wieder die einzelnen Ereignisse im Zuge unterschiedlicher Hypothesen im Fokus der Qualitativen Inhaltsanalyse. Entgegen dem Theorieteil, der sich mit der Bildung des Österreichbewusstseins auf politischer, gesellschaftlicher und sozialer Ebene befasste und in spezifische Phasen eingeteilt werden kann, verhielt es sich mit den gewonnenen Erkenntnissen im Anschluss an die Qualitative Inhaltsanalyse durchaus konträr. Aus dem Theorieteil kann man die Kenntnis entnehmen, dass man in den 1920er- und 1930er-Jahren mit einem schwach ausgeprägten Österreichbewusstsein zu kämpfen hatte. Der praktische Teil bzw. die Inhaltsanalyse widerlegt jedoch diese Hypothesen und bestätigte, dass die sportlichen Erfolge der Zwischenkriegszeit einen wesentlichen Einfluss auf das Österreichbewusstsein hatten. Die Bedeutung des Eiskunstlaufs in der Zwischenkriegszeit muss keinen Vergleich scheuen, wengleich diese Erfolge im heutigen Alltag nicht mehr präsent sind, damals waren sie es jedenfalls. Weniger überraschend konnte die Annahme bestätigt werden, dass die Erfolge der Zwischenkriegszeit kein gesamtösterreichisches Phänomen, sondern eher ein Wiener Phänomen waren, weshalb diese Erfolge eher auf Wien begrenzt blieben. Bis heute erinnert man lediglich an die Erfolge des *Wunderteams* – hier konnte auch festgestellt werden, dass die Siegesserie des *Wunderteams*, welche zwar chronologisch an die Erfolge im Eiskunstlauf anschloss, diesem an Bedeutung voraus war. Die sogenannten *Österreich-Tendenzen* im Bereich des Fußball in der Zeit des NS-Herrschaft müssen jedoch ebenso wie die österreichische Überlegenheit im Fußball dieser Zeit teilweise verworfen werden, da die Feststellung eines Österreichbewusstseins hier schwer messbar ist. Dennoch konnten die Vorannahmen gezielt verifiziert oder falsifiziert werden, sodass man einen guten Überblick über die Entstehung eines Österreichbewusstseins auf sportlicher Ebene erkennen kann. Gleichbedeutend kann man auch sagen, dass die sportlichen Erfolge durch Sailer oder Schranz bzw. der Fall Schranz im heutigen Gedächtnis eine weitaus bedeutendere Rolle einnahmen, die sportlichen Erfolge früherer Jahrzehnte aber eine ebensolche Bedeutung innehatten. Schlussendlich wurden einige meiner Vermutungen bestätigt, allerdings zeigte sich auch, dass die aus der Theorie entnommenen Vorüberlegungen nicht vollends zutrafen und manche Hypothesen auch klar verworfen werden mussten. Dennoch kann anhand der

Tageszeitungen, sowie der Art der Berichterstattung, gleichbedeutend mit der Intention des Verfassers, die Stimmungslage gut eingefangen werden, um den Stellenwert der sportlichen Erfolge für die zeitgenössische Gesellschaft und die Formierung eines Österreichbewusstseins aufzuzeigen. Das Nationalbewusstsein ist letztendlich ein wesentlicher Baustein der eigenen Identität, aber auch der Identität einer Nation, dennoch beherbergt gerade der Sport die Möglichkeit eines übersteigerten Nationalbewusstseins, was auch Konfliktpotenzial mitbringt.

## 9. Literaturverzeichnis

Isabella *Ackerl*, Geschichte Österreichs in Daten. Von 1806 bis heute (Wiesbaden/Köln 2008).

Peter *Alter*, Nationalismus (Frankfurt am Main 1985).

Matthias *Appinger*, Nationalgefühl aus Druckerschwärze? Diskursanalytische Betrachtung Sportberichterstattung über das österreichische Wunderteam (Wien 2012).

Sigi *Bergmann*, Toni Sailer. Sonntagskind. Das Leben eines außergewöhnlichen Sportlers (Wien 2009).

Dieter A. *Binder*, Ernst *Bruckmüller*, Essay über Österreich. Grundfragen von Identität und Geschichte 1918-2000 (Wien 2005).

Harald *Binnewies*, Sportberichterstattung in den Tageszeitungen. In: Helmut *Digel* (Hg.): Sport und Berichterstattung (Reinbek bei Hamburg 1983) 114-122.

Dirk *Bitzer*, Bernd *Wilting*, Stürmen für Deutschland. Die Geschichte des deutschen Fußballs von 1933 bis 1954 (Frankfurt/New York 2003).

Hans W. *Bousska*, Sport in Wien. Ballesterer, Tennisspieler und Athleten in historischen Fotografien (Erfurt 2016).

Ernst *Bruckmüller*, Nation Österreich. Sozialhistorische Aspekte ihrer Entwicklung (Wien/Köln/Graz 1984).

Ernst *Bruckmüller*, Österreichbegriff und Österreichbewußtsein in der franzisko-josephinischen Epoche. In: Richard *Plaschka*, Gerald *Stourzh*, Jan Paul *Niederhorn* (Hg.): Was heißt Österreich? Inhalt und Umfang des Österreichbegriffs vom 10. Jahrhundert bis heute (Wien 1995) 255-288.

Ernst *Bruckmüller*, Staatsvertrag und Österreichbewusstsein, In: Arnold *Suppan*, Gerald *Stourzh*, Wolfgang *Mueller*, Der österreichische Staatsvertrag 1955. Internationale Strategie, rechtliche Relevanz, nationale Identität (Wien 2005) 923-947.

Ernst *Bruckmüller*, Symbole österreichischer Identität zwischen <<Kakanien>> und <<Europa>> (Wien 1997).

Günter *Buchstab*, Sport und Politik im geteilten Deutschland. In: Historisch-Politische Mitteilungen (2001) Vol.8(1), 113-130.

Evan Burr *Bukey*, Die Heimatfront: Von der „Ostmark“ zu den „Alpen- und Donaugauen“ 1939-1945. In: Rolf *Steininger*, Michael *Gehler* (Hg.): Österreich im 20. Jahrhundert. (Wien/Köln/Weimar 1997) 465-498.

Thomas *Chorherr*, Eine kurze Geschichte Österreichs. Ereignisse. Persönlichkeiten. Jahreszahlen (Wien 2003).

Peter *Diem*, Die Symbole Österreichs. Zeit und Geschichte in Zeichen (Wien 1995).

Knut *Dietrich*, Inszenierungsformen des Sports – Die Einheit und die Vielfalt des Sports. In: Knut *Dietrich*, Klaus *Heinemann* (Hg.): Der nicht-sportliche Sport. Beiträge zum Wandel im Sport (Schorndorf 1989) 29-44.

Peter *Eigner*, „Wirtschaft und Gesellschaft in Österreich“ (Wien 2001).

Klaus *Emmerich*, Zum Beispiel Österreich. Kulturmacht, Wirtschaftskraft, Identität (Wien/Köln/Weimar 2006).

Jürgen *Fleiß*, Franz *Höllinger*, Helmut *Kuzmics*, Nationalstolz zwischen Patriotismus und Nationalismus? Empirisch-methodologische Analysen und Reflexionen am Beispiel des International Social Survey Programme 2003 „National Identity“. In: Berliner Journal für Soziologie (2009). 3, 409-434.

Fritz *Fellner*, Das Problem der österreichischen Nation nach 1945. In: Gerhard *Botz*, Gerald *Sprengnagel* (Hg.): Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte. Verdrängte Vergangenheit, Österreich-Identität, Waldheim und Historiker (Frankfurt/New York 2008) 216-240.

Friedrich *Fischer*, Österreich und die Olympischen Spiele 1936 (Wien 1994).

Gerhard *Fischer*, Stürmer für Hitler: Vom Zusammenspiel zwischen Fußball und Nationalsozialismus (Göttingen 1999).

Rudolf *Forster*, Karl Schranz. Skirennläufer. In: Matthias Marschik, Georg Spitaler (Hg.): Helden und Idole. Sportstars in Österreich (Innsbruck/Wien/Bozen 2006) 259-268.

Franz *Gall*, Österreich und seine Wappen (Wien 1968).

Gunter *Gebauer*, Helden des Sports. Ihre Konstitution und Bedeutung für die Gesellschaft. In: Matthias Marschik, Georg Spitaler (Hg.): Helden und Idole. Sportstars in Österreich (Innsbruck/Wien/Bozen 2006) 40-48.

Ernst *Gehmacher*, Wie bildet sich Nationalbewußtsein? In: Albert *Massiczek*, Die österreichische Nation. Zwischen zwei Nationalismen (Wien/Frankfurt/Zürich 1967) 29-36.

Konrad *Ginther*, Österreichs immerwährende Neutralität. In: Dirk *Lyon*, Joseph *Marko*, Eduard *Staudinger*, Franz Christian *Weber*, Österreich-<bewußt>sein-bewußt Österreicher sein? Materialien zur Entwicklung des Österreichbewusstseins seit 1945 (Wien 1985) 81-84.

Uli *Gleich*, Sport und Medien – ein Forschungsüberblick, Merkmale und Funktionen der Sportberichterstattung. In: Media Perspektiven 11/2000 (o.A. 2000) 511-516.

Linda *Gondorf*, „Sport in der Medienwelt. Zur massenmedialen Inszenierung von sportlichen Großereignissen.“ (Wien 2011).

Karin *Grossebner*, Entwicklung und Bestandsaufnahme der Leichtathletik in Österreich (Wien 1997).

Andreas *Hafer*, Wolfgang *Hafer*, Hugo Meisl oder die Erfindung des modernen Fußballs. Eine Biographie (Göttingen 2007).

Michael *Hagel*, Konstruktion von nationaler Identität durch Massenmedien am Beispiel des Fußballs. Eine exemplarische Untersuchung im Rahmen der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland unter besonderer betrachtung des „Patriotismus-Light“ (Chemnitz 2012), online unter <[http://www.zhb.tu-dortmund.de/wilkesmann/fussball/\\_publi/hagel\\_2012.pdf](http://www.zhb.tu-dortmund.de/wilkesmann/fussball/_publi/hagel_2012.pdf)> (29.12.2016).

Max *Haller*, Nationale Identität in modernen Gesellschaften – eine vernachlässigte Problematik im Spannungsfeld zwischen Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Politik. In: Max *Haller* (Hg.), Identität und Nationalstolz der Österreicher. Gesellschaftliche Ursachen und Funktionen. Herausbildung und Transformation seit 1945. Internationaler Vergleich. (Wien/Köln/Weimar 1996) 9-60.

Max *Haller*, Stefan *Gruber*, Der Nationalstolz der Österreicher im internationalen Vergleich. In: Max *Haller* (Hg.), Identität und Nationalstolz der Österreicher. Gesellschaftliche Ursachen und Funktionen. Herausbildung und Transformation seit 1945. Internationaler Vergleich. (Wien/Köln/Weimar 1996) 431-499.

Max *Haller*, Stefan *Gruber*, Die Österreicher und ihre Nation – Patrioten oder Chauvinisten? Gesellschaftliche Formen, Bedingungen und Funktionen nationaler Identität. In: Max *Haller* (Hg.), Identität und Nationalstolz der Österreicher. Gesellschaftliche Ursachen und Funktionen. Herausbildung und Transformation seit 1945. Internationaler Vergleich. (Wien/Köln/Weimar 1996) 61-147.

Martin *Hechenblaickner*, Die Erfindung der Alpenrepublik. Der Skisport als mediales Diskursfeld nationaler Identitätskonstruktion in Österreich (Wien 2013).

Cornelia *Heim*, Tod eines Idols. In: P.M. History 07/2016 (Hamburg 2016) 14-21.

Oliver *Hilmes*, Olympia 1936. In: P.M. History 09/2016 (Hamburg 2016) 37-42.

Melanie *Höffinger*, Sport und Nationalismus. Österreichische Mythen und Symbole als nationale Identifikationsmittel am Beispiel des Skisports (Wien 1999).

Thomas *Horky*, Die Inszenierung des Sports in der Massenkommunikation. Theoretische Grundlagen und Analyse von Medienberichterstattung (Hamburg 2001), S. 102-107, online unter <[http://home.uni-leipzig.de/stiehler/images/download/Horky\\_Inszenierung%20des%20Sports.pdf](http://home.uni-leipzig.de/stiehler/images/download/Horky_Inszenierung%20des%20Sports.pdf)> (07.01.2017).

Josef *Huber*, Die Geschichte des Wiener Fußballs (Wien 1998).

Josef *Huber*, Österreichs Sport-Jahrhundert. Stars – Sternstunden – Statistik – 1900-2000 (Wien 2000).

Martin *Huber*, Die Bedeutung heimischer Sportlerfolge für die österreichische Identität. Der Mythos Córdoba und die Rolle der Medien im nationalen Identifikationsprozess (Wien 2004).

Christian *Kaydodek*, Die Rolle der Fussballberichterstattung in den Printmedien am Beispiel Kurier und in den elektronischen Medien am Beispiel ORF von 1945 bis heute (Wien 2012).

Ernst Kieninger, o.T., (o.O. 2005), online unter  
<<http://filmarchiv.at/sammlungen/filme/kinowochenschauen-1933-1994/>> (19.01.2017).

Habbo *Knoch*, Gemeinschaft auf Zeit. Fußball und die Transformation des Nationalen in Deutschland und England. In: Peter Lösche, Undine Ruge, Klaus Stolz (Red.): Fußballwelten. Zum Verhältnis von Sport, Politik, Ökonomie und Gesellschaft (Opladen 2002) 117-153.

Cornelia *Kohn*, Sport und nationale Identität im Spiegel der Printmedien. Am Beispiel der Berichterstattung über die österreichische Fußballnationalmannschaft bei der Weltmeisterschaft 1978. (Wien 2006).

Christian *Koller*, Einleitung: Europäischer Fußball im Zeitalter der Katastrophen. In: Christian *Koller*, Fabian *Brändle* (Hg.): Fußball zwischen den Kriegen. Europa 1918-1939 (Wien/Zürich/Berlin 2010) 1-21.

Robert *Kriechbaumer*, Einleitung. In: Robert *Kriechbaumer* (Hg.): Liebe auf den zweiten Blick. Landes- und Österreichbewußtsein nach 1945 (Wien/Köln/Weimar 1998) 7-13.

Rudolf *Kutzer*, Eiskunstlauf von A bis Z. Technik, Organisation, Geschichte, Statistik (Wien/München/Zürich 1955) S. 112-117.

Florian *Labitsch*, Die Narrischen. Sportereignisse in Österreich als Kristallisationspunkte kollektiver Identitäten (Wien/Berlin 2009).

Josef *Langer*, Nation – schwindende Basis für soziale Identität? Eine Studie über 17- bis 19jährige Schüler und Schülerinnen. In: Max *Haller* (Hg.), Identität und Nationalstolz der Österreicher. Gesellschaftliche Ursachen und Funktionen. Herausbildung und Transformation seit 1945. Internationaler Vergleich. (Wien/Köln/Weimar 1996) 327-430.

Hannes *Leidinger*, Verena *Moritz*, Die Republik Österreich 1918/2008. Überblick Zwischenbilanz Neubewertung (Wien 2008).

Norbert *Leser*, 70 Jahre „Rede über Österreich“ von Anton Wildgans. In: Wiener Zeitung.at vom 24.12.1999, online unter <  
[http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/oesterreich/politik/358269\\_70-Jahre-Rede-ueber-Oesterreich-von-Anton-Wildgans.html](http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/oesterreich/politik/358269_70-Jahre-Rede-ueber-Oesterreich-von-Anton-Wildgans.html)> (20.12.2016).

Peter *Linden*, Karl H. *Schwind*, 100 Jahre! Die Highlights des österreichischen Fußballs: Triumphe - Tränen – Schmähs (Wien 2004).

Dirk *Lyon*, Joseph *Marko*, Eduard *Staudinger*, Franz Christian *Weber*, Österreich-  
<bewußt>sein-bewußt Österreicher sein? Materialien zur Entwicklung des  
Österreichbewusstseins seit 1945 (Wien 1985).

Matthias *Marschik*, Nationalgefühl per Unterseekabel: Willy Schmieger überträgt das  
„Jahrhundertspiel“ In: Matthias *Marschik*, Rudolf *Müllner* (Hg.): „Sind’s froh, dass Sie zu  
Hause geblieben sind.“ Mediatisierung des Sports in Österreich (Göttingen 2010) 169-178.

Matthias *Marschik*, Vom Idealismus zur Identität, Der Beitrag des Sportes zum  
Nationsbewußtsein in Österreich (1945-1950) (Wien 1999).

Matthias *Marschik*, Vom Nutzen der Unterhaltung, Der Wiener Fußball in der NS-Zeit:  
Zwischen Vereinnahmung und Resistenz (Wien 1998).

Matthias *Marschik*, Wiener Melange: Fußball in Österreich 1918-1939. In: Christian *Koller*,  
Fabian *Brändle* (Hg.): Fussball zwischen den Kriegen. Europa 1918-1939 (Wien/Zürich/Berlin  
2010) 245-263.

Philipp *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11. Auflage  
(Weinheim/Basel 2010) S. 11., online unter <[https://content-select-  
com.uaccess.univie.ac.at/media/moz\\_viewer/519cc17d-6158-4e6c-9944-  
253d5dbbeaba/language:de](https://content-select-com.uaccess.univie.ac.at/media/moz_viewer/519cc17d-6158-4e6c-9944-253d5dbbeaba/language:de)> (23.01.2017).

Philipp *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 7. Auflage  
(Weinheim 2000).

Philipp *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse. In: Forum: Qualitative Sozialforschung Vol. 1, No.  
2, Art. 20 (Juni 2000), online unter <[http://www.qualitative-  
research.net/index.php/fqs/article/view/1089/2384](http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1089/2384)> (23.01.2017).

Josef *Metzger*, Herma Bauma. Buche und Eiche. In: Matthias *Marschik*, Georg *Spitaler* (Hg.):  
Helden und Idole. Sportstars in Österreich (Innsbruck/Wien/Bozen 2006) 215-221.

Josef *Metzger*, Herma Szabo und der Schlingenparagraf. In: Matthias *Marschik*, Georg  
*Spitaler* (Hg.): Helden und Idole. Sportstars in Österreich (Innsbruck/Wien/Bozen 2006) 138-  
141.

Hans *Mommsen*, Deutsch-Österreichisches. In: Gerhard *Botz*, Gerald *Sprengnagel* (Hg.): Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte. Verdrängte Vergangenheit, Österreich-Identität, Waldheim und Historiker (Frankfurt/New York 2008) 367-370.

Rudolf *Müllner*, Anton Sailer. Österreichs Sportler des Jahrhunderts. In: Matthias *Marschik*, Georg *Spitaler* (Hg.): Helden und Idole. Sportstars in Österreich (Innsbruck/Wien/Bozen 2006) 242-258.

Rudolf *Müllner*, Perspektiven der historischen Sport- und Bewegungskulturforschung (Wien 2011).

o.A., Bildtelegraf, In: Wien Geschichte Wiki. Ein Service der Stadt Wien, online unter <<https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Bildtelegraf>>, (27.01.2017).

o.A., Damals und heute. Die Geschichte der Kronen Zeitung (19.05.2011), online unter <<http://www.krone.at/kronen-zeitung/die-geschichte-der-kronen-zeitung-damals-und-heute-story-263526>>, (31.12.2016).

o.A., Karl Schäfer, In: Wien Geschichte Wiki . Ein Service der Stadt Wien, 18.12.2014, online unter <[https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Karl\\_Sch%C3%A4fer](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Karl_Sch%C3%A4fer)> (28.12.2016).

Peter *Pelinka*, Österreich 1945-1998. In: Robert *Kriechbaumer* (Hg.): Österreichische Nationalgeschichte nach 1945. Die Spiegel der Erinnerung: Die Sicht von innen. Bd. 1. (Wien/Köln/Weimar 1998) 183-195.

Otto *Penz*, Sport und Medien. Über Mythen, Helden und Affekte. In: Matthias *Marschik*, Georg *Spitaler* (Hg.): Helden und Idole. Sportstars in Österreich (Innsbruck/Wien/Bozen 2006) 75-83.

Wolfgang *Pirkel*, >Der Österreicher ist der staatenlose Deutsche älteren Stils<. Abgrenzungsversuche der Zwischenkriegszeit. In: Oliver *Rathkolb*, Georg *Schmid*, Gernot *Heiß* (Hg.): Österreich und Deutschlands Größe. Ein schlampiges Verhältnis. (Salzburg 1990) 110-117.

Clemens *Pornschlegel*, Wie kommt die Nation in den Fußball? Bemerkungen zur identifikatorischen Funktion des Fußballs. In: Matías *Martínez* (Hg.): Warum Fußball? Kulturwissenschaftliche Beschreibungen eines Sports (Bielefeld 2002) 103-111.

Andrea *Rafetseder*, Herma Szabo, Karl Schäfer, Matthias Sindelar und Sepp Bradl – eine historisch-biografische Analyse von Leistungssportlerinnen und –sportlern aus der Zwischenkriegszeit (Wien 2005).

Christina *Ramsenthaler*, Was ist „Qualitative Inhaltsanalyse“? In: Martin Schnell, Christian Schulz, Harald Kolbe, Christine Dunger (Hg.): Der Patient am Lebensende: Eine Qualitative Inhaltsanalyse (Wiesbaden 2013) 23-42.

Oliver *Rathkolb*, Internationalisierung Österreichs seit 1945 (Innsbruck/Wien/Bozen 2006).

Susanne *Ringler*, Wertewandel im Sport und in der Sportberichterstattung (Wien 1994)

Jakob *Rosenberg*, Georg *Spitaler*, Grün-weiß unterm Hakenkreuz. Der Sportklub Rapid im Nationalsozialismus (1938-1945) (Wien 2011).

Gisela *Säckl*, Lehr- und Wanderjahre des Mikrophons : der Zusammenhang zwischen technischer Entwicklung und Programmgestaltung der Österreichischen Radioverkehrs A.G. (RAVAG) im Zeitraum 1924 – 1934 (Wien 2007).

Toni *Sailer*, Mein Weg zum dreifachen Olympiasieg (Salzburg/Stuttgart 1956).

Roman *Sandgruber*, Das 20. Jahrhundert (Wien 2003).

Karl *Schranz*, Mein <<Olympiasieg>> (München 2002).

Dieter *Seefranz*, Der Weiße Rausch. Vom Skisport in Österreich (Wien 1976).

Johann *Skocek*, Sportgröße der Nation. Der Aufstieg des Österreicher vom Helden zum ewigen Verlierer (Bad Sauerbrunn 1994).

Johann *Skocek*, Wolfgang *Weisgram*, Wunderteam Österreich, schieberIn, wedeln, glücklich sein (Wien/München/Zürich 1996).

Gustav *Spann*, 26. Oktober. Der Nationalfeiertag, Bundesministerium für Bildung (Wien 2016), online unter < [http://www.politiklernen.at/dl/sNmrJMJKomLklJqx4lJK/26.\\_Oktober\\_Der\\_Nationalfeiertag\\_Gesamt\\_2016.pdf](http://www.politiklernen.at/dl/sNmrJMJKomLklJqx4lJK/26._Oktober_Der_Nationalfeiertag_Gesamt_2016.pdf)> (17.12.2016).

Sandra *Spiller*, „Die Ikonographie der österreichischen ‘Landschaft’ in den achtziger Jahren“ (Wien 2009).

*Spevak*, „950 Jahre Österreich“ – Eine Dokumentation des Jubiläums im Jahre 1946 (Wien 1996).

Gerald *Stourzh*, Erschütterung und Konsolidierung des Österreichbewusstseins – Vom Zusammenbruch der Monarchie zur Zweiten Republik. In: Richard *Plaschka*, Gerald *Stourzh*, Jan Paul *Niederhorn* (Hg.): Was heißt Österreich? Inhalt und Umfang des Österreichbegriffs vom 10. Jahrhundert bis heute (Wien 1995) 289-311.

Gerald *Stourzh*, Peter *Ulram*, Österreichbewusstsein 1987. In: Dr. Fessel & Co, Institut für Meinungsforschung, 88/45.682 F&CO 149 (Wien 1987).

Gerald *Stourzh*, Vom Reich zur Republik. Studien zum Österreichbewusstsein im 20. Jahrhundert (Wien 1990).

Peter *Teibenbacher*, Die Ausformung der österreichischen Identität während kritischer, zeithistorischer Ereignisse 1945-1996. In: Max *Haller* (Hg.), Identität und Nationalstolz der Österreicher. Gesellschaftliche Ursachen und Funktionen. Herausbildung und Transformation seit 1945. Internationaler Vergleich. (Wien/Köln/Weimar 1996) 209-270.

Erika *Thurner*, Nationale Identität und Geschlecht in Österreich nach 1945 (Innsbruck/Wien/München 2000).

Sonja *Toda*, Sportliche Identität und Motivation in der Leichtathletik. Ein geschlechtsspezifischer Vergleich österreichischer Spitzenathleten (Wien 1999).

Andreas *Tröscher*, Karl Schäfer. Der mit dem Eis tanzte. In: Matthias *Marschik*, Georg *Spitaler* (Hg.): Helden und Idole. Sportstars in Österreich (Innsbruck/Wien/Bozen 2006) 167-175.

Heidmarie *Uhl*, Zwischen Versöhnung und Verstörung. Eine Kontroverse um Österreichs historische Identität fünfzig Jahre nach dem „Anschluß“ (Wien/Köln/Weimar 1992)

Andreas *Ulrich*, Medien in Österreich. In: Bundespressedienst Österreich (Hg.) (Wien 2006)

Karl *Vocelka*, Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik (Graz/Wien/Köln 2000).

Hans-Ulrich *Wehler*, Nationalismus. Geschichte – Formen – Folgen. (München 2007).

Erika *Weinzierl*, Widerstand, Verfolgung und Zwangsarbeit. 1934 – 1945. In: Rolf *Steininger*, Michael *Gehler* (Hg.): Österreich im 20. Jahrhundert. (Wien/Köln/Weimar 1997) 411-463.

Otmar *Weiß*, Sport in den Massenmedien. In: Ernst *Bruckmüller*, Hannes *Strohmeyer* (Hg.): Turnen und Sport in der Geschichte Österreichs (Wien 1998) 245-262.

Manfred *Wieninger*, Der Kanonier. Der österreichische Jahrhundert-Fußballer Franz „Bimbo“ Binder. In: Matthias *Marschik*, Georg *Spitaler* (Hg.): Helden und Idole, Sportstars in Österreichs (Innsbruck/Wien/Bozen 2006) 222-229.

Walter *Wiltschegg*, Österreich – der „zweite deutsche Staat“? Der nationale Gedanke in der Ersten Republik (Graz/Stuttgart 1992).

Werner *Wörndle*, Alpiner Skilauf (o.O. o.J) S. 2-16., online unter <<http://www.vol.at/2005/01/AlpinerSkilauf.pdf>> (07.01.2017).

Erich *Zöllner*, Der Österreichbegriff. Aspekte seiner historischen Formen und Wandlungen. In: Richard *Plaschka*, Gerald *Stourzh*, Jan Paul *Niederhorn* (Hg.): Was heißt Österreich? Inhalt und Umfang des Österreichbegriffs vom 10. Jahrhundert bis heute (Wien 1995) 19-33.

#### weiterführende Literatur:

Daniel *Beck*, Der Sportteil im Wandel. Die Entwicklung der Sportberichterstattung in Schweizer Zeitungen seit 1945 (Berlin/Wien 2006).

Brigitte *Böhm*, Sport, Identität und Geschlechterrollen (Wien 1994).

Benedikt *Farkas*, Der Einfluss von sportlichen Großereignissen auf das Österreichbewusstsein in der Nachkriegszeit zwischen 1945 und 1956, anhand der Fußballweltmeisterschaft 1954 und den Olympischen Spielen 1956 (Wien 2012).

Georg *Markus*, Schlagzeilen, die Österreich bewegten. Das Jahrhundert der „Kronen Zeitung“. 1900 bis 1990 (Wien 1990).

Karl Heinz *Schwind*, Menschen, Tore und Millionen : Österreich und die Fußball-Weltmeisterschaften 1930 – 1982 (Wien 1982).

Arthur *Steiner*, Reisetagebuch im Fußballfieber: Das Londoner Wunderspiel (Wien 1932).

Barbara *Stöber*, Die Berichterstattung über den „Fall Schranz“ in den Printmedien. Ein internationaler Vergleich (Wien 2004).

weitere Quellen:

Kronen Zeitung

Illustrierte Kronen Zeitung (1927)

Illustrierte Kronen Zeitung (1932)

Illustrierte Kronen Zeitung (1936)

Illustrierte Kronen Zeitung (1938)

Illustrierte Kronen Zeitung (1941)

Bild-Telegraf (1956)

Neue Kronen Zeitung (1972)

<http://anno.onb.ac.at/> (17.03.2016).

## **10. Abbildungsverzeichnis**

Abb. 1: Auszug aus der Illustrierten Kronen-Zeitung vom 22. Februar 1927. S., 104.

Abb. 2: Auszug aus der Illustrierten Kronen-Zeitung vom 3. April 1938. S., 105.

## 11. Auswertungsverzeichnis

	Österreichbezug	Wir - Bewusstsein	Deutschnationaler Bezug	Sonstige Bezeichnungen	(gesamt)österreichischer Bezug	Bezug zu Wien
Datum	H1A1	H1A2	H1A3	H1A4	H2A1	H2A2
20.02.1927	1	0	0	1	1	1
21.02.1927	2	0	0	2	2	2
22.02.1927	5	1	0	9	5	9
15.02.1936	7	2	0	0	7	0
02.08.1936	4	1	0	0	3	0
03.08.1936	1	0	0	1	1	0
04.08.1936	1	1	0	1	1	1
07.12.1932	17	12	0	10	17	9
08.12.1932	19	9	0	8	9	8
09.12.1932	6	5	0	8	5	8

	positive Wortmeldungen	negative/kritische Wortmeldungen	neutrale Wortmeldungen
Datum	H3B1	H3B2	H3B3
20.02.1927	0	0	2
21.02.1927	0	1	1
22.02.1927	0	3	2
07.12.1932	10	1	6
08.12.1932	15	3	4
09.12.1932	5	2	0
02.08.1936	0	2	0
03.08.1936	0	1	1
04.08.1936	0	1	0
08.02.1972	3	1	0
09.02.1972	4	2	1
10.02.1972	1	6	0

	Österreichbezug	Wir - Bewusstsein	Deutschnationaler Bezug	Sonstige Bezeichnungen
Datum	H4A1	H4A2	H4A3	H4A4
20.02.1927	1	0	0	1
21.02.1927	2	0	0	2
22.02.1927	4	1	0	9
15.02.1936	7	2	0	0
03.02.1956	2	0	0	0
04.02.1956	7	0	0	3
05.02.1956	3	1	0	5
08.02.1972	0	0	0	3
09.02.1972	9	5	0	9
10.02.1972	2	1	0	2

	Österreichbezug	Wir - Bewusstsein	Deutschnationaler Bezug	Sonstige Bezeichnungen
Datum	H5A1	H5A2	H5A3	H5A4
20.02.1927	1	0	0	1
21.02.1927	2	0	0	2
22.02.1927	4	1	0	9
07.12.1932	17	12	0	10
08.12.1932	19	9	0	8
09.12.1932	6	5	0	8

	Österreich bezug	Wir - Bewusst sein	Deutsch national er Bezug	Sonstige Bezeich nungen	Österreichische Überlegenheit	Neutrale Berichterstattung	Deutschnationale Überlegenheit
Datum	H6A1	H6A2	H6A3	H6A4	H6B1	H6B2	H6B3
21.06.1941	0	1	0	0	0	3	0
22.06.1941	0	0	0	2	0	1	0
23.06.1941	0	2	0	4	1	2	0
24.06.1941	0	2	0	4	1	3	0
02.04.1938	2	0	3	1	0	2	1
03.04.1938	4	2	4	0	2	2	4
04.04.1938	5	3	7	2	1	3	4

## 12. Abstract

Sportereignissen ist automatisch eine emotionale Komponente inhärent, die ein nationales Bewusstsein hervorruft und ein Gemeinschaftsgefühl schafft. Gerade die Wirkung des Sports nimmt dabei eine nicht zu unterschätzende Möglichkeit auf die Gefühlswelt der Menschen ein. Im Österreich des 20. Jahrhunderts stand allerdings nicht lediglich diese Wirkung im Fokus, vielmehr musste sich erst einmal nach dem Zusammenbruch der Habsburgermonarchie ein Österreichbewusstsein von Grund auf entwickeln und im Laufe einiger Jahrzehnte festigen. Die politischen, gesellschaftlichen und sozialen Gegebenheiten ließen ein solches Bewusstsein stets nur bedingt zu und erschwerten dessen Konsolidierung. Daher erstreckt sich der Untersuchungszeitraum auch über diverse politische Phasen und reicht von den 1920er-Jahren bis ins Jahr 1972. Innerhalb dieses Zeitraums werden unterschiedliche Sportereignisse untersucht, um deren Bedeutung bzw. Auswirkung auf das Österreichbewusstsein festzustellen. Die Untersuchung befasst sich dabei mit zeitgenössischen Tageszeitungen, deren Berichterstattung in den Fokus der Analyse rückt. Die ausgewählten Sportereignisse umfassen hierbei den Eiskunstlauf in Person von Karl Schäfer und Herma Szabo, den Fußball rund um das *Wunderteam*, das *Anschlusspiel* und das Spiel um die Deutsche Meisterschaft aus dem Jahr 1941, die Leichtathletik in Person von Herma Bauma und den alpinen Skisport mit den Protagonisten Toni Sailer und Karl Schranz. Neben den jeweiligen Sportereignissen rückt der historische Kontext ins Zentrum der Untersuchung und mithilfe einer Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring werden die Tageszeitungen auf deren Relevanz für die Herausbildung eines identitätsstiftenden oder nationalen Bewusstseins untersucht. Dabei kam heraus, dass es entgegen der heutigen Wahrnehmung bereits in der Zwischenkriegszeit sportlicher Erfolge gab, die auch für das Österreichbewusstsein eine entscheidende Rolle gespielt haben. Die Erfolge im Eiskunstlauf oder des *Wunderteams* genießen zwar heutzutage nicht dieselbe Aufmerksamkeit wie die Erfolge im Skisport der Nachkriegszeit, hatten dennoch eine positive Wirkung auf die Entwicklung eines Österreichbewusstseins. Wenngleich es einige Jahrzehnte dauerte und man erst rund um den Staatsvertrag von einem gefestigten und stabileren Österreich sprechen kann, so gab es auch in den Jahrzehnten zuvor, gerade im Sport, das Aufflackern von Nationalstolz oder Nationalbewusstsein.